



Politische Bildung in der Grundbildung

Eine Materialsammlung für die Praxis

Impressum

Autorinnen: Annette Wallentin (Einführung, Besonderheiten und Charakteristika) und Anna Groß (Methoden und Übungen)

Redaktion: Sabine Conrad / Julia Hasse

Grafik und Layout: ariadne an der spree GmbH

Herausgeberin: Berliner Landeszentrale für politische Bildung

Amerika Haus

Hardenbergstraße 22–24, 10623 Berlin

www.berlin.de/politische-bildung

Öffnungszeiten des Besuchszentrums:

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag jeweils 10–18 Uhr

September 2017

Die Landeszentrale ist für den Inhalt der aufgeführten Links nicht verantwortlich.

Inhalt

Einführung	4	2. Debatte / Meinungs Austausch / politische Partizipation	37
Besonderheiten und Charakteristika der Zielgruppe und Methoden	6	2.1 „Wie vertrete ich meine Meinung?“	37
Um welche Herausforderungen geht es?	6	2.2 „Wer ist meiner Meinung?“	38
Was können Ziele und Konzepte der politischen Bildung bei dieser Zielgruppe sein?	7	2.3 Schatzkiste	39
Was ist bei der Methodenauswahl und Materialgestaltung zu beachten?	10	2.4 „Politik im Rathaus“ – Rollen-Spiel zu politischer Mitsprache	40
Wie finden wir Zugang zur Zielgruppe?	11	2.5 Internet – Nutzung / Petitionen / Kommentare	41
Literatur- und Quellenverzeichnis	12	2.6 Von Hate Speech und Fake News	44
Methoden und Übungen	14	2.6.1 Hate Speech – alte Stammtischparolen im neuen Gewand	44
Allgemeine Hinweise zu den Methoden	14	2.6.2 Fake News – erfundene Nachrichten	47
Wie umgehen mit rassistischen Äußerungen und diskriminierenden Haltungen?	15	2.6.3 Fake News – Erfinden Sie Ihre eigene Nachricht	48
Beispiele für eine explorative Gesprächsführung und mögliche Reaktionen auf Gesagtes / Berichte	16	2.7 Gespräch mit Politiker*in / Ansprechpartner*in im Bürger*innenamt	49
1. Allgemeine Methoden und Einstiegsmethoden	16	2.8 Pro / Contra – Diskussion: Thema „Mietpreisbegrenzung“	51
1.1 Kennenlern-Bingo	17	2.9 Elternvertretung in Schule – Rollenspiel	52
1.2 Themenparkplatz / Fragenparkplatz	19	2.10 Verbraucherschutz am Beispiel Handytarife	56
1.3 Soziometrisches Positionieren / Soziometrie	20	2.11 Wahlen – Gründe deine eigene Partei	59
1.4 Rotierender Stuhlkreis / „Kugellager“ / „Redestühle“	23	2.12 Wahlen – Wahlplakat-Analyse	61
1.5 Methoden mit Bildern	25	2.13 Wahlen – Rollenspiel „Wir gehen zur Wahl“	63
1.6 Methoden mit Piktogrammen / Emoticons	28	3. Themenfeld: Gesellschaftliche Teilhabe / Diskriminierungserfahrungen / Menschenrechte	65
1.6.1 Zeig´s mit Emojis – Wie geht es Ihnen mit den folgenden Aussagen?	29	3.1 Sind wir nicht alle gleich? Schritt nach vorn	65
1.6.2 Piktogramme, Emojis & Bilder – Wer macht was?	30	3.2 Was sind Menschenrechte?	68
1.7 Feedback-Methoden	33	3.3 Was ist „deutsch“? Nationalgefühl vs. Nationalismus als „Stille Diskussion“	69
1.7.1 Foodmarket / Spaziergang über den Markt	33	3.4 Gender – Am Beispiel „Run like a girl“	71
1.7.2 Alle, die ...	34	3.5 “Wer bin ich? – Wer bin ich nicht?” Persönliche Held*innen	72
1.7.3 Feedback-Runde mit Emojis	35	3.6 Held*innen als Symbole von Sozialisation und Kultur	73
		Tipps zum Weiterlesen	75

Einführung

Liebe Leserinnen und Leser,

Demokratie als Lebensform ist voraussetzungsvoll. Politische Teilhabe verlangt der aktiven Bürgerin und dem aktiven Bürger nicht wenige Kompetenzen ab. Nicht alle bringen die erforderlichen Fähigkeiten im gleichen Maße mit. Und nicht alle finden entsprechend Möglichkeiten und Wege, sich politisch zu beteiligen. Besonders Menschen in benachteiligenden Lebenslagen empfinden sich oftmals nicht als Teil der Gesellschaft ernst genommen. Sie fühlen sich deshalb auch nicht dazu eingeladen, diese Gesellschaft mitzugestalten.

Politische Bildung in Deutschland hat die Aufgabe, das demokratische Lernen der Menschen zu begleiten. Politische Bildung will die Voraussetzungen für die Menschenrechtsidee der gleichberechtigten gesellschaftlichen und politischen Teilhabe schaffen.

Allerdings gelingt das Mitarbeiter*innen der politischen Bildungsarbeit zum Teil nur eingeschränkt. Während die politische Bildungsarbeit mit Jugendlichen mit einer großen Vielfalt von Bildungsformaten und Zugangswegen schon viele unterschiedliche Milieus von Jugendlichen erreicht, sprechen Angebote der politischen Erwachsenenbildung häufig nur ausgewählte, meist bessergestellte Zielgruppen an. Noch immer gehören Menschen in benachteiligenden Lebenslagen nur selten zu den Besucherinnen und Besuchern von Veranstaltungen der politischen Bildung.

Einige Akteur*innen der politischen Bildungsarbeit haben sich aber auf den Weg gemacht, um dies zu ändern. Sie fragen danach, wie politische Bildung mit Erwachsenen aussehen muss, die Menschen in benachteiligenden Lebenslagen anspricht. Sie suchen nach Wegen, wie sie mit ihren Angeboten politischer Bildungsarbeit auch diese Zielgruppe erreichen können.

Mit dieser Publikation will die Berliner Landeszentrale für politische Bildung Mitarbeiter*innen der politischen Erwachsenenbildung eine Handreichung bieten, die sie darin unterstützt, passende Angebote für diese (neue) Zielgruppe zu entwickeln. Diese pädagogische Handreichung bietet didaktische Hinweise für eine politische Grundbildung und praktische Methoden.

Grundbildung (auch Basisbildung) ist die Vermittlung grundlegender Kompetenzen an Menschen in benachteiligenden Lebenslagen. Das Verständnis, was Grundbildung beinhaltet, hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Wo früher als zentrale Basiskompetenzen vor allem Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt wurden, hat sich der Begriff von Grundbildung inzwischen geweitet und wird als Vermittlung von Kompetenzen für die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe verstanden. Damit einher geht, dass zunehmend auch soziale und gesellschaftliche Fähigkeiten in den Fokus rücken.

Allerdings ist diese Entwicklung so neu, dass Maßnahmen der Grundbildung häufig noch kein entwickeltes Konzept von politischer Basisbildung haben.

Mit der vorliegenden Publikation will die Berliner Landeszentrale für politische Bildung daher auch Mitarbeiter*innen von Angeboten der Grundbildung eine Handreichung bieten, die sie darin unterstützt, sich in die themenspezifische Didaktik der politischen Erwachsenenbildungsarbeit einzufinden und sie an (zielgruppenadäquate) Methoden der politischen Bildung in der Grundbildung heranzuführen.

Das Buch ist also für zwei Zielgruppen gedacht:

Zum einen wenden wir uns an Dozent*innen bzw. Teamer*innen der politischen Erwachsenenbildung, die sich neu auf die Zielgruppe der Menschen in sozial benachteiligenden Lebenslagen beziehen und Angebote für diese Zielgruppe entwickeln wollen. Ihnen bieten wir Anregungen, welche Didaktik und Methodik für die Zielgruppe angemessen ist und was im Umgang mit der Zielgruppe zu beachten ist.

Zum anderen richtet sich die Publikation an Trainer*innen von unterschiedlichsten Angeboten der Grundbildung mit Menschen in sozial benachteiligenden Lebenslagen (Integrationskurse, Alphabetisierungskurse, Jobcenter-Maßnahmen, ...), die auch politische und gesellschaftliche Teilhabe als lohnendes Lernziel für Grundbildung ansehen. Ihnen bieten wir einen ersten Zugang zu Methodik und Didaktik der politischen Erwachsenenbildung - zugeschnitten auf die besonderen Bedürfnisse der Zielgruppe.

Der erste Teil des Buches ist als theoretische Einführung konzipiert. Hier finden Sie Einblicke in die Besonderheiten und Charakteristika der Zielgruppe sozial benachteiligter Menschen sowie der Methoden und didaktischen Ansätze, mit denen diese Zielgruppe erreicht werden kann. Der zweite Teil des Buches hält Methoden und konkrete Übungen für Sie bereit, mit denen Sie in die praktische Bildungsarbeit starten können. Hinweise auf weiterführende Fachliteratur sowie auf weitere Methoden und Materialien finden Sie im Anhang.

Inspirationsquelle und Grundlage der vorliegenden Publikation ist das „Handbuch für politische Bildung in der Basisbildung“ der Organisation BhW „Bildung hat Wert“ in Niederösterreich, die das Buch im Rahmen eines Modellprojektes, gefördert aus dem Europäischen Sozialfond, entwickelt hatte. Autorin ist Frau Beate Wittmann. Wir danken der Autorin sowie Frau Christine Spindler (Leiterin Basisbildung Niederösterreich in der BhW) für ihre großartige Vorlage. Eine freie Adaption für die politische Grundbildung in Deutschland erschien uns notwendig und lohnend.

Die Autorinnen

Besonderheiten und Charakteristika der Zielgruppe und Methoden

Um welche Herausforderungen geht es?

Wer ist benachteiligt?

Menschen geraten in benachteiligende Lebenslagen, wenn sie von Armut, von längerfristiger Arbeitslosigkeit, von unzureichender schulischer oder beruflicher Ausbildung, von einer körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung betroffen sind – aber auch, wenn sie eine Migrationsbiografie haben, die immer noch häufig zu Benachteiligungen bei der Arbeits- und Wohnungssuche führt. Die Formen von Benachteiligung greifen auch ineinander und verstärken sich gegenseitig, so dass ein Kreislauf von Benachteiligungen entsteht.

Einige Zahlen machen das Ausmaß deutlich, in dem Menschen in Deutschland von benachteiligenden Lebenslagen speziell in Hinsicht auf ihren Zugang zu Bildungswegen betroffen sind:

Die OECD-Studie „Bildung auf einem Blick“ ermittelte im Jahr 2016, dass 13 % der 25- bis 34-Jährigen und 14 % der 55- bis 64-Jährigen in Deutschland keine abgeschlossene Berufsausbildung oder Abitur haben. 8,6 % der Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren in Deutschland befinden sich weder in Bildung, Ausbildung noch Beschäftigung.

Die Lese- und Schreibfähigkeit von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus (d. h. den funktionalen Analphabetismus) erforschte zuvor 2012 leo. - Level-One Studie der Universität Hamburg. Die Studie ergab, dass in Deutschland 14 % der erwerbsfähigen Bevölkerung zu den funktionalen Analphabet*innen gehört. Demnach können 7,5 Millionen Erwachsene in Deutschland nur mangelhaft einzelne Buchstaben bis kurze, einfache Sätze lesen und schreiben. Kurze, zusammenhängende Texte überfordern sie bereits. Zusätzlich fand die Studie heraus, dass weitere 25 % der Erwachsenen in Deutschland (13 Millionen) Lesen und Schreiben nur auf Grundschulniveau beherrschen.

Ein ähnliches Ergebnis konstatierte die PIAAC-Studie (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) der OECD, die 2013 einem Anteil von 17,5 % der Deutschen zwischen 16 und 65 Jahren nur der untersten Lesekompetenzstufe zuordnete.

In der Studie „Kartografie der politischen Landschaft in Deutschland“ der Friedrich-Ebert-Stiftung von 2016 wurden immerhin 10 % der wahlberechtigten Bevölkerung in Deutschland festgestellt, die ihre persönliche Situation als schwierig wahrnehmen und ihrer Zukunft sorgenvoll entgegensehen. Sie wurden in der Studie als „desillusionierte Abgehängte“ eingestuft. Weitere

14 % der Bevölkerung werden zu den „politikfernen Einzelkämpfern“ gezählt, deren Alltag ebenfalls prekär ist, die aber versuchen den sozialen Status zu halten, dabei aber Politik als weit weg von ihren Alltagsorgen wahrnehmen.

Alle diese Studien verweisen auf den erheblichen Anteil Erwachsener an der deutschen Gesamtbevölkerung, die sich „außen vor“ fühlen und deren Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe in vielfacher Weise beschränkt sind.

Der Zusammenhang von Benachteiligung und dem Ausschluss von Beteiligung

Wo immer das politische Interesse und die politische Beteiligung der Deutschen untersucht wird, lesen wir dasselbe Ergebnis: Nur ein Teil der Bevölkerung fühlt sich von Politiker*innen gemeint und angesprochen; nur etwas mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten nutzt ihr Wahlrecht; nur wenige sind Mitglieder in politischen Parteien oder gesellschaftlichen Organisationen. Und alle Untersuchungen kommen zum selben Ergebnis: Demokratisch beteiligt sind vorrangig die akademisch gebildeten Milieus, die Arbeit haben, gut verdienen und einen hohen sozialen Status besitzen. Menschen in benachteiligenden Lebenslagen gelten in diesen Studien als politisch desinteressiert und unbeteiligt.

Anke Grotluschen, die Autorin der leo. - Level-One Studie über Analphabetismus, untersuchte 2016 auch die Bereitschaft von funktionalen Analphabet*innen in Deutschland, sich politisch zu beteiligen. Ihr Ergebnis bestätigt den engen Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung und fehlender politischer Beteiligung.

- a. So stellt sie bei Menschen mit nur sehr eingeschränkter Lesekompetenz (Leselevel 1) eine deutlich geringere „politische Wirksamkeitserwartung“ fest (65 % geringe Erwartung) als im Durchschnitt (23 % geringe Erwartung): diese Menschen erwarten nicht, dass ihr Tun einen Einfluss auf die Politik nehmen könnte – und entsprechend beteiligen sie sich auch nicht.
- b. Auch ihr Gemeinschaftsempfinden ist geringer ausgeprägt als im Durchschnitt, sie verstehen sich selbst nur wenig als Teil einer größeren Gesellschaft, für die es sich einzusetzen lohnte. Entsprechend waren laut dieser Studie Menschen mit sehr geringer Lese- und Schreibkompetenz zu 81 % noch nie freiwillig für eine gemeinsame Sache engagiert (im Vergleich zu etwa der Hälfte der Bevölkerung, die sich noch nie freiwillig engagiert haben).

Bildungsbenachteiligung und politisches Desinteresse erscheinen so auf dem ersten Blick als zwei Seiten einer Medaille.

Allerdings gibt es in der Bildungspraxis auch andere Erfahrungen mit dem politischen Interesse von funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten. Denn zu beachten ist: Die genannten wissenschaftlichen Studien zur politischen Beteiligungsbereitschaft in der Bevölkerung erfragten die Haltung der Menschen nur zur formellen politischen Sphäre, d. h. zu den etablierten politischen Institutionen der Politik wie Wahlen, politischen Parteien und staatlichen Akteuren wie Agentur für Arbeit, Polizei und Gerichte.

Die praktischen Erfahrungen in Grundbildungskursen zeigen dagegen, dass die Kursteilnehmenden sich durchaus für solche politischen und gesellschaftlichen Fragen interessieren, die einen Bezug zu ihrer unmittelbaren Lebenswelt und Alltagserfahrung haben. Die professionellen Parteipolitiker*innen mit ihrer akademischen Sprache, ihrer Selbstdarstellung als abgehobene Expert*innen und ihren abstrakten Fragestellungen müssen für diese Zielgruppe fremd bleiben. Themen wie z. B. Arbeitslosigkeit und Sozialgesetzgebung, der Unterschied von Arm und Reich, Konflikten am Arbeitsplatz und in der Schule der Kinder sind ihnen dagegen sehr wohl vertraut und durchaus ein Anliegen.

Menschen in benachteiligenden Lebenslagen bringen zumeist kein gefestigtes, abrufbares Wissen über Politik mit in die Kurse ein. Aber sie verfügen über vorpolitische Haltungen, die sie in eigenen Alltagserfahrungen erworben haben. Auch das praxisorientierte Forschungsprojekt PAGES (Projekt Alphabetisierung und Grundbildung für Erwachsene im Sozialraum) im Raum Köln-Siegen aus den Jahren 2008 bis 2010 fand heraus, dass Teilnehmer*innen von Alphabetisierungskursen das Themenfeld „soziales und staatsbürgerliches Leben“ durchaus als für sie relevanten Lebensbereich benannten.

Trotzdem bezeichnen sich Menschen in benachteiligenden Lebenslagen selber immer wieder als „unpolitisch“ und „nicht an Politik interessiert“. Sie nehmen wahr, wie anders als sie selbst professionelle Politiker*innen über Politik kommunizieren. Um mit denen mitzuhalten, fehlen ihnen die Worte. Sie haben den Eindruck, „dass sie die Eintrittskarte zum „politischen Spiel“ nicht haben und die unsichtbare, trotzdem deutlich spürbare Grenze zur engeren Welt der Politik nicht übertreten dürfen bzw. können.“, wie es der Bildungswissenschaftler Helmut Bremer von der Universität Duisburg-Essen ausdrückt.

Entscheidend für Dozent*innen bzw. Trainer*innen der politischen Grundbildung ist es, mit einem weiten Begriff von „Politik“ zu arbeiten, der viel mehr einschließt als nur das, was in den Zeitungen auf den „Politik“-Seiten steht. Es ist wichtig, die Stellen zu erkennen, wo der Alltag der Zielgruppe an gesellschaftliche Fragestellungen rührt. Statt sie an den „offiziellen“ Beteiligungsformen der wissenschaftlichen Studien zu messen und als

unpolitisch abzutun, geht es darum wahrzunehmen, welche anderen, vielleicht versteckteren Formen politischer Artikulation die Kursteilnehmenden verwenden und diese zu unterstützen.

Was können Ziele und Konzepte der politischen Bildung bei dieser Zielgruppe sein?

Was will politische Bildung allgemein erreichen?
Gesellschaftliche Teilhabe für alle ist eine zentrale Idee der Menschenrechte. In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte werden ein Recht auf Bildung, das Recht zur Mitwirkung an der Gestaltung der öffentlichen Ordnung und das Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben als universale soziale Menschenrechte benannt, die jedem und jeder gleichberechtigt zustehen.

Als Antwort auf die UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 legte zusätzlich auch das Bundesteilhabegesetz die inklusive Gesellschaft als Standard fest, den es noch zu erreichen gilt: alle Menschen müssen die Möglichkeit erhalten, sich aktiv am sozialen, kulturellen und politischen Leben zu beteiligen.

Die politische Bildung setzt sich für diese inklusive Gesellschaft ein. Maßnahmen der politischen Bildungsarbeit unterstützen Menschen darin, das ihnen zustehende Menschenrecht auf Teilhabe zu erlangen.

Politische Bildung ist in Deutschland das zentrale Angebot demokratischen Lernens. Politische Bildung in ihrer heutigen Form wurde nach dem Ende der NS-Diktatur in Westdeutschland geprägt durch die „Re-education“-Politik der westlichen Besatzungsmächte, die erste Einrichtungen der politischen Bildung im westlichen Nachkriegsdeutschland etablierten. Aufgabe dieser Träger war es, das politische (Parteien-)Personal einer parlamentarischen Demokratie zu schulen und allgemein den Gedanken der Demokratie neu in der deutschen Bevölkerung zu verbreiten. Politische Bildung auch im wiedervereinigten Deutschland hat bis heute die Aufgabe, das demokratische Lernen der Menschen zu begleiten. Politische Bildung will die Voraussetzungen für politische Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an der demokratischen Gesellschaft schaffen.

Generelle Ziele von politischer Bildungsarbeit sind entsprechend die Aneignung von bestimmten demokratischen Kompetenzen und Haltungen durch die Bürgerinnen und Bürger.

Natürlich unterscheiden sich die Zielbeschreibungen politischer Bildungsarbeit entlang der parteipolitischen und weltanschaulichen Prägungen der Träger von politischer Bildung und bilden die eigenständigen Profile der Trägerlandschaft ab. Bei allen Unterschieden haben sich die Akteure aber gemeinsam auf ein wichtiges Grundprinzip verständigt: auf das Verbot jeglicher Indoktrination.

Wobei diese nicht erst mit offener Agitation und Propaganda beginnt, sondern bereits durch Formen der Überwältigung und der Unterschlagung von politischen und wissenschaftlichen Kontroversen stattfindet. Überwältigung meint Inhalte und Formen des pädagogischen Handelns, die durch Konditionierung, Einschüchterung, Überredung, Emotionalisierung, Verzerrung und Verkürzung von Sachverhalten etc. die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Gewinnung eines selbstständigen Urteils beeinträchtigen. Am bekanntesten sind in diesem Zusammenhang die Formulierungen des sogenannten „Beutelsbacher Konsens“.

Was sind besondere Ziele für die politische Grundbildungsarbeit?

Die Förderung der politischen Teilhabe ist auch für die politische Grundbildung für Menschen in benachteiligenden Lebenslagen ein Kernziel. Und mehr noch: Das Menschenrecht auf Teilhabe ist in der Grundbildung sogar erst recht ein zentrales Ziel, da es für Menschen in benachteiligenden Lebenslagen bislang nur wenig verwirklicht ist. Kurse oder Kurseinheiten der politischen Grundbildung sollen ihren Teilnehmer*innen entsprechend Handlungs- und Gestaltungsspielräume aufzeigen, wie sie sich gesellschaftlich und politisch beteiligen können.

Wie können wir dieses Hauptziel politischer Grundbildung auf untergeordnete, kleinere und dafür konkrete Lernziele herunterbrechen? Vorstellbar als Lernziele für Kursangebote der politischen Grundbildung sind etwa diese:

- a. Ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln: Die Teilnehmer*innen sollen dazu angeregt werden, sich der Gesellschaft oder der lokalen Gemeinschaft zugehörig zu fühlen. Sie sollen eingeladen werden, sich als gleichwertiger Teil der Gesellschaft zu sehen.
- b. Politik als Sache der Gemeinschaft begreifen: Die Teilnehmer*innen sollen verstehen, dass sie als Teil der Gesellschaft, gesellschaftliche und politische Themen betreffen. Sie sollen wahrnehmen, wo ihr eigener Alltag Berührungspunkte zu gesellschaftlichen (und damit politischen) Fragen hat.
- c. Politisches Empowerment: Die Teilnehmer*innen sollen dazu eingeladen werden, sich an politischen Entscheidungen zu beteiligen und Gesellschaft mitzugestalten.
- d. Kennenlernen von Beteiligungswegen: Den Teilnehmer*innen sollen vielfältige Möglichkeiten vermittelt werden, wie sie gesellschaftlich und politisch partizipieren können.
- e. Erproben von Beteiligungsmöglichkeiten: Die Teilnehmer*innen sollen möglichst schon direkt in den Kursen einfache Formen von Beteiligung nicht nur theoretisch kennenlernen, sondern auch praktisch ausprobieren (z. B. Abstimmungen in der Kursgruppe, Einfluss auf Kursinhalte oder -gestaltung).

- f. Interessenvertretung: Die Teilnehmer*innen sollen in die Lage versetzt werden, ihre Interessen zu erkennen und sich für ihre Interessen einsetzen zu können.
- g. Engagement entwickeln und formulieren: Die Teilnehmer*innen sollen ermutigt werden, Gemeinsinn zu entwickeln, gemeinsame Interessen zu entdecken und sich mit anderen zu solidarisieren. Ihnen sollen Möglichkeiten und Zugänge zu freiwilligem gesellschaftlichem Engagement eröffnet werden.
- h. Meinungsbildung: Die Teilnehmer*innen sollen in den Kursen die Erfahrung machen, nach der eigenen Meinung gefragt zu werden. Sie sollen darin gefördert werden, eigene Positionen zu Themen zu entwickeln, zu hinterfragen und auch vor anderen zu vertreten.
- i. Demokratischer Umgang mit anderen Meinungen: Die Teilnehmer*innen üben ein, gegensätzliche Meinungen auszuhalten, verschiedene Positionen gegeneinander abzuwägen und andere Meinungen stehen lassen und akzeptieren zu können.

Was sind besondere didaktische Prinzipien für diese Zielgruppe?

Didaktik ist die Wissenschaft vom lernwirksamen Lehren. Mit didaktischen Prinzipien beschreiben Lehrende, auf welche Art und Weise sie ihren Teilnehmer*innen in der Lernsituation begegnen wollen. Das betrifft neben der Bestimmung der Lernziele, der Lerninhalte und der Methodenauswahl auch den Aufbau der Bildungsveranstaltung (also die Abfolge der Lerneinheiten und die Gestaltung von Ort, Zeit und Gelegenheit) und nicht zuletzt die Haltung, die der oder die Lehrende seinen oder ihren Teilnehmer*innen entgegen bringt.

Wie muss lernwirksames Lehren für Menschen in benachteiligenden Lebenslagen aussehen? Auf welche Art und Weise können wir bei dieser Zielgruppe die genannten Lernziele umsetzen? Wir haben gesehen, dass die Zielgruppe dem Themenfeld „Politik“ nicht durchgängig ablehnend gegenüber steht. Sie ist durchaus offen für politische und gesellschaftliche Fragestellungen, wenn ihnen der Bezug zur eigenen Lebenswelt deutlich ist. Sie sind bereit, auch über gesellschaftliche Themen zu sprechen, wenn ihnen ihr lebenspraktisch erworbenes Erfahrungswissen als ausreichend erscheint, um mitreden zu können – und wenn ihnen andersherum die Relevanz des Unterrichtsstoffs für die Bewältigung ihrer Alltags-Nöte offensichtlich ist. Aufgabe der oder des Lehrenden ist es, ein entsprechendes Lernumfeld zu gestalten, das dieses möglich macht.

Zwei didaktische Prinzipien der politischen Bildungsarbeit sind für die politische Grundbildung wichtig:

Interessens- und Erfahrungsorientierung

Interessens- bzw. Erfahrungsorientierung beschreibt die Bereitschaft der Lehrenden, eine Bildungssituation an den Interessen, Bedürfnissen und Erfahrungen der Teilnehmenden auszurichten. Es geht darum, *„nicht den Lernstoff, sondern seine Bedeutung für die Teilnehmer*innen zum Angelpunkt didaktischer Planung zu machen“*, wie die Erziehungswissenschaftlerin Hannelore Bastian von der Volkshochschule Hamburg es formuliert.

Für die politische Grundbildung heißt das, dass die Teilnehmer*innen von politischer Grundbildung in der Bildungssituation erleben, dass ihr Erfahrungswissen, ihre Sprache und ihre Kommunikationsformen respektiert werden und für ein Gespräch über Politik geeignet sind.

Die Erwartungen des oder der Lehrenden in Bezug auf das politische Interesse und die gesellschaftliche Beteiligungsbereitschaft sollten sich an den Lebenserfahrungen und Möglichkeiten der Teilnehmer*innen orientieren. Sie sollten auch kleine Schritte hin zu aktiver Beteiligung wahrnehmen, diese positiv verstärken und sie anerkennen. So kann ein erster Schritt hin zu Beteiligung beispielsweise auch heißen, sich erstmals bewusst eine Meinung zu bilden und diese vor einer Gruppe zu vertreten. Wesentlich ist, dass die Teilnehmer*innen von politischen Grundbildungsmaßnahmen eine Selbstwirksamkeitserfahrung machen können: sie sollen erleben, dass sie durch ihr Handeln Dinge beeinflussen und gestalten können – im Kurs, in ihrem individuellen Leben, und sogar – gemeinsam mit anderen – auch darüber hinaus.

Die Teilnehmer*innen von politischer Grundbildung treffen auf Lehrende, die sie nicht zu einer aktiven Beteiligung belehren und bekehren wollen, sondern an einer ernsthaften und fairen Zusammenarbeit vom Ausgangspunkt der Teilnehmer*innen aus interessiert sind. Die Teilnehmer*innen werden nicht „betreut“, sondern als politische Subjekte angesprochen, die in der Bildungssituation dabei unterstützt werden, ihre Rechte wahrzunehmen.

Exemplarisches Lernen

Mit exemplarisches Lernen ist gemeint: der Unterricht greift Beispiele aus den alltäglichen Erfahrungen der Teilnehmer*innen auf und knüpft daran an. Der didaktische Ansatz geht davon aus, dass auch komplexer, gesamtgesellschaftlicher Lernstoff anhand einzelner, konkreter Beispiele aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld der Teilnehmer*innen, wie etwa Familie, Nachbarn, Freunde, Schule der Kinder, Erfahrung mit Ämtern etc., hergeleitet und bearbeitet werden kann.

Die politische Grundbildung setzt also an der Alltagserfahrung der Teilnehmer*innen in ihrer Lebenswelt an und geht von den Fragestellungen aus, die von ihnen selbst als relevant betrachtet werden. Politische Bildung begleitet die Teilnehmenden dabei, die Wirklichkeit, in der sie diese Erfahrung machen, zu verstehen und auf ihre gesellschaftliche Relevanz hin zu analysieren. Die Teilnehmer*innen sind die Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt.

Das Aufgreifen auch von Alltagsorgen und -nöten der Teilnehmenden ist umso wichtiger, da sich die Kursbesucher*innen von Grundbildung ja gerade in benachteiligenden Lebenslagen befinden; ihnen fehlen wichtige Ressourcen, um einen sorgenfreien Alltag führen zu können. Wenn der politische Grundbildungsunterricht diese Nöte aufgreift und die Lernenden dabei unterstützt, Handlungsoptionen zu finden, ergibt Bildung einen unmittelbaren Sinn für die Teilnehmer*innen – und eine positive Bildungserfahrung ist gemacht.

Gleichzeitig geht es in der politischen Grundbildung aber nicht darum, sozialpädagogische Lebensbewältigung mit den Teilnehmenden zu trainieren. Das ist wichtig und geschieht in anderen sozialpädagogischen Maßnahmen. Die politische Grundbildung ist dafür da, um den Teilnehmer*innen Möglichkeiten der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse und der Verwirklichung individueller (Menschen-)Rechte aufzuzeigen.

Rollenverständnis als Lerner*in

Von entscheidender Bedeutung ist dabei das Rollenverständnis der Unterrichtenden im exemplarischen Lernen: Wenn die Teilnehmenden als Expert*innen ihrer eigenen Lebenslage Ausgangspunkt des Bildungsprozesses sind, kommt der Kursleiterin oder dem Kursleiter die Funktion eines Lernbegleiters oder einer Lernbegleiterin zu. Die Kursleitenden ermöglichen Lernerfahrungen, indem sie in ihrem Unterricht Raum, Zeit und Gelegenheit dafür bieten und die richtigen Fragen stellen. Die Teilnehmenden müssen nicht belehrt und beschult werden, sie werden lediglich in ihrer Lernerfahrung begleitet.

Daraus ergibt sich eine wichtige Voraussetzung: Um an Beispielen aus der Lebenswelt der Teilnehmenden arbeiten zu können, müssen wir als Kursleitende der politischen Grundbildung die Lebenswelt der Teilnehmer*innen kennen. Was sind ihre Themen und Fragestellungen? Was wissen sie? Was beschäftigt sie? Welche Themen davon sind politisierbar? Wenn es Ihnen nicht möglich ist, die Zielgruppe schon im Vorfeld des Kurses kennenzulernen (vgl. Kapitel 4 Zugang zur Zielgruppe), gibt es bestimmte Methoden und Übungen, die geeignet sind, um Ihr Wissen über die Teilnehmenden Ihres Kurses zu vergrößern. Entsprechende Hinweise finden Sie im Methodenteil des Buches.

Was ist bei der Methodenauswahl und Materialengestaltung zu beachten?

Neben der Beachtung der oben beschriebenen didaktischen Prinzipien bleibt die adressatengerechte Gestaltung der Methoden und Materialien in den Kursen unverzichtbar. An dieser Stelle lesen Sie erst einmal allgemeine Hinweise dazu. Eine ausführliche Beschreibung besonders geeigneter Methoden für die Zielgruppe finden Sie im zweiten Teil des Buches.

Damit Ihre Teilnehmenden gut inhaltlich arbeiten können, sollten Sie Folgendes beachten:

- Verwenden Sie eine einfache Sprache, das heißt kurze Sätze und einen einfachen Wortschatz. Wenn Sie doch einmal ein Fremdwort benutzen müssen, erläutern Sie dieses mit Begriffen, die den Teilnehmer*innen eher bekannt sind.
- Sprechen Sie laut genug und langsam, und machen Sie zwischen einzelnen inhaltlichen Gedanken kurze Redepausen. Die Regeln der „Leichten Sprache“ sind erlernbar und zu finden unter www.leichtesprache.org.
- Bestehen Sie nicht auf von Ihnen eingeführte Fachausdrücke. Greifen Sie stattdessen die Begriffe auf, die Ihre Teilnehmer*innen verwenden, um den gleichen Sachverhalt zu beschreiben. Ihre Teilnehmer*innen sind Expert*innen für den Wortschatz ihrer vertrauten Lebenswelt. Lernen Sie von ihren Teilnehmer*innen und arbeiten Sie künftig mit den Ausdrücken weiter, die Ihre Teilnehmer*innen verwenden.
- Arbeiten Sie ohne oder nur mit wenig Schrift. Benutzen Sie stattdessen allerlei Materialien, die Ihre Inhalte visualisieren können. Das können zum Beispiel Fotos sein, Skizzen oder auch mitgebrachte Gegenstände.
- Für Arbeitsblätter und Flip Charts gilt ebenfalls: Verwenden Sie große Schrift und dafür wenig Text. Stichworte sind besser als lange Sätze. Mit unterschiedlichen Farben können Sie unterschiedliche Sinnzusammenhänge voneinander abheben.
- Orientieren Sie den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben an den Gruppenmitgliedern mit dem niedrigsten Schriftkompetenz-Level. Oder gehen Sie differenzierend vor, indem Sie etwa Kleingruppen so zusammenstellen, dass immer ein*e Teilnehmer*in mit höherem Level Schreib- und Leseaufgaben stellvertretend für die Gruppe übernehmen kann.
- Schreiben und Lesen sollten Sie nicht für alle Teilnehmer*innen als selbstverständlich voraussetzen. Gleichzeitig sollten Sie aber Schreib- und Leseaufgaben für die Teilnehmenden auch nicht ganz weglassen. Stattdessen bieten Methoden mit Schreib- und Lese-Aufgaben, sparsam und sensibel eingestreut, immer wieder die Chance, diese Kompetenzen einzuüben.

- Arbeitsmaterialien, die eigentlich für Kinder und Jugendliche gedacht sind, können zum Teil geeignet sein. Der Vorteil ist, dass in diesen Materialien ein Thema oft in der gebotenen Prägnanz dargestellt ist: nur das Wichtigste – einfach formuliert. Der Nachteil dieser Kinder- und Jugendmaterialien ist, dass sie häufig zu kindlich oder im gewollten Jugendjargon formuliert sind. Das können Erwachsene als unpassend wahrnehmen; schlimmstenfalls fühlen sich Ihre Teilnehmer*innen nicht ernst genommen. Eine Möglichkeit ist, sich von den Materialien für Kinder und Jugendliche von den Inhalten her inspirieren zu lassen – den Text jedoch selbst zu überarbeiten, so dass er auch für Erwachsene passt.
- Es empfiehlt sich, das Wort „Politik“ nach Möglichkeit in Ihren Impulsen und Moderationen nicht zu verwenden. Die Teilnehmer*innen verstehen darunter oftmals ausschließlich die formelle Regierungs- und Parteienpolitik. Weil sie zu dieser große Distanzgefühle haben, blocken sie bei der Erwähnung des Wortes „Politik“ ab und sind nicht mehr offen für die vielschichtigen Bedeutungsmöglichkeiten des Wortes, die Sie eventuell durchaus meinten. Das kann dazu führen, dass Ihre Teilnehmer*innen in eine Protesthaltung verfallen, obwohl sie sich für die Themen, die Sie eigentlich mit Ihnen besprechen wollten, durchaus interessierten.
- Bei der Methodenauswahl bieten sich alle Methoden besonders an, die Diskussionen anregen („diskursive Methoden“). Das Einüben von Meinungsververtretung und -austausch ist besonders wichtig für die Zielgruppe.
- Ebenso wichtig ist es, Fragen an die Teilnehmer*innen immer möglichst offen zu formulieren. Aufgaben sollten keine eindimensionale und „einzig wahre“ Antwort oder Lösung verlangen, sondern die eigene Meinungsbildung der Teilnehmer*innen befördern. Wenn es mehrere Antwortmöglichkeiten gibt, die gleichberechtigt nebeneinander stehen können, zeigt das den Teilnehmer*innen, dass ihre Meinungen zählen und sie in ihrer Individualität und Heterogenität bestärkt werden.
- Es empfiehlt sich Abwechslung in der Vielfalt der Methoden und der Sozialformen (Einzelarbeit, Kleingruppe, Gesamtgruppe): Grundbildungsgruppen haben häufig die Eigenheit, sehr heterogen zu sein, was Lernniveaus, aber auch Alter und geografische Herkunft der Familien angeht. Wenn wir mit vielen unterschiedlichen Methoden und Herangehensweisen arbeiten, erreichen wir am ehesten die vielen unterschiedlichen Lernzugänge der Teilnehmer*innen.

Wie finden wir Zugang zur Zielgruppe?

Die Zielgruppe kennen

In der politischen Grundbildung arbeiten wir zum größeren Teil mit Menschen, die sich bislang selbst als „politisch uninteressiert“ bezeichnen. Wenn wir diese Menschen dennoch mit unserem Angebot erreichen wollen, dann sollten wir bei den Alltagserfahrungen dieser Menschen ansetzen und mit ihnen gemeinsam herausarbeiten, was ihr eigenes Leben mit Politik zu tun hat.

Zentrale Vorbedingung dafür ist, die Lebenswelt unserer Teilnehmer*innen zu kennen:

- Was sind ihre Themen und Fragestellungen?
- Was beschäftigt sie?
- Was wissen sie?
- Was prägt ihren Alltag?
- Welche Vorerfahrungen mit Politik und Politiker*innen, mit Ämtern und gesellschaftlichen Interessenkonflikten haben sie?
- Welche ihrer Alltags-Themen sind verwendbar, um vom konkreten lebensnahen Beispiel auf allgemeine politische Vorgänge zu schließen?

Wer schon längere Zeit eigene Grundbildungskurse leitet, hatte sicher schon viel Gelegenheit, um die Teilnehmer*innen der Kurse gut kennenzulernen. Ihnen wird es nicht schwer fallen, die meisten der oben genannten Fragen zu beantworten. Aber auch wer bislang noch wenig Kontakt zu Menschen in sozial benachteiligenden Lebenslagen hatte, kann sich noch vor Kursbeginn ein erstes Bild von den Teilnehmenden und ihrer Lebenswelt machen. Als Recherchemöglichkeiten, um im Vorfeld eines Kurses oder eines Workshops die Zielgruppe kennenzulernen, bieten sich die Folgenden an:

- Regelmäßig veröffentlicht die Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales den „Sozialstrukturatlas“, in dem sie Zahlen und Statistiken über die soziale Lage in den Berliner Bezirken aufführt wie z. B. Arbeitslosigkeit, Armut, Migrationsanteil, Ausländeranteil, Schulabschlüsse etc..
- Qualitativer und noch spezifischer Antworten zur vermuteten Zielgruppe erhalten Sie, wenn Sie Expert*innen für die Zielgruppe befragen. Das können städtische Stadtteilmanager*innensein oder Schulsozialarbeiter*innen, Lehrer*innen oder Sozialpädagog*innen in Nachbarschaftshäusern. Wenn Sie mit einem Grundbildungskurs arbeiten, der bereits länger besteht, bietet sich natürlich an, dass Sie die bisherige Kursleiterin oder Kursleiter*innen nach ihren oder seinen Teilnehmer*innen befragen. Aber auch zu Beginn eines Kurses oder eines Workshops der politischen

Grundbildung gibt es Einstiegs-Methoden, die Ihnen ermöglichen, Ihre Teilnehmer*innen kennenzulernen (siehe Methodenteil).

- Nicht zuletzt wird sich Ihre Zielgruppenkompetenz mit jedem durchgeführten Kurs fast von selbst verbessern. Dann ist es wichtig, diese Chance zu nutzen: Verwenden Sie im nächsten Kurs nicht „Ihre“ Begriffe, sondern arbeiten Sie mit denen der Teilnehmer*innen aus den vorangegangenen Kursen weiter. Überarbeiten Sie Ihre Materialien und suchen Sie noch passendere Beispiele aus der Lebenswelt der Teilnehmenden, anhand derer Sie künftig Ihren politischen Grundbildungsunterricht aufbauen werden.

Aufsuchend arbeiten

Wer bereits länger in der Grundbildungsarbeit aktiv ist, hat vermutlich bereits konkret vor Augen, wie er oder sie Impulse der politischen Bildung neu in seine oder ihre Kurse einfügen kann.

Wer dagegen keinen eigenen Grundbildungskurs leitet, sondern sich als politische*r Bildner*in Menschen in sozial benachteiligenden Lebenslagen als Zielgruppe neu erschließen will, ist gut beraten, aufsuchend zu arbeiten. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen in sozial benachteiligenden Lebenslagen sich schwer damit tun, als Einzelperson einen ihnen fremden Ort (etwa einen Träger der politischen Bildungsarbeit) aufzusuchen. Erfolg versprechender ist es, die politische Bildung dahin zu tragen, wo sich die Zielgruppe bereits ohnehin versammelt – und sich mit Angeboten der politischen Grundbildung in bestehende Angebote selbst einzuladen. Daraus ergeben sich weitere, „logistische“ Fragen, um mit den neuen Angeboten dahin gehen zu können, wo sich die Zielgruppe aufhält:

- Wo treffen sich Menschen der Zielgruppe?
- Wo sind sie in bereits organisierter Form (z. B. in einem Grundbildungskurs oder in Freizeitaktivitäten) anzutreffen?
- Welche Art von organisierten Gruppen könnte an Impulsen politischer Grundbildung Interesse haben?
- Wo gibt es evtl. Kontakte zu Sozialarbeiter*innen, die bereits Grundbildungsaktivitäten begleiten?

Solche Orte können Grundbildungskurse aller Art sein, aber auch andere feste Treffpunkte und sozialpädagogisch begleitete Angebote für die Zielgruppe, wie zum Beispiel Stadtteiltreffs, Begegnungs-Cafés, Kiezfrühstücke in Quartiersbüros oder in Kirchengemeinden. Unsere Erfahrung zeigt, dass Angebote politischer Grundbildung von den begleitenden Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen gerne angenommen werden – zumal, wenn sie z. B. mit öffentlicher Förderung kostenfrei gemacht werden können.

Ein Vorteil dieses aufsuchenden Vorgehens ist, wie beschrieben, dass die Teilnehmendengruppe sich in ihren bereits bekannten Räumen trifft, was einer positiven und offenen Atmo-

sphäre förderlich ist. Dazu kommt, dass den Teilnehmer*innen der festen Gruppe dadurch eine Art Gastgeberrolle zukommt. Von Beginn an sind sie also nicht nur passive Teilnehmende, sondern haben eine aktive Funktion inne.

Um diesen Effekt noch zu verstärken, empfiehlt es sich, bei solchen „Gastauftritten“ in bestehenden Gruppen und Kursen eine ausreichend lange, informelle Phase zu Beginn der Kurseinheiten einzuplanen, in der die gastgebende Gruppe sich und ihre Arbeit oder ihre Aktivitäten vorstellt. Dies ist eine gute Basis für eine gleichberechtigte Begegnung von Kursteilnehmer*innen und Lernbegleiter*in – und eine weitere Möglichkeit für Sie, die Lebenswelt der Teilnehmer*innen kennenzulernen.

Kooperation von Trägern der politischen Bildung mit Stadtteilzentren

Um diesen aufsuchenden Ansatz politischer Grundbildung zu realisieren, sind Kooperationen zwischen Trägern politischer Bildung und Trägern sozialpädagogischer Maßnahmen ideal: Während die ersteren ein umfassendes Methodenwissen politischer Bildung einbringen, verfügen die zweiten über die erforderliche Zielgruppenkompetenz.

Insbesondere Kooperationen mit solchen sozialpädagogisch arbeitenden Trägern sind zu empfehlen, die Einrichtungen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Zielgruppe haben und als Treffpunkte von Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen bereits eingeführt sind. Dies sind alle Arten von Stadtteilzentren, Nachbarschaftsheimen oder Mehrgenerationshäusern.

Ein Vorteil dieser Kooperationspartner ist, dass sie Räume bieten können, die von der Zielgruppe auch betreten werden – während sie ihnen fremde Einrichtungen der politischen Bildung, die vielleicht auch noch in einem anderen Stadtteil liegen, meiden würden. Auch die Barriere eines formellen Anmeldeverfahrens entfällt hier, da die Stadtteilzentren häufig mit „offenen Angeboten“ arbeiten, zu der keine extra Anmeldung notwendig ist.

Ein weiterer Vorteil dieser Nachbarschaftszentren ist, dass die Teilnehmer*innen diese Einrichtungen bereits aus anderen, lebensweltlichen und positiv besetzten Bezügen kennen: dort findet das Fußballtraining der Töchter statt, dort trifft man sich zum wöchentlichen Kiezcafé, dort hilft der ehrenamtliche Sozialberater mit dem Hartz 4-Bescheid weiter; was dort passiert, scheint mit dem eigenen Leben zu tun zu haben – eine gute Grundlage für eine offene Lernatmosphäre ist gelegt.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Im Text verwendete Quellen:

Faus, Jana, Faus, Rainer, Gloger, Alexander (2016): Kartografie der politischen Landschaft in Deutschland. Qualitativ-quantitative Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Grotluschen, Anke, Riekmann, Wibke (Hg.) (2012): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo.-Level One Studie. Münster.

Grotluschen, Anke (2016): Politische Grundbildung – theoretische und empirische Annäherungen. In: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, online abrufbar unter www.die-bonn.de/zfw/22016/grotlueschen-02.pdf (letzter Zugriff am 04.01.2017).

Künzel, Klaus, Meese, Andreas u. Schwarz, Sabine (2011): Beteiligungsförderung und Sozialraumorientierung in der Grundbildung - Teilprojekt der Universität Köln/Humanwissenschaftliche Fakultät im Rahmen des Verbundprojekts ‚Alphabetisierung als vernetzte Bildungsarbeit‘, durchgeführt von den Universitäten Köln, Siegen und der Lernenden Region Köln (PAGES).

OECD Skills Outlook (2013): First Results from the Survey of Adult Skills. PIAAC (Programme for the International Assessment of Adult Competencies).

OECD Skills Outlook (2016): Skills Matter. Further Results from the Survey of Adult Skills.

Weiterführende Literatur:

Grundbildung allgemein

Bundesministerium für Bildung und Forschung / Kultusministerkonferenz der Länder (2012): Vereinbarung über eine gemeinsame nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener in Deutschland 2012-2016. Online verfügbar unter www.bmbf.de/files/NEU_strategiepapier_nationale_alphabetisierung.pdf (letzter Zugriff am 04.01.2017).

Kultusministerkonferenz der Länder (2016): Grundsatzpapier zur Nationalen Dekade der Alphabetisierung und Grundbildung. Den funktionalen Analphabetismus in Deutschland verringern und das Grundbildungsniveau erhöhen, online abrufbar unter www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2016/2016_10_06-Grundsatz-Nationale-Dekade.pdf (letzter Zugriff am 04.01.2017).

Löffler, Cordula, Korfkamp, Jens (Hg.) (2016): Handbuch zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Münster, New York.

Volkshochschulverband Baden Württemberg (2016): Grundbildung – was ist das? Online verfügbar unter www.fach-gral.de/wissenswertes/2016_04_20-handreichung-grundbildung-aktualisiert.pdf (letzter Zugriff am 04.01.2017).

Politische Grundbildung

Bremer, Helmut (2012): „Bildungsferne“ und politische Bildung. Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit durch das politische Feld. In: Widmaier, Benedikt, Nonnenmacher, Frank (Hg.): Unter erschwerten Bedingungen. Politische Bildung mit bildungsfernen Zielgruppen. Schwalbach/Ts.

Bremer, Helmut, Ludwig, Felix (2015): Inklusion und Exklusion im politischen Feld. In: Journal für politische Bildung, 1, S. 28–37.

Buchstein, Hubertus (2002): Bürgergesellschaft und Bürgerkompetenzen. In: Breit, Gotthart, Massing, Peter (Hg.): Die Rückkehr des Bürgers in die politische Bildung. Schwalbach/Ts., S. 11-27.

Korfkamp, Jens (2013): Literalität und politische Teilhabe: ein komplexer Zusammenhang. In: eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 24/2013 vom 20.12.2013, S. 1–8.

Korfkamp, Jens (2016): Politische Grundbildung. In: Löffler, Cordula, Korfkamp, Jens (Hg.): Handbuch zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Münster, New York, S. 457–466.

Meese, Andreas, Schwarz, Sabine (2010): Teilhabe als Lebenswelt und Ziel von Grundbildung. Ein Systematisierungsversuch. Hessische Blätter für Volksbildung, 3, S. 217–225.

Munsch, Chantal (2005): Die Effektivitätsfalle. Bürgerschaftliches Engagement und Gemeinwesenarbeit zwischen Ergebnisorientierung und Lebensbewältigung. Hohengehren.

Scherr, Albert (2012): Pädagogische Grundsätze für die politische Bildung unter erschwerten Bedingungen. In: Widmaier, Benedikt, Nonnenmacher, Frank (Hg.): Unter erschwerten Bedingungen. Politische Bildung mit bildungsfernen Zielgruppen. Schwalbach/Ts., S. 62–76.

Widmaier, Benedikt, Nonnenmacher, Frank (Hg.) (2012): Unter erschwerten Bedingungen. Politische Bildung mit bildungsfernen Zielgruppen. Schwalbach/Ts.

Methoden und Didaktik der politischen Bildung

Grammes, Tilman (2014): Exemplarisches Lernen. In: Sander, Wolfgang (Hg.): Handbuch Politische Bildung, Schwalbach/Ts.

Groß, Anna (2016): If the kids are united! Jugendkulturelle Zugänge in der politischen Bildungsarbeit zur Prävention von Menschenfeindlichkeit und Stärkung von Willkommenskultur“. In: Molthagen, Dietmar; Schöne Thilo (Hg.): Lernen in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch für die Bildungsarbeit in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung in einer vielfältigen Gesellschaft. Bonn, S. 199–210.

Moscha (2014): MethodLevel Diagnostik: Vorstellungen und Vorwissen erfassen. In: Wolfgang Sander (Hg.): Handbuch Politische Bildung, Schwalbach/Ts.

Petrik, Andreas (2014): Adressatenorientierung. In: Wolfgang Sander (Hg.): Handbuch Politische Bildung, Schwalbach/Ts.

Wallentin, Annette (2016): Niedrigschwellige politische Bildung. Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit Migrantinnen und Migranten in sozial benachteiligten Lebenslagen. In: Außerschulische Bildung 1/2016, S. 49–52.

Methoden und Übungen

Allgemeine Hinweise zu den Methoden

Die folgenden Methoden eignen sich, um einen Zugang zur Gruppe zu finden und inhaltlich mit ihr zu arbeiten. Dabei ist wichtig, dass nicht die Methode und ihr Verlaufserfolg im Vordergrund stehen, sondern der mit der Gruppe erarbeitete Inhalt. Die hier vorgestellten Methoden sind deshalb als Anregung zu verstehen, um mit der Lerngruppe zu bestimmten Themen der politischen Bildung arbeiten zu können. Wenn eine Methode mit einer Gruppe nicht gut funktioniert, muss es nicht heißen, dass das Thema verfehlt wurde. Vielleicht muss für diese Gruppe nur ein anderer methodischer Zugang gefunden werden. Generell gilt wie auch bei anderen Bereichen der Grundbildung, dass flexible Wechsel zwischen Methoden sowie unterschiedliche Methodenformen für Abwechslung sorgen können, um so die Teilnehmenden weder zu überfordern noch vom Thema abzulenken. Es bieten sich zum Beispiel flexible Wechsel zwischen verschiedenen Gruppenformen, der Einsatz verschiedener medialer Präsentationen und Mitmachmethoden, Animationen, Musik und Filme an.

Viele der vorgestellten Methoden eignen sich für ganz verschiedene Themenfelder und Themenkomplexe, je nachdem, mit welchem Themenschwerpunkt die Methode begonnen wird. Dort, wo sich eine Methode für mehrere Themenfelder eignet, ist dies kenntlich gemacht und die verschiedenen Themenfelder werden exemplarisch angedeutet. Zudem sind vielen Methoden verschiedene Variationsempfehlungen angefügt. Manchmal mag zum Beispiel eine Methode mit Bildern besser funktionieren als mit Text, manchmal vielleicht eher mit einer „stillen Diskussion“, bei der die Teilnehmenden aufschreiben, was sie mitteilen möchten, manchmal können Piktogramme oder Emoticons bei einer Methode helfen.

Die generelle Haltung der Lehrenden zur Gruppe sollte offen und abwartend sein und der bzw. die Lehrende sollte sich flexibel auf die bestehende Gruppe einstellen können (Interessen- und Erfahrungsorientierung, vgl. Einleitungsteil). Es geht vor allen Dingen darum, das Gespräch zu moderieren. Dabei ist ein **explorativer, offener Ansatz** der lehrenden Person wichtig, mit dem es darum geht, herauszuarbeiten, welche Ideen, Wünsche und Haltungen die Teilnehmenden mitbringen. Sie sollten die Gruppe leiten und verschiedene offene Fragen stellen, die zum Nachdenken anregen. Das heißt eventuell auch, widersprüchliche Haltungen zunächst aushalten zu müssen und zum Teil auch erstmal stehen zu lassen, um zu schauen, ob in der Gruppe schon eine Diskussion entsteht.

Wie umgehen mit rassistischen Äußerungen und diskriminierenden Haltungen?

Notieren Sie sich diese, um später darauf zurückkommen zu können, aber geben Sie den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich einzubringen. Sie möchten mit Ihrem Einstieg vor allen Dingen dafür sorgen, dass sich Ihre Teilnehmenden wahrgenommen und ernst genommen fühlen. Fragen Sie ruhig in die Runde: „Sehen das die anderen genauso?“ oder auch „Wie geht es den anderen damit?“. Gerade, wenn diskriminierende oder demokratiefeindliche Haltungen oder Äußerungen eingebracht werden wie z. B. Rassismus, Sexismus oder Verschwörungsideologien, kann das manchmal schwer auszuhalten sein. Bleiben Sie ruhig und vermitteln Sie, dass politische Auseinandersetzungen nicht immer eine klare Lösung bieten und dass auch innerhalb einer Gruppe verschiedene Positionen eingenommen werden können. Sollte von der Gruppe keine Widerrede zu diskriminierenden und / oder demokratiefeindlichen Haltungen und Äußerungen kommen, sollten Sie reagieren, indem Sie leicht einhaken und zum Beispiel sagen „Ich sehe das ein wenig anders, aber darauf können wir gern später noch einmal zurückkommen“ oder auch auf die Meinungen anderer verweisen wie zum Beispiel „Die Organisation XY hat eine Studie veröffentlicht, die bestätigt, dass ...“.

Gerade bei Rassismus, Sexismus oder anderen Abwertungen / gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeiten sollten Sie diese nicht gänzlich unkommentiert stehen lassen. Greifen Sie die Äußerungen auf ohne die Person, die sie geäußert hat, zu verurteilen oder vor der Gruppe bloßzustellen. Nehmen Sie die Äußerung stattdessen mit in Ihre Moderation auf und fragen Sie ruhig bei der sich äussernden Person nach: Was genau wurde gesagt? Wie ist es gemeint? Warum wurde das gesagt?

Finden Sie durch Nachfragen heraus, ob es dazu wirklich gefestigte Haltungen bei Ihren Teilnehmenden gibt oder ob scheinbar lose Worte oder Statements in den Raum gestreut wurden – wider besseren Wissens. Fragen Sie auch nach: Woher kommen die Äußerungen? Und warten Sie ab: Gibt es aus der Gruppe Erwiderung?

Seien Sie bereit, die Diskussion in eine konstruktive Richtung zu lenken, indem Sie Anregungen für die Auseinandersetzung mit den Themenfeldern geben, stellen Sie Gegenthesen auf, die eine andere Perspektive zeigen oder verweisen Sie auf spätere Methoden, mit denen Sie das Thema/ die Äußerung erneut aufgreifen werden.

Gelingt eine gute Diskussion durch Ihre Moderation, kann sie umso spannender mit Ihrer Gruppe ausfallen, denn gerade solche Auseinandersetzungen mit Themen und Haltungen sind wichtige Gründe für politische Bildung in der Grundbildung. Es geht darum, Ihre Teilnehmenden zu stärken, sich politisch zu äußern und noch besser, sie zu befähigen, politische Teilhabe für sich als relevant und machbar zu erkennen.

Beispiele für eine explorative Gesprächsführung und mögliche Reaktionen auf Gesagtes / Berichte

Vorschläge für potenzielle Moderationsfragen:

- Haben Sie das Gefühl...
 - ... ernst genommen zu werden?
 - ... man hört Ihnen zu, wenn Sie sich mitteilen möchten?
 - ... Sie wissen, was in Ihrer Nachbarschaft / Ihrem Ort / Ihrem Kurs / Ihrem Sportverein möglich ist?
 - ... sich gut und frei durch die Stadt bewegen zu können?
- Was würden Sie sich für am meisten wünschen?
- Wenn Sie frei entscheiden dürften, was Sie ..., was wäre das?
- Wenn Sie frei entscheiden dürften, wann Sie jeden Morgen aufstehen, wann wäre das?
- Was stört Sie am meisten an ... ?

Wenn etwas Diskriminierendes / Rassistisches / Ausgrenzendes geäußert wurde:

- „Das würde ich vielleicht anders sehen, darauf komme ich später noch einmal zurück. Wie geht es den anderen?“
- „Dazu gibt es bestimmt verschiedene Ideen. Was denken die anderen?“
- „Was genau meinen Sie? Haben Sie ein Beispiel dafür?“
- „Interessant. Was genau steckt Ihrer Meinung nach dahinter?“

Hierbei ist es ratsam, die befragte Person nicht zu bedrängen oder durch Fragen unter Druck zu setzen, sondern durch Interesse in ein Gespräch zu bringen, Denkanstöße anzuregen und andere Teilnehmende zu involvieren. Geben Sie dabei Raum für Verständnis, zeigen Sie jedoch auch, wann Ihre eigene Grenze erreicht ist und Sie das Gefühl haben, Haltung zeigen zu müssen.

1. Allgemeine Methoden und Einstiegsmethoden

Es gibt viele gute Methoden, mit denen Namen gelernt, Hobbys und Interessen abgefragt werden können und die Gruppe erst einmal miteinander bekannt werden kann. Darüber hinaus dienen Ihnen die hier vorgestellten Methoden für einen guten Einstieg mit der Gruppe, während dem Sie bereits Haltungen, Stimmungen und Themen Ihrer Teilnehmenden kennenlernen, die Sie dann mit der Gruppe weiter vertiefen können.

Die folgenden Methoden haben gemeinsam, dass die Teilnehmenden die Möglichkeit bekommen, erste Aussagen, Meinungen oder Eigenschaften zu äußern und sich niedrigschwellig zu positionieren. An Hand dieser Einstiegsmethoden entscheidet sich häufig, wie gut man thematisch weiter arbeiten und in die Tiefe gehen kann.

Dazu ist es wichtig, die Einstiegsmethoden möglichst wertfrei zu moderieren, um alle Teilnehmenden mitzunehmen und dort abzuholen, wo sie sich befinden. So vermeiden Sie es, Teilnehmende mit vorschnellen Werturteilen oder Provokationen zu verschrecken.

Die nun folgenden Methoden sollen also einen leichten Einstieg für die Teilnehmenden darstellen und Ihnen einen vertiefenden inhaltlichen Zugang zu den Teilnehmenden ermöglichen.

1.1 Kennenlern-Bingo

Ziele: Die Gruppe näher kennenlernen, die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch bringen, erste Erfahrungen erfragen

Themenfelder: Hier können viele Themenfelder aufgemacht werden. Im Beispiel finden Sie u.a. Lokalpolitik, Demonstration, Migration, Familie, Sport

Dauer: 10 – 15 Minuten

Voraussetzungen: Raum mit Platz für die Gruppe, um durch den Raum zu laufen

Gruppengröße / Zielgruppe: Gruppe ab 10 Teilnehmende

Vorzubereiten / Vorbereitung: Blätter / Kopien mit Bingo-Fragen

Herangehensweise / Durchführung: Die Teilnehmenden bekommen jede*r ein Bingo-Blatt und einen Stift. Nun bekommen sie die Aufgabe durch den Raum zu spazieren und andere Teilnehmende zu befragen, ob das genannte Bingo-Kästchen auf sie zutrifft. Sagt die gefragte Person „Nein“, muss die nächste Person befragt werden. Beantwortet die Person die Frage mit „Ja“, kann der Name in das passende Bingofeld eingetragen werden. Dann geht es weiter.

Und so laufen alle Teilnehmenden durch den Raum bis die erste Person eine Bingoreihe zusammen hat.

Die Bingo-Fragen können je nach Gruppenstärke, Alter der Teilnehmenden und Interessen angepasst werden. Gern können Sie auch Zeilen ergänzen oder Zeilen verändern.

Auswertung: Wenn Sie möchten, können Sie die Teilnehmenden gegenseitig vorstellen lassen, wer welche Frage mit „Ja“ beantwortet hat und ob es Überraschungen gab. Es ist gut, wenn Sie bei den vorgeschlagenen Bingo-Karten in der Auswertung die Begriffe „Demonstration“, „Bürgermeister*in“ und „Bundestagswahlen“ noch einmal aufgreifen und schauen, ob entweder die Teilnehmenden selbst oder Sie als lehrende Person die Begriffe erklären können. Mit dieser Methode können Sie gut auch neue Begriffe einbringen, die Sie später mit der Gruppe noch einmal detaillierter behandeln möchten.



BINGO!

..... War schon einmal auf einer Demonstration	..... Geht einmal in der Woche zum Sport	..... Hat schon einmal eine*n Bürgermeister*in getroffen
..... Spricht mehr als 2 Sprachen	..... Hat schon mal vor vielen Menschen gesprochen / eine Rede gehalten	..... Ist nicht in Deutschland geboren
..... Tanzt gerne	..... Ist gern zur Schule gegangen / Geht gern zur Schule	..... Spielt Fußball
..... Isst gern Spaghetti	..... Hat schon einmal an Bundestagswahlen teilgenommen	..... Hat zwei Geschwister

BINGO!

..... War schon einmal auf einer Demonstration	..... Geht einmal in der Woche zum Sport	..... Hat schon einmal eine*n Bürgermeister*in getroffen
..... Spricht mehr als 2 Sprachen	..... Hat schon mal vor vielen Menschen gesprochen / eine Rede gehalten	..... Ist nicht in Deutschland geboren
..... Tanzt gerne	..... Ist gern zur Schule gegangen / Geht gern zur Schule	..... Spielt Fußball
..... Isst gern Spaghetti	..... Hat schon einmal an Bundestagswahlen teilgenommen	..... Hat zwei Geschwister

1.2 Themenparkplatz / Fragenparkplatz

Ziele: Teilnehmenden die Gelegenheit geben, auf bestimmte Begriffe zurückzukommen ohne die Diskussion zu unterbrechen; Themen vertiefen auf Wunsch der Teilnehmenden; Fragen ermöglichen

Themenfelder: alle Bereiche der politischen Bildung

Voraussetzungen: Platz für einen Papierbogen an der Wand / am Rand

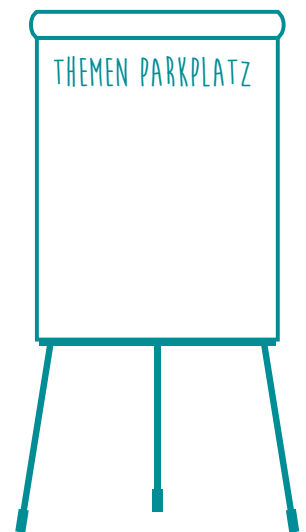
Gruppengröße / Zielgruppe: alle

Material: ein großer Papierbogen

Vorbereitung: Bereiten Sie einen Papierbogen vor, auf dem „Themenparkplatz“ steht.

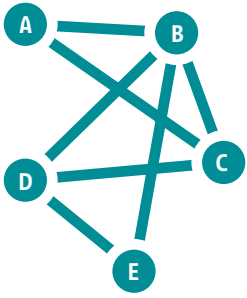
Herangehensweise / Durchführung: Auf einem Papierbogen, den Sie vor Seminar- bzw. Kursbeginn an der Wand (mit Kreppband oder Klebefilm) anbringen können, lassen Sie freien Platz für aufkommende und evtl. später zu berücksichtigende Fragen, Themen, Freuden oder Sorgen, die während der Methoden aufgekommen sind, aber eventuell an der Stelle noch keinen Platz finden und später berücksichtigt werden. Fordern Sie die Teilnehmenden zum Einstieg auf, das zu notieren oder aufzumalen, was ihnen zwischendurch noch einfällt, damit es später aufgenommen werden kann. Der Fragenparkplatz ist nur eine „Nebenmethode“, die aber helfen kann, bestimmte Stichpunkte nicht aus den Augen zu verlieren und auch um die Teilnehmenden mit in die Seminargestaltung einzubinden. So bekommen Ihre Teilnehmenden das Gefühl, dass ihre Themen wahrgenommen werden.

Wichtig ist nur: Weisen Sie ruhig ab und zu erneut einmal darauf hin, dass es die Möglichkeit gibt, auf dem Themenparkplatz etwas aufzuschreiben / zu zeichnen / zu skizzieren und es allen in der Gruppe helfen kann, wenn bestimmte Begriffe oder Fragen aufgegriffen und vertieft werden können. Vergessen Sie nicht, immer wieder zwischendurch auf den Themenparkplatz zu schauen, ob es Themen / Begriffe / Kommentare gibt, die Sie aufgreifen können und sollten.



Beispielbild aus einem Seminar zu (Hetero-) Sexismus

1.3 Soziometrisches Positionieren / Soziometrie



Eine sehr gute Einstiegsmethode, um die Gruppe näher kennen zu lernen, ist Soziometrie, auch „soziometrisches Positionieren“ genannt. Soziometrie ist ursprünglich ein Verfahren der empirischen Sozialforschung. In der politischen Bildung ist es eine gute Methode, um Stimmungsbilder in der Gruppe abzufragen, ohne dass sich alle dazu verbal äußern müssen. Es geht zunächst darum, durch die Positionierung im Raum Stellung zu beziehen und dadurch einen guten Einstieg in Themenfelder zu finden. Die Themen, die mit der Methode angesprochen werden können, sind sehr frei und können selbst gesetzt werden. Soziometrie in der politischen Bildung kann sehr allgemein genutzt werden, um die Gruppe näher kennenzulernen, es können aber auch spezifische Haltungen erfragt werden. Um das weite Spektrum der Möglichkeiten hier einmal zu skizzieren:

- „Wo wohnen Sie?“ (geographische Aufstellung)
- „Hatten Sie heute Morgen einen guten Start in den Tag?“ (eher ja/eher nein)
- „Wie viel Zeit verbringen Sie täglich in Sozialen Medien?“ (Skala)

Zur Raumaufteilung eignen sich entweder Skalen (von 1–10 / 0 %–100 % / 0–24 Stunden), vier Ecken (jede Ecke hat eine Bedeutung, auch die Mitte ist als Mehrfachzuordnung möglich), Geographie (Norden, Süden, Osten, Westen) oder auch (eher) ja / (eher) nein.

Durch einzelne Nachfragen bei verschiedenen Personen im Raum kann herausgefunden werden, warum sich wie positioniert wurde, manchmal ändern danach einzelne Teilnehmende ihren Standort, um sich deutlicher abzugrenzen oder ihre eigene Haltung auszurichten. Wichtig bei der Soziometrie ist es, Gesagtes nicht zu diskutieren oder mit Fakten zu unterfüttern bzw. zu zerlegen. Vielmehr geht es zunächst darum, Haltungen und Gedanken abzufragen und eventuell später auf das Gesagte noch einmal einzugehen. Deshalb ist es für die Lehrenden wichtig, sich die Äußerungen zu notieren, um die genannten Positionen später wieder aufgreifen zu können.

Soziometrische Positionierung ist eine ideale Kennenlernmethode und kann auch später im Kursverlauf immer wieder eingesetzt werden. Um die Soziometrie durchzuführen, braucht man viel Platz im Raum (alle Tische & Stühle an den Rand) und eventuell Kreppband, um den Raum zu markieren, Trennlinien zu setzen oder die Ecken zu bestimmen.

Ziele: Aussagen treffen, dazu Stellung nehmen; Haltungen in der Gruppe erfragen; Gruppe kennenlernen

Themenfelder: Mit dieser sehr vielfältigen Methode sind viele verschiedene Themenfelder möglich. Hier nur einige Beispiele: Lokalpolitik, aktuelles Geschehen, Wahlen, Teilhabe, Familie, Arbeitslosigkeit, Stimmungen, Gesundheit, Gesundheitswesen, Migration

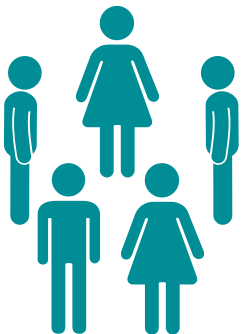
Gruppengröße / Zielgruppe: ab 5 Personen / Plenum

Dauer: 45–60 Minuten, je nach Anzahl der Fragen und Nachfragen

Voraussetzungen: Raum mit viel Platz, Stühle und Tische an den Rand

Vorbereiten / Vorbereitung: Fragen vorbereiten; mit Kreppband / Marker eine Linie durch den Raum ziehen und / oder vier Raumecken markieren

Herangehensweise / Durchführung: Sie bitten die Teilnehmenden, sich frei im Raum zu verteilen. Nun beginnen Sie nacheinander verschiedene Fragen und Thesen in den Raum zu stellen und bitten die Teilnehmenden, sich jeweils dazu im Raum zu positionieren.



Je nachdem, ob es eine Skala (von 0 % bis 100 % / 1 bis 10 / stark zustimmen bis absolut widersprechen), eine Ja/Nein-Frage, eine geographische Aufstellung oder die vier Ecken mit Wahloptionen sein sollen, erklären Sie verschiedene mögliche Antwort-Optionen zu jeder Frage. So wissen Ihre Teilnehmenden, wie sie sich positionieren können. Haben sich alle Teilnehmenden positioniert, bietet es sich an, einzelne Personen zu befragen, warum sie sich so positioniert haben. Achten Sie möglichst darauf, nicht immer die gleichen, sondern unterschiedliche Personen zu befragen, um so allen das Gefühl zu geben, wahrgenommen zu werden. Bei kleinen Gruppen können alle Personen befragt werden, bei größeren Gruppen bieten sich drei bis vier unterschiedliche Positionen an, bevor Sie zur nächsten Frage / These übergehen. Versuchen Sie auf jeden Fall, für sich selbst ein gutes Bild zu bekommen, wo Ihre Teilnehmenden sich positionieren und warum.

Wenn die Gruppe sich kaum bewegt und die Teilnehmenden ihre Position kaum verändern, kann es hilfreich sein, die Skala zu verschieben, die Ecken zu verändern oder die Seiten von Ja und Nein zu wechseln. Auf der nächsten Seite finden Sie diverse Fragen notiert, die sich durch Soziometrie abfragen lassen. Die Fragen sind nur Vorschläge. Es empfiehlt sich eine langsame Steigerung von „soften“ Fragen zu thematisch „intensiveren“ Fragen. Bauen Sie gern auch aktuelle Fragen aus Ihrem Tagesgeschehen ein.

Auswertung: In der Großgruppe / im Plenum am besten im Stuhlkreis können Sie im Anschluss an die Übung verschiedene Punkte aufgreifen:

- „Was hat Sie berührt / verärgert / erstaunt?“
- „Ist es Ihnen leichtgefallen, sich zu positionieren?“
- „Was hätten Sie gern die Gruppe gefragt?“

Greifen Sie bestimmte Begriffe noch einmal auf, die Sie in den Fragen genannt haben. Oder greifen Sie Kommentare der Teilnehmenden auf und fragen, wie es den anderen damit gegangen ist. An dieser Stelle können zum Beispiel Dimensionen von „Politik“ besprochen und zusammengefasst werden – was ist „Politik“ außer Parteienpolitik noch? Welche Begriffe und Themen tauchten auf? Halten Sie diese auf Papierbögen / auf dem Flipchart fest.

Variation: Statt sich selbst als Person zu positionieren, können die Teilnehmenden auch ihre Namen auf Zettel schreiben und diese Zettel an die entsprechende Position im Raum legen. Auf diese Art und Weise können die Teilnehmenden selbst einen Überblick über die Positionen im Raum gewinnen und eine beobachtende Rolle einnehmen.

Fragen / Thesen für Soziometrie:

Ja / Nein oder auch Skala der Zustimmung:

1. „Politik wird von „denen da oben“ gemacht, da kann ich nicht mitreden.“
2. „Politik hat mit meinem Leben nichts zu tun.“
3. „Wir können froh sein, dass wir in Europa leben.“
4. „Familieninteressen sind in der Politik gut vertreten.“
5. „Wären mehr Frauen in der Politik, würde alles anders laufen.“
6. „Frauen und Männer erhalten gleichen Lohn für gleiche Arbeit.“
7. „Migrant*innen haben am Arbeitsmarkt dieselben Chancen wie Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind.“
8. „Flüchtlinge sollen dorthin gehen können, wo ihre Familie ist.“
9. „Ich wäre gern Politiker*in.“

10. „Niemand soll hungern.“
11. „Wer Steuern zahlt, soll auch wählen dürfen.“
12. „Die in Brüssel haben sowieso das letzte Wort.“
13. „Ich kann selbst auch politisch aktiv sein.“
14. „In meinem Umfeld gibt es politisch aktive Menschen.“
15. „Politik ist stark von Wirtschaftsinteressen bestimmt.“
16. „Ich finde, auf der Welt geht es gerecht zu.“
17. „Ich fühle mich überall sicher.“
18. „Ich habe Angst vor Verantwortung.“
19. „Ich bin gern zur Schule gegangen.“
20. „Was in der Tagesschau gezeigt wird, ist immer richtig.“



Geographie-Fragen:

Die ersten drei Fragen können genutzt werden, um die Selbstverständlichkeit von Migration in der Gesellschaft zu verdeutlichen und um Migrationsgeschichte in der Gruppe aufzuzeigen. Mit Frage 5 & 6 wird deutlich, welche Reisefreiheit für Menschen mit deutschem Pass möglich ist und welche (Migrations-)Träume existieren können, wenn man ohne Einschränkung darüber nachdenken kann:

1. Wo sind Sie geboren?
2. Wo sind Ihre Eltern geboren?
3. Wo sind Ihre Großeltern geboren?
4. Wohin ging Ihre weiteste Reise?
5. Wohin möchten Sie einmal reisen?
6. Wo möchten Sie den Rest Ihres Lebens verbringen?
7. Wo gibt es die meiste Armut auf der Welt?
8. Welchen Stadtteil finden Sie am schönsten? (nachfragen: Warum?)
9. Wo lebt der größte Teil Ihrer Familie?

4 Ecken (wer sich nicht eindeutig zuordnen mag / kann, kann sich eher in der Mitte des Raumes positionieren):

1. Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit? (Sport / Musik / Ehrenamt / Sonstiges)
2. Welche ist Ihre Lieblingsjahreszeit? (Frühjahr / Sommer / Herbst / Winter)
3. Wer engagiert sich in seiner / ihrer Freizeit in ... (Verein / Partei / loser Zusammenschluss / gar nicht)?

Kann beliebig ergänzt werden mit Themen, die Sie gern mit ihrer Gruppe erarbeiten / thematisieren würden.

1.4 Rotierender Stuhlkreis / „Kugellager“ / „Redestühle“

Ziele: gegenseitiges Kennenlernen, Meinungen von anderen akzeptieren, Zuhören üben, die eigene Position darstellen, zu umstrittenen Punkten Stellung beziehen

Themenfelder: Hier folgen nur einige Beispiele: Lokalpolitik, aktuelles Geschehen, Wahlen, Teilhabe, Familie, Arbeitslosigkeit, Migration.

Dauer: 15–30 Minuten, je nach Fragen

Gruppengröße / Zielgruppe: ab 6 Personen / Gesprächspaare (Hinweis: Bei einer ungeraden Zahl an Teilnehmenden gehen Sie am besten mit in den Stuhlkreis)

Voraussetzungen: zwei Stuhlkreise, einen innen, einen außen; eine Musikabspielmöglichkeit

Vorbereitung: Aussagen und Fragen vorbereiten, die in den 2er-Gruppen diskutiert werden können; Musik auswählen, die im Hintergrund laufen kann

Herangehensweise / Durchführung: Die Fragen / Thesen / Aussagen können je nach Intention variieren: Wenn das Ziel das Kennenlernen der Gruppe ist, können eher persönliche Fragen angesprochen werden. Wenn es dagegen eher um den inhaltlichen Einstieg geht, sind thematische Fragen oder kontroverse Aussagen sinnvoll. Für den Beginn der Arbeit mit einer Gruppe bietet sich eine gute Mischung aus persönlichen und thematischen Fragen an.

Die Stühle werden so im Raum aufgestellt, dass sich jeweils zwei Stühle gegenüber stehen, wobei zwischen den Stuhlpaaren möglichst viel Abstand sein sollte. Solange die Musik spielt, gehen die Teilnehmenden durch den Raum um die Stühle herum. Sobald die Musik stoppt, suchen sich alle Teilnehmenden einen freien Stuhl und bilden mit der gegenüber sitzenden Person ein Gesprächspaar. Wenn alle sitzen, wird eine Aussage oder Frage genannt, zur der Stellung bezogen werden soll.

Jede Person im Gesprächspaar bekommt jeweils eine Minute Zeit, die Frage zu beantworten bzw. zu einer Aussage Stellung zu nehmen. Die andere Person hört nur zu, kommentiert nicht und spricht auch nicht dagegen. Nur nonverbale Kommunikation durch Nicken, Lächeln, Kopfschütteln, Mimik ist erlaubt. Nach einer Minute wird das Signal gegeben, dass die andere Person an der Reihe ist, um zu der gleichen Aussage / Frage Stellung zu beziehen. Auch dafür bekommen alle eine Minute Zeit. Wenn die Minute um ist, wird die Musik gestartet und alle stehen wieder auf, um durch den Raum zu laufen. Die nächste Gesprächsrunde startet wieder, wenn die Musik stoppt. Bitten Sie die Teilnehmenden, darauf zu achten, sich jedes Mal mit einer anderen Person zusammen zu setzen, um verschiedene Positionen zu hören und andere Teilnehmende wahrzunehmen.

Bei radikalen Äußerungen/Thesen sollten Sie eine Intervention in Form eines anschließenden Diskussionsangebotes einbauen, um Ihre Teilnehmenden nicht unkommentiert damit allein zu lassen. Nutzen Sie dafür Ihre Zeit in der Auswertung.

Auswertung: Gerade bei kontroversen Themen und Diskussionen ist eine ausführliche Auswertung im Plenum ratsam. Man sollte dafür noch einmal mindestens 10-15 Minuten einplanen. In der Auswertung kann auf die angesprochenen Themen eingegangen, aber auch die Gesprächssituation selbst besprochen werden.

Folgende Fragen können die Auswertung leiten:

- Wie ist es Ihnen mit der Übung ergangen?
- Was ist Ihnen leichter gefallen: Zuhören oder Reden?
- Wie war es, eine Minute Redezeit zu füllen?



- Was hat Ihnen das Reden/das Zuhören erleichtert?
- Bei welchen Punkten war es besonders schwierig, etwas zu sagen? Warum?
- Bei welchen Punkten gab es besonders großen Redebedarf? Warum?
- Bei welchen Punkten wurden kontroverse Meinungen geäußert?

Potenzielle Fragen für das „Kugellager“ / „Redestühle“ (siehe auch Aussagen bzw. Fragen aus 1.3 / Soziometrie)

1. Wo sind Sie normalerweise am Freitagabend?
2. Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub?
3. Welche Sprachen sprechen Sie und warum?
4. Wo sind Ihre Großeltern geboren?
5. Marihuana sollte legalisiert werden.
6. Es kommen zu viele Flüchtlinge nach Deutschland.
7. Wir geben uns zur Begrüßung die Hand.
8. Was bedeutet für Sie Macht?
9. Welches Vorurteil ist Ihnen bei sich selbst in letzter Zeit aufgefallen?
10. Die derzeitige politische Situation beunruhigt mich und wirkt sich auf mein Handeln aus.
11. Trump hat recht: America First.
12. Lehrerinnen mit Kopftuch sollten uneingeschränkt arbeiten dürfen.
13. Graffiti verschönert die Stadt.
14. Alkohol trinken auf öffentlichen Plätzen sollte verboten werden.
15. Es ist richtig, dass der Hartz-IV-Satz so gering ist.
16. Wir brauchen wieder eine starke Führungspersönlichkeit.
17. Terror kommt in Deutschland vor allem von rechts.

1.5 Methoden mit Bildern

Bildermethoden können einen ganz zentralen Bestandteil der politischen Bildung in der Grundbildung einnehmen, da sie so vieldeutig sind und dadurch sehr anregend sein können. Spielerische Methoden mit Bildern eignen sich für jede Gruppe für verschiedene Themen und Inhalte. Darüber hinaus erleichtern Bilder die Kommunikation bei Sprachbarrieren, unterschiedlichen Muttersprachen oder unterschiedlich ausgeprägten Sprachkompetenzen. Bilder können aufzeigen, erhellen, zu Erkenntnissen und Urteilsbildung führen. Gleichzeitig ist die Wirkung der Bilder nicht zu unterschätzen. Bilder können auch negative Emotionen auslösen, falsche Darstellungen vermitteln, Dinge verschweigen, unerwünschte/ grenzwertige Interessen und Ideologien transportieren. Deshalb ist es notwendig, Bilder, Abbildungen, Fotos und visuelle Texte kritisch zu betrachten und diese verschiedenen Deutungsmöglichkeiten herauszuarbeiten, um Bildabsichten zu erkennen. Genau dieser Prozess kann – je nachdem, welche Bildausschnitte gezeigt werden – konstruktiv in der politischen Bildung zur Problematisierung von Stereotypen, Bildkonstruktionen und Bildausschnitten genutzt werden.

Dabei kann es um verschiedene Perspektiven gehen, es können Vorlieben und Abneigungen thematisiert werden, Sie können politische Symbole verschiedener Gruppen analysieren oder auf unterschiedliche Haltungen zu sprechen kommen. Das Schöne am Einsatz von Bildern ist die Perspektiven- und Dimensionenvielfalt für die Auseinandersetzung mit ihrer Gruppe. Durch die Perspektiven der Fotografie und die unterschiedliche Herangehensweise der Betrachtenden entstehen individuelle Wahrnehmungs- und Deutungsmuster. Sie können entweder mit einzelnen Bildern arbeiten oder der gesamten Gruppe verschiedene Bilder zur Hand geben. Eine modulübergreifende Bildauswahl ermöglicht es, verschiedene Themenkomplexe mit einer Methode zu berücksichtigen.

Dabei bieten sich insbesondere solche Bilder gut an, die gewöhnliche Erwartungsmuster durchbrechen und irritieren: Eine professionelle Boxerin im Ballkleid, ein Rollstuhlfahrer auf einer Skateboardrampe, eine Familie mit drei Kindern und zwei Vätern, eine Politikerin mit Blindenarmbinde, Parkourspringende Frauen mit Kopftuch, leerstehende Gebäude bei Wohnungsmangel uvm.

Bei der hier aufgeführten Methode soll es um die Vielfalt der Möglichkeiten mit dem Einsatz von Bildern, Fotos und Zeichnung gehen. Wir stellen hier im Folgenden drei Zugänge zur Arbeit mit Bildern dar. Alle drei Zugänge können auch miteinander verwoben werden, je nach Bildauswahl und Interessenlage der Gruppe:

Ziele: Auseinandersetzung mit Erwartungshaltungen, Austausch über Einstellungen und Haltungen der Teilnehmenden, Diskussionen anregen, Irritationen erzeugen

Themenfelder: Vorurteile, Ressentiments, Bearbeiten von Diskriminierung und gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Antisemitismus, (Hetero-) Sexismus u. a.

Dauer: 45–60 Minuten, kann aber auch ausgeweitet werden

Gruppengröße / Zielgruppe: alle / Plenum (je nach Gruppengröße sollten Sie mehr oder weniger Bilder einsetzen, möglichst mindestens ein Bild pro Teilnehmenden)

Voraussetzung: Stuhlkreis / Plenum

Vorbereitung: Bilder vorbereiten, die zum geplanten Themenkomplex passen

Tipp: Wenn die Methode häufiger eingesetzt wird, empfiehlt es sich, die Bilder für eine längere Haltbarkeit zu laminieren.

Material: Bilder / Fotos / Zeichnungen / Zeitungsausschnitte



Herangehensweise / Durchführung: Verteilen Sie die Bilder auf dem Boden oder auf einem großen Tisch in der Mitte des Raumes und bitten Sie die Teilnehmenden sich alle Bilder gut anzusehen und anschließend ein oder mehrere Bilder auszuwählen.

Empfehlen Sie die folgenden Auswahlkriterien:

- Welches Bild gefällt besonders gut und warum?
- Welches Bild gefällt gar nicht und warum nicht?
- Oder auch: Das verstehe ich nicht / das wollte ich schon immer einmal wissen.

Wenn sich eine Person durch gar kein Bild angesprochen fühlt, bitten Sie darum, kurz zu erklären, warum.

Nun folgen drei verschiedene Methodenansätze, die sowohl nacheinander als auch miteinander verwoben werden können.

a) **Assoziationen:**

Ihre Rolle ist hier zunächst moderierend / sammelnd. Regen Sie die Teilnehmenden dazu an, ihre Gedanken, Erfahrungen und ihr Wissen zu den Bildern zu äußern. So können Sie selbst ein Bild über das Wissen und über Einstellungen in der Gruppe bekommen und Hintergrundwissen zu den einzelnen Bildern beisteuern, wenn nötig. Warten Sie mit Ihren Ergänzungen ab, bis sich alle zu dem gezeigten und besprochenen Bild geäußert haben und steuern erst dann einzelne Informationen bei.

Geben Sie folgende Punkte und Fragen als Orientierungsangebote an die Gruppe:

- Wer oder was ist zu sehen / abgebildet?
- Welche Tätigkeiten, Beziehungen oder Handlungen sind zu erkennen?
- Was fällt auf an der Bildanordnung/-komposition? Wie werden Farben, Gestik, Mimik, Perspektive, Ausschnitt, Umgebung, Belichtung eingesetzt?
- Was empfinden Ihre Teilnehmenden beim Betrachten des Bildes, welchen Eindruck haben sie?
- Welche weiteren Informationen werden benötigt, um das Bild in seiner ganzen Bedeutung zu begreifen?

b) **Themen und Bilder zuordnen**

Bitten Sie die Teilnehmenden, die Bilder zuzuordnen. Dabei geben Sie die folgenden zwei Fragen in die Gruppe:

- Welches Foto verbinden Sie mit dem Begriff „...“?
- Welche Bildpaare gehören für Sie zusammen?

Die Teilnehmenden sollen die Bilder zusammenbringen:

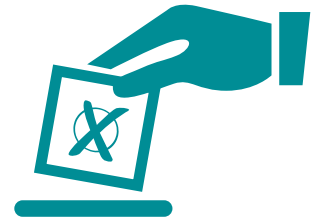
Welche Bilder bilden eine Bilder- oder Themengruppe? Was könnte thematisch zusammengehören? Das können Sie auch unter einem Oberthema anmoderieren: Was gehört zu ... dazu? Was gehört nicht zu ... dazu? (Beispiel: Leben in der Stadt vs. Leben auf dem Land / Familie vs. alternative Lebensgemeinschaft uvm).

Geben Sie Hinweise, lassen Sie aber zunächst Ihre Gruppe selbst überlegen. Gehen erst im Plenum auf Einzelheiten ein.



c) Politische Einordnung von Bildern

Die Bilder sind bei dieser Annäherung auf ihren politischen Kontext hin ausgewählt bzw. werden mit kleinen Karten durch politische Zeichen und Symbolen ergänzt. Nun können Sie unterschiedliche Kategorien zuordnen lassen – verboten / nicht verboten, rechts / links, Partei / parteilos, diskriminierend / nicht-diskriminierend oder auch mit Skala von 0 % bis 100 % o. ä. Geben Sie Ihren Teilnehmenden zunächst Zeit, das selbst zu zuordnen und gehen im Plenum näher darauf ein. Dieser Teil bietet sich besonders bei der Zuordnung von politischen Symbolen, wie sie zum Beispiel im Versteckspiel des Apabiz (Antifaschistisches Pressearchiv) zu finden sind¹. Sie können es aber auch mit allen möglichen anderen Bildern machen (siehe auch dazu Methode Schatzkiste auf S. 39).



Auswertung: Da Sie bei allen drei Varianten die Bilder auch im Plenum besprechen, haben Sie die Auswertung direkt in die Methode mit eingeschlossen. Sie können aber auch hier wieder auf die Methode selbst eingehen: Wer würde am Ende der Methode andere Bilder wählen? Wie hat es den Teilnehmenden gefallen, sich anhand der Bilder mit der Thematik auseinanderzusetzen?

Mögliche Bildquellen:

Professionelle Bilder-Sets für die pädagogische Praxis
Selbst gesammeltes Material, wie z. B. Postkarten (teilweise kostenlos)
Kostenfreie Fotos im Internet
Zeitungen und Zeitschriften

¹ www.dasversteckspiel.de/


1.6 Methoden mit Piktogrammen / Emoticons

Der Gebrauch von Piktogrammen und Emoticons / Emojis in der politischen Bildung bietet sich gerade für die Grundbildung an, da die einfache Gestaltung der Piktogramme ihre Bedeutung und Lesart erleichtern kann und sie gleichzeitig viel Raum für neue Interpretationen lassen, die Sie mit der Gruppe gut besprechen können.

Emoticons, oder auch Emojis genannt, sind Symbole aus der Chat- und Internetkommunikation (lachende und weinende Smileys, Alltagssymbole etc.). Die meisten in Ihrer Gruppe werden diese Emoticons aus WhatsApp, Skype oder anderen Chatkommunikationen kennen. Emoticons / Emojis sind global verbreitet und in ihrer Bedeutung auch über Sprachbarrieren hinweg einsetzbar. Dieser Materialsammlung sind gängige Emoticons und einige Piktogramme beigelegt. Im Internet finden Sie eine Vielzahl an weiteren Symbolen und Piktogrammen, die Sie für Ihre Methoden nutzen können. Ähnlich wie bei der Bildermethode sind die Zugänge niedrigschwellig.

Emojis / Emoticons können bei Feedback-Methoden genutzt werden (siehe Kapitel zu Feedback-Methoden auf S. 35). Sie können aber auch an vielen anderen Stellen zum Einsatz kommen – etwa bei einer schnellen Meinungsumfrage in der Gruppe, bei einem Stimmungsbild zu einem Diskussionspunkt, bei der Abfrage von Erfolg / Misserfolg einzelner Teilschritte oder auch, wenn Sie generell die Verwendung von Piktogrammen besprechen möchten.

Sie können auch Bilder / Fotos mit Emojis verbinden. So bietet sich zum Beispiel bei den obengenannten Methoden an, dass die Teilnehmenden die Bewertung eines Bildes mit Emojis anzeigen. Bitten Sie hierfür die Teilnehmenden die für sie zutreffenden Emojis auf die gezeigten Bilder zu legen. Oder verbinden Sie Bilder, Fotos und Emojis / Piktogramme, indem Sie zum Beispiel Bilder von Sportler*innen aller aufgezeigten Sportarten zeigen und Ihre Teilnehmenden bitten, mit Hilfe der Sport-Piktogramme zu erraten, welche Person welche Sportart ausübt. Interessant wird diese Methode, wenn Sie hierfür Bilder / Fotos verwenden, die irritieren und nicht bereits aus dem Foto ahnen lassen, welche Sportart zu erraten sein könnte.

Spannend kann auch sein, bei einem Gespräch über Gender und Geschlechtsidentitäten die Symbole für Mann und Frau  anzusehen und mit Ihrer Gruppe ins Gespräch zu kommen, wie genau diese Darstellungen Stereotype reproduzieren oder zerlegen bzw. welche anderen Symbole Ihre Teilnehmenden verwenden würden.

Im Folgenden finden Sie beispielhaft zwei Methodenvorschläge zum Einsatz von Piktogrammen sowie eine Feedback-Methode mit Emojis bei den untenstehenden Feedback-Methoden.



1.6.1 Zeig's mit Emojis – Wie geht es Ihnen mit den folgenden Aussagen?

Ziele: Auseinandersetzung mit politischen Themen über einen symbolorientierten Einstieg, Überwindung von Sprachbarrieren, Meinungsbildung und Meinungsaustausch

Themenfelder: Wahlen, Tagespolitik, Bundes- und Landespolitik, Einstieg in Themen

Dauer: 15–20 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: unbegrenzt, ab 2 Personen / Plenum

Voraussetzung: Stuhlkreis

Material: Emojis in großer Anzahl (Beispiele auf S. 36), Aussagen / Thesen / politische Forderungen, Papierbogen / Tafel

Vorbereitung: Drucken Sie sich verschiedene Emojis / Emoticons aus, die die Gruppe verwenden kann und schneiden Sie diese zurecht.

Herangehensweise / Durchführung: Bitten Sie alle Teilnehmenden sich Emojis zurecht zu legen, die Emotionen der Zustimmung, der Ablehnung, der Wut und der Freude für sie symbolisieren.

Nun lesen Sie nacheinander verschiedene Aussagen / Thesen / Forderungen vor und bitten Ihre Teilnehmenden darauf zu reagieren, in dem sie die jeweils für sie am meisten zutreffende Emotion mit Hilfe der Emojis / Emoticons anzeigen. Fragen Sie vereinzelt nach, was genau damit gemeint und wieso diese Reaktion gewählt wurde. Gehen Sie dabei auf vereinzelt Begriffe in den Aussagen ein (Kita-Gebühren, Asylbewerber*innen, Braunkohleabbau, Steuervergehen, Migrationshintergrund etc) und erläutern diese für die gesamte Gruppe.

Auswertung: Erkundigen Sie sich, ob noch Fragen in Ihrer Gruppe offengeblieben sind. Gelang es allen Teilnehmenden, sich anhand der Emojis zu äußern? Was hat gefehlt? Notieren Sie die Begriffe, die bei den Fragen und Thesen genannt wurden auf einer Tafel / einem großen Papierbogen.

Potenzielle Thesen / Forderungen / Aussagen:

1. Geschäfte sollen frei über ihre Öffnungszeiten an Sonntagen entscheiden können.
2. Die Kita-Gebühren sollen vollständig abgeschafft werden.
3. Das Land soll abgelehnte Asylbewerberinnen und -bewerber konsequent abschieben.
4. Sofortiger Ausstieg aus dem Braunkohleabbau.
5. Die Bundesregierung soll Daten über Steuervergehen kaufen, auch wenn diese Informationen gestohlen wurden.
6. Berlin soll mehr Geld in sozialen Wohnungsbau investieren.
7. Das Land Berlin soll weiterhin Programme gegen Rechtsextremismus fördern.
8. Alle Flüchtlinge sollen Zugang zum deutschen Bildungssystem haben.
9. Die Polizei soll verdachtsunabhängige Personenkontrollen durchführen können.
10. HartzIV-Empfängerinnen und –Empfänger sollen weiterhin Leistungen gekürzt werden, wenn sie Jobangebote ablehnen.
11. Die Betreibenden von Gaststätten sollen selbst entscheiden, ob in ihrem Lokal geraucht werden darf oder nicht.
12. Im Polizeidienst sollen mehr Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten.



1.6.2 Piktogramme, Emojis & Bilder – Wer macht was?

Mit dieser Methode geht es darum, Vorurteile und Geschlechterrollen zu thematisieren und zu bearbeiten. Arbeiten Sie hier am besten mit Bildern von Menschen, die gesellschaftlichen Normen widersprechen, die irritieren und durch die Vorannahmen hinterfragt werden (KFZ-Mechanikerinnen, Altenpfleger, Boxerinnen, Balletttänzer, männliche Models, Dozentin mit Kopftuch, weiblicher Rabbiner, Profisportler*innen mit körperlichen Einschränkungen uvm.)

Ziele: sich über eigene Vorurteile bewusst werden, austauschen und diese in Frage stellen; Überwindung von Sprachbarrieren durch eine Text reduzierte Vermittlung / Symbole

Themenfelder: Berufe, Sport, Gender u. a.

Dauer: 20–30 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 3 Personen / Plenum

Voraussetzung: Stuhlkreis

Material: Bilder von Menschen in ihren Berufen, berühmte Personen, Emojis und Piktogramme

Vorbereitung: Bereiten Sie die Bilder vor, die Sie mit der Gruppe besprechen möchten. Drucken Sie sich verschiedene Piktogramme und Emojis / Emoticons aus, die die Gruppe verwenden soll und schneiden Sie sie einzeln aus. Bereiten Sie zusätzlich lächelnde und traurige Emojis vor, die Sie für die Runde 2 benötigen.

Herangehensweise / Durchführung:

Verteilen Sie in der Mitte des Raumes (im Stuhlkreis oder auf einem Tisch in der Mitte) die verschiedenen Fotos. Verteilen Sie anschließend die verschiedenen Piktogramme, die – je nach Wahl – Sportarten, Berufe oder Handwerke symbolisieren (zum Beispiel: Mikrofon für Gesang / Moderation, Kamera für Film, Computer für Büro etc.). Bitten Sie nun Ihre Teilnehmenden die Bilder genau anzusehen. Nun sollen sie die passenden Piktogramme dem Bild zugeordnet werden, von dem sie vermuten, dass dies der ausgeübte Beruf oder Sport sein könnte (Runde 1). Wenn alle Teilnehmenden die Fotos mit Piktogrammen belegt haben, bitten Sie Ihre Gruppe noch einmal alle Bilder mit den dazu gelegten Piktogrammen anzusehen.

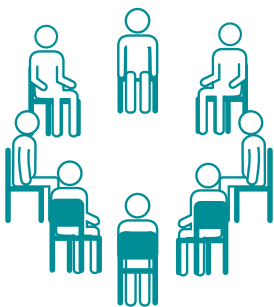
Verteilen Sie anschließend die Emojis / Smileys. Die Gruppe kennzeichnet nun anhand von Smileys, ob die Zuordnungen als passend (lächelnder Smiley) oder als unzutreffend (Smiley mit heruntergezogenen Mundwinkeln) beurteilt werden.

Geben Sie der Gruppe Zeit, das Ergebnis zunächst nur auf sich wirken zu lassen.

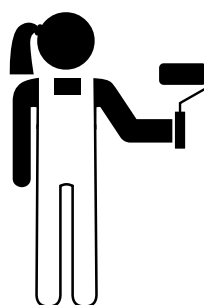
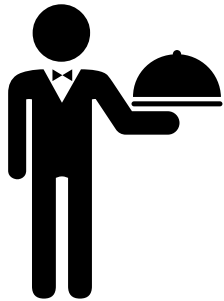
Auswertung:

Erst in der Auswertung geht es nun darum, mit Worten zu unterstreichen, zu bearbeiten, zu hinterfragen, was vorher weitgehend nonverbal über Piktogramme und Emojis kommuniziert wurde. Überprüfen Sie gemeinsam die erfolgten Zuordnungen und problematisieren Sie dabei, ob eventuell bestehende Vorurteile eine Rolle gespielt haben.

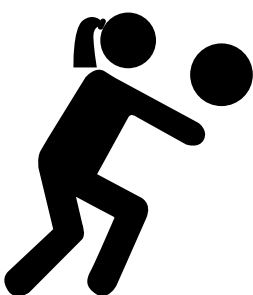
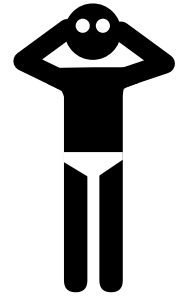
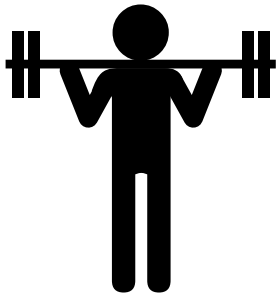
- Gab es Verunsicherungen / Unsicherheiten bei der Zuordnung? Wenn ja, wodurch?
- Welche Vorurteile hatten die Teilnehmenden in Bezug auf Berufswahl und Tätigkeiten?
- Wurde klar, welche Piktogramme was bedeuten? Gehen Sie am besten noch einmal gemeinsam alle Piktogramme durch, damit nicht einzelne Teilnehmende sich als unwissend darstellen müssen und alle mitgenommen werden können.
- Sind Fragen offengeblieben?



Mögliche Piktogramme:



Mögliche Piktogramme:



1.7 Feedback-Methoden

Es gibt viele gute Feedback-Methoden. Wir möchten hier im Folgenden drei Methoden vorstellen, die noch einmal kurz auf die Inhalte eingehen, die Sie mit der Gruppe behandelt haben und mit Hilfe derer Sie ein gutes Bild bekommen können, ob Ihre Methoden funktioniert haben. Generell gilt auch hier: Wenn Sie es schaffen, die Teilnehmenden zu einem Meinungsbild zu bewegen und deren Haltungen spielerisch zu hinterfragen, ist schon sehr viel gewonnen.

1.7.1 Foodmarket / Spaziergang über den Markt

Ziele: Stimmungsbild nach der politischen Bildung einholen / Feedback-Runde

Themenfelder: alle

Dauer: 15 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: unbegrenzt, ab 2 Personen / Plenum

Voraussetzung: Stuhlkreis

Material: 4 Karten

Vorbereitung: Beschriften Sie vier Karten:

- Wo bleiben Sie stehen?
- Wo probieren Sie etwas?
- Wo gehen Sie ein zweites Mal hin, weil es so gut war?
- Woran gehen Sie schnell vorbei?

Herangehensweise / Durchführung: Bitten Sie Ihre Teilnehmenden, Ihnen anhand der Karten ein Stimmungsbild zu beschreiben. Erzählen Sie dazu zum Einstieg die folgende Geschichte:

Wir befinden uns jetzt auf einem Wochenmarkt. Es ist aber kein gewöhnlicher Wochenmarkt mit Obst- und Gemüseständen, sondern ein Markt mit verschiedenen Essensangeboten. Da gibt es einen Stand, der Kaffee, Kuchen, aber auch Antipasti und edle sizilianische Wurst anbietet. Daneben kocht eine Japanerin Nudelsuppen, weiter hinten gibt es Pizza und Pasta, der lokale Metzger hat den Grill angeworfen und so weiter. Stellen Sie sich einen solchen Markt vor. Nun bieten wir an unseren Ständen aber nicht das Essen an, sondern die verschiedenen Themen, die wir heute behandelt haben. Ich bitte Sie nun, noch einmal zu überlegen, was wir alles gemacht haben. Wenn unsere Zeit miteinander heute ein Wochenmarkt gewesen wäre, wo würden Sie länger stehenbleiben, wo würden Sie etwas probieren wollen, wo würden Sie vielleicht noch einmal hingehen und woran gehen Sie ganz schnell vorbei, weil es nicht gefallen hat?

Nun machen Sie die Methode einmal selbst vor und geben Sie Ihrer Gruppe ein Feedback mit den vier Karten. Anschließend reichen Sie die Karten an die nächste Person neben Ihnen in der Runde und bitten Sie darum, nun reihum Feedback zu geben. Jede*r Teilnehmende ist nacheinander an der Reihe. Kommentieren Sie das Feedback nicht, aber bedanken Sie sich dafür nach jedem Beitrag.

Auswertung: keine



1.7.2 Alle, die ...

Ziele: Schnelles Stimmungsbild einholen / schnelle Feedback-Runde

Themenfelder: diverse

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 8 Personen / Plenum

Voraussetzung: Stuhlkreis

Material: keins

Vorbereitung: Bereiten Sie sich selbst drei Fragen vor, die sie mit in die Runde geben

Dauer: 10 Minuten

Herangehensweise / Durchführung: Proberunde: Stellen Sie sich in die Mitte des Stuhlkreises und bitten Sie die Teilnehmenden immer dann die Plätze zu wechseln, wenn diese sich durch die genannten Aussagen angesprochen fühlen. Erklären Sie dazu, dass es sich um Aussagen handelt, die sich auf die besprochenen Themen bzw. die erfolgte Unterrichtseinheit beziehen.

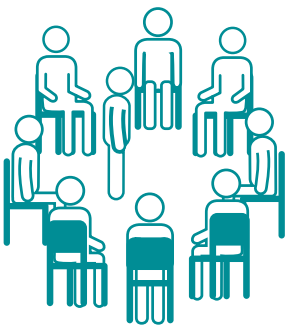
Spielrunde: Nun stellt sich eine*r der Teilnehmenden in die Mitte (Achtung: einen Stuhl aus dem Stuhlkreis herausnehmen). Er/ sie muss sich nun Aussagen ausdenken, die zu den vorangegangenen Themen passen (s.u., mögliche Aussagen). Die Teilnehmenden wechseln wieder dann die Plätze, wenn die Aussagen auf sie zutreffen.

Hinweis: Achten Sie während der Methode darauf, dass die Teilnehmenden sich beim Platzwechseln ruhig im ganzen Kreis bewegen und nicht gleich den nächstgelegenen Platz tauschen.

Potenzielle Aufforderungen können zum Beispiel sein:

- Alle, die ...
 - den Tag heute spannend fanden.
 - den heutigen Tag anstrengend fanden.
 - das Thema ... gern weiter behandeln würden.
 - noch weitere Fragen haben.
 - ... gut fanden.
 - ... gern heute noch weiter am Thema ... arbeiten würden.
 - ... die jetzt ganz müde sind.
 - usw.

Auswertung: keine



1.7.3 Feedback-Runde mit Emojis

Ziele: schnelles nonverbales (und verbales) Feedback / Rückmeldung anhand von Zeichen und Symbolen

Themenfelder: Feedback / Stimmungsbild

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 3 Personen / Plenum

Voraussetzung: Stuhlkreis

Material: Emojis / Emoticons

Vorbereitung: diverse Emojis vergrößern und zuschneiden

Dauer: 5–10 Minuten

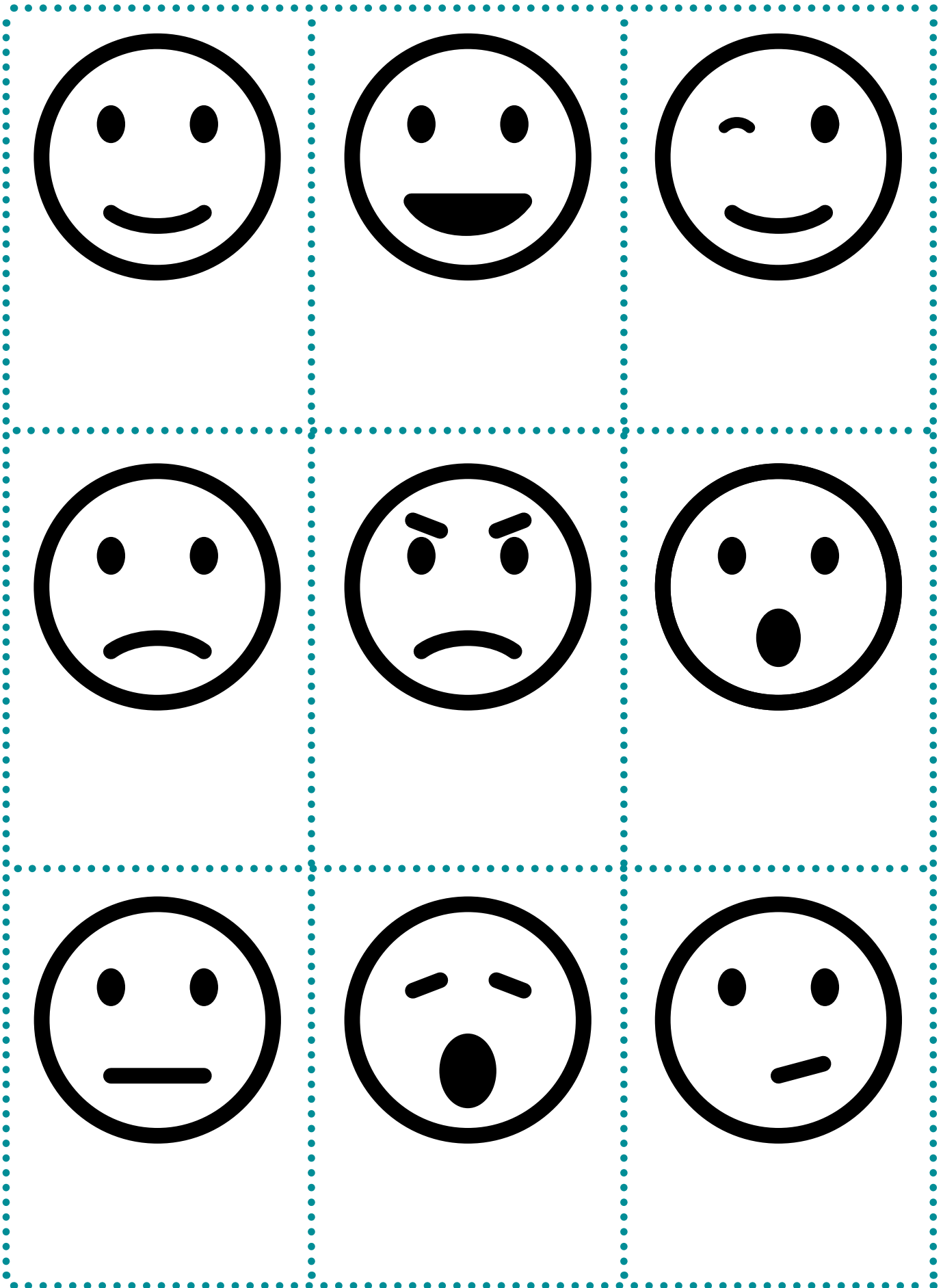
Herangehensweise / Durchführung: Verteilen Sie die Emojis / Emoticons in der Mitte des Stuhlkreises und bitten Sie die Teilnehmenden, sich das ein passendes Emoji / Emoticon zu den jeweiligen Fragestellungen auszusuchen. Wenn sich mehrere Teilnehmende dem gleichen Emoji zuordnen möchten, können Sie sie bitten, sich zusammenzusetzen oder zu stellen, um zu signalisieren, dass sie ähnlich entschieden hätten. Sie können zum Beispiel folgende Fragen stellen:



- a) Wie geht es Ihnen gerade? (fröhlich / lachend / müde / traurig / wütend / uvm.)
- b) Wie hat Ihnen die Methode ... gefallen?
- c) Wenn Sie jetzt nach Hause gehen, was werden Sie als Erstes tun? (Für diese Frage sind mehr Emojis und Piktogramme mit Tätigkeiten wie Sport, Essen, Ausruhen etc. vorzubereiten, damit Ihre Teilnehmenden eine Auswahl haben, der sie zustimmen können)

Bitten Sie nun Ihre Teilnehmenden nacheinander die Emojis/Emoticons zu zeigen und hochzuhalten. Fragen Sie ruhig nach: Warum haben Sie dieses Emoji gewählt? So erfahren Sie in der Feedback-Runde nicht nur ein Stimmungsbild im bildlichen Sinne, sondern meist auch die Hintergründe der Emoji-Wahl.

Beispiele für mögliche Emojis finden Sie auf der nächsten Seite.



2. Debatte / Meinungs austausch / politische Partizipation

2.1 „Wie vertrete ich meine Meinung?“

Ziele: Eine eigene Meinung bilden und vertreten, Differenzierung politischer Haltungen, Meinungen aushalten und argumentieren, in Handlung umsetzen, Empathie

Themenfelder: Haltungen / Meinungen, Politik, Tagespolitik, Meinungsvertretung

Dauer: 30–45 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 6 Personen / Zweiergruppen und Plenum

Voraussetzung: Gruppenraum, zwei Stuhlkreise (einer innen, einer außen)

Material: Große Bögen Papier, Marker

Herangehensweise / Durchführung: Bereiten Sie das „Kugellager“ (s. Seite 23) aus zwei Stuhlreihen vor, bei denen sich zwei Stuhlkreise gegenüberstehen (innen & außen). Wenn alle Teilnehmenden in den beiden Stuhlkreisen Platz genommen haben, geben Sie die untenstehenden Fragen und Aussagen in die Gruppe. Diese Fragen werden laut vorgelesen und auf einen großen Papierbogen / Flipchart geschrieben, damit sie noch einmal nachgelesen werden können.

Die Teilnehmenden, die im inneren Kreis sitzen, beginnen das erste Gespräch mit ihrem Gesprächspartner oder ihrer Gesprächspartnerin, die ihnen gegenüber sitzen. Dabei beginnt der innere Kreis mit drei (oder mehr) Punkten und Erläuterungen, die der genannten Aussage oder These zustimmen und sie unterstützen. Der äußere Kreis hält dagegen und findet drei (oder mehr) Punkte, die dagegensprechen. So müssen sich die Teilnehmenden in die Pro-/Contra-Argumentation zur Frage hineinfinden und können sich aber erstmal im Zwiegespräch in die Methode hineinfinden.

Im Zweiergespräch geht es also jeweils darum, zu versuchen, Argumente zu finden, auch wenn sie nicht der eigenen Meinung entsprechen und diese der anderen Person gegenüber zu vertreten. Dann wechseln beide Kreise für die nächste These, um jeweils einmal in Pro oder Contra-Position zu argumentieren.

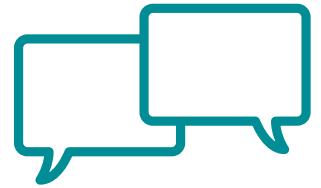
Wechseln Sie noch zwei/drei Mal die Sitzplätze, so dass immer wieder verschiedene Zweierkonstellationen entstehen und stellen weitere Aussagen / Thesen zur Diskussion.

Auswertung: In der Auswertung in der Großgruppe im gemeinsamen Stuhlkreis (oder auch in soziometrischer Positionierung) können Sie zum Beispiel fragen:

- Haben Sie sich wohl gefühlt auf beiden Seiten?
- Wie hat es sich angefühlt, gegen die eigene Haltung zu sprechen?
- Konnten Sie genügend Argumente finden, um das Thema zu stärken / zu widerlegen?
- Sind Sie sich in ihrer eigentlichen Haltung dazu klarer geworden oder unsicherer?

10 potenzielle Aussagen / Thesen / Forderungen:

- Für das Wahlrecht ab 16 Jahren.
- Umweltschutz ist Heimatschutz.
- Einwanderung braucht klare Regeln.
- Klima schützen. Denn es gibt keinen zweiten Planeten.
- Spielplätze dürfen nicht mehr als 50 Meter an Wohnhäuser herangebaut werden.
- Für längere Ladenöffnungszeiten, auch über 20.00 Uhr hinaus und sonntags.
- Für mehr Sozialwohnungen.
- Für härtere Strafen.
- Für einen Mindestlohn von 12 €.
- Bedingungsloses Grundeinkommen – ja oder nein?



2.2 „Wer ist meiner Meinung?“

Ziele: sich eine eigene Meinung bilden und diese vertreten; Differenzierung politischer Haltungen; andere Meinungen zulassen; argumentieren

Themenfelder: Bundes- und Landespolitik, Lokalpolitik, Wahlen, staatliche Förderung, Familie, Jugend uvm.

Gruppengröße / Zielgruppe: ab 6 Personen / Kleingruppe und Plenum

Voraussetzung: Gruppenraum, Tische, Marker und Stifte, Flipchart-Papier / große Papierbögen

Material: großformatige Papierbögen, Marker

Dauer: ca. 60 Minuten

Herangehensweise / Durchführung: Ein politisches Stichwort wird auf die Tafel oder den Papierbogen geschrieben (z. B. „Elterngeld“, „Rauchverbot in Kneipen“, „Abschiebung von Asylsuchenden“, „Gleichstellung der Ehe“, ...). Anschließend wird kurz geklärt, ob allen in der Gruppe deutlich ist, um was es dabei geht. Wenn es niemand weiß und erklären kann, gibt der oder die Lehrende einen kurzen Impuls dazu.

Die Teilnehmenden gehen im Raum herum und tauschen kurz ihre Meinung mit den anderen aus. Alle, die ähnlich denken, finden sich zu Gruppen zusammen. In Kürze entstehen also Gruppen / Cliques, die eine Meinung vertreten. Teilnehmende, die keine vorgefasste Meinung zu einem Thema haben, bewegen sich zwischen den Gruppen und bleiben zuletzt bei einer Gruppe / Clique stehen, mit deren Auffassung sie sich am ehesten identifizieren können. Die Teilnehmenden jeder „Clique“ schreiben eine Parole auf ein Transparent, mit dem sie sich im Raum positionieren. Die Parole sollte kurz und prägnant die Meinung der Gruppe widerspiegeln (z. B. zum Thema „Reichensteuer einführen“ könnte das die Parole „Armen Leuten muss man helfen!“ oder „Für Gerechtigkeit!“ sein).

Auswertung: Fragen, die Sie nach der Übung der Gruppe stellen können:

- Ist es Ihnen leichtgefallen, Ihre Meinung zu vertreten?
- Haben Sie Ihre „Clique“ sofort gefunden oder mussten Sie erst suchen?
- Was hat Sie überzeugt, waren das Meinungen oder Personen, die sie vertreten haben?
- Sind Sie ganz einer Meinung mit Ihrer „Clique“ oder würden Sie lieber alleine stehen?
- Verstehen Sie alle Parolen? Was würden Sie entgegenen?



2.3 Schatzkiste

Ziele: Annäherung an einen abstrakten Begriff wie zum Beispiel „Politik“, Zusammenhänge zwischen beliebigen Gegenständen und dem abstrakten Oberbegriff herstellen, Vieldimensionalität des Begriffs aufzeigen


Themenfelder: Politik allgemein

Dauer: 30–45 Minuten

Voraussetzung: Raum mit genügend Platz zum Verteilen von Gegenständen (z. B. großer Gruppentisch)

Gruppengröße / Zielgruppe: ab 6 Personen / Plenum

Vorbereitung: einen verschließbaren Karton als „Schatzkiste“ mit Gegenständen füllen, z. B.:

- Fingerboard / Finger-Skateboard
- Gewürz aus Asien – Fair Trade
- Obst/ Gemüse aus ökologischem Anbau
- Gläschen für türkischen Tee / Çay-Glas
- Kugelschreiber mit Parteilogo
- Flyer der Antidiskriminierungsstelle des Bundes
- Refugees Welcome Sticker
- Gebastelter Like-Button 
- Babyschuhe oder Schnuller
- Kettenanhänger mit verschiedenen religiösen Symbolen
- Rote AIDS-Schleife
- Und vieles mehr.

Es sollte Ihnen bei der Auswahl der Gegenstände leichtfallen, für die jeweiligen Gegenstände die Bezüge zu Politik zu erklären / herzuleiten und es sollten Gegenstände sein, die weder leicht kaputt gehen noch verletzen können. Ansonsten gibt es bei der „Schatz“-Auswahl keine Grenzen. Gut ist es auf jeden Fall, ungefähr die doppelte Anzahl von Gegenständen wie Teilnehmende dabei zu haben.

Herangehensweise / Durchführung: Entweder werden alle Gegenstände im Raum so verteilt, dass alle Teilnehmenden alle Gegenstände sehen können oder diese werden mit verschlossenen Augen per Zufall aus der „Schatzkiste“ gefischt/gezogen. Nun überlegen die Teilnehmenden: „Was hat mein Gegenstand mit Politik zu tun?“ und besprechen dies mit der Gruppe. Die lehrende Person kann unterstützende Hinweise geben und die Gruppe moderieren.

Auswertung: Besprechen Sie im Plenum mit der Gruppe, wie ihren Teilnehmenden die Methode gefallen hat. Fragen können dabei zum Beispiel sein:

- „Hätten Sie die Bedeutung erwartet, die Ihr Gegenstand mit sich bringt?“
- „Was haben Sie unter ‚Politik‘ verstanden?“

Variation: Das Ganze kann auch mit Piktogrammen durchgeführt werden. Bei der „Schatzkiste“ ist jedoch das entscheidende Element die Haptik der Gegenstände (unbewegliche), etwas zum Anfassen statt Symbolik. Statt Gegenstände aus einer Schatzkiste können auch Gegenstände im Raum für diese Übung herangezogen werden.



2.4 „Politik im Rathaus“ – Rollen-Spiel zu politischer Mitsprache



Ziele: Üben von Situationen persönlicher Beteiligung an Gemeinde- / Kiezpolitik

Themenfelder: Partizipation, Gemeindewesen, politische Mitsprache, Teilhabe

Dauer: 60–90 Minuten

Voraussetzung: Platz für zwei Gruppen / 2 große Arbeitstische

Gruppengröße / Zielgruppe: ab 8 Personen / 2 Gruppen

Material: evtl. Bildmaterial / Fotos mit geschichtlichem Bezug, Papier, Stifte, Flipchart, Marker

Vorbereitung: Bilder / Fotos zusammenstellen

Herangehensweise / Durchführung: Sie erzählen der Gruppe diese Vorgeschichte: In einem Berliner Bezirk wird von der Stadtverwaltung ein Neubau geplant. Dort, wo eine freie Grünfläche im Anschluss an den Kinderspielfeld seit vielen Jahren halbverwildert liegt, soll ein großes Haus mit verschiedenen Häuserblöcken zur Erweiterung des Wohnangebots im Bezirk gebaut werden, um damit Neuzuzüge mit Kindern zu ermöglichen und damit Bewohnende einer besonders auffälligen Siedlung im Bezirk in den Neubau umziehen können. (Eventuell gibt es sogar „Fotomaterial“ zu der Geschichte: So sieht es heute aus / so soll es – samt Neubau – aussehen.)

Nun werden zwei Gruppen gebildet: Gruppe A besteht aus der*em Bezirksbürgermeister*in, einer*em Bezirksstadträt*in für Bauwesen, anderen Mitgliedern der Bezirksvertreterversammlung und einer*em Vertreter*in der Baufirma.

Gruppe B vertritt Bewohnende des Kiezes und andere Einwohner*innen des Bezirkes, eventuell aus der Nachbarschaft, die eine Bürger*inneninitiative gegen das Bauprojekt gegründet haben. Ggf. kann eine zusätzliche Gruppe von „Beobachtenden“ gebildet werden (geeignet für Teilnehmende, die nicht beim Rollenspiel mitmachen möchten), die in der Nachbesprechung/ im Plenum ihre Beobachtungen mitteilen.



Spielphase 1: Kleingruppenarbeit

Beide Gruppen „versammeln“ sich getrennt voneinander und sammeln ihre Einstellungen, ihr „Pro“ und „Contra“ bezüglich des Projekts. Sie bereiten sich mithilfe von Notizen auf ein Treffen der beiden Gruppen vor (1. Variation der Methode) oder verfassen gemeinsam einen Brief mit ihren Argumenten und Anschauungen: Gruppe A in Form eines öffentlichen Briefes der Bezirksverordnetenversammlung an die Kiez-Bewohnenden, Gruppe B in Form eines offenen Briefes an die*den Bezirksbürgermeister*in und die gesamte Bezirksverwaltung, in dem sie all ihre Einwände zusammenfassen (2. Variation der Methode).

Spielphase 2: Plenum

Stadtverwaltung und Baufirma diskutieren mit Vertretenden der Bürger*inneninitiative. (Sie fungieren als Zeitwächter*in und geben die Zeit vor. Eine zeitliche Begrenzung ist hier wichtig.)

Spielphasen-Abschluss: Signalisieren Sie deutlich das Ende des Rollenspiels (z. B. durch ein zuvor festgelegtes Signal). Die Teilnehmenden finden sich wieder in der Großgruppe zusammen, bevor Sie in die Auswertung überleiten.

Auswertung: Fragen, die Sie der Gruppe im Plenum stellen können:

- Wie ist es Ihnen ergangen? (alle Spielenden zu Wort kommen lassen!)
- Wie, glauben Sie, wird es ausgehen?
- Was hätten Sie gern noch ergänzt?
- Was haben die Beobachtenden beobachtet?
- Kennen Sie eine ähnliche Situation?
- Welche Argumente haben Wirkung gezeigt, welche nicht? Warum?

2.5 Internet – Nutzung / Petitionen / Kommentare

„Jeder hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen mit schriftlichen Anträgen, Anregungen oder Beschwerden an die zuständigen Stellen, insbesondere an das Abgeordnetenhaus, den Senat, die Bezirksverordnetenversammlungen oder die Bezirksämter, zu wenden“ Artikel 34 der Berliner Verfassung.

Online-Petitionen sind ein guter Zugang, um die großen Hürden einer Unterschriftenliste für ein Bürger*innen-Begehren zu umgehen, aber einen ähnlichen Effekt zu erzielen. Während die Unterschriftenlisten mit größter Sorgfalt formuliert, gestaltet und behandelt werden müssen und schon ein kleiner Fehler Begehren unzulässig machen kann, ist die Online-Petition als Formular vorgegeben. So können weniger Fehler entstehen, die Verbreitung über Soziale Medien und/oder per Email wird erleichtert und es kann zum Teil sogar per Sprachsteuerung bedient werden.

Das Wort „Petition“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Eingabe. Dazu zählen Bitten und Beschwerden sowie Anregungen zur Gesetzgebung. Über Petitionen entscheidet prinzipiell der Petitionsausschuss des jeweiligen Bundeslandes und prüft auf Grund der Bitten und Beschwerden das Handeln oder Unterlassen von Landesbehörden bzw. Bundesbehörden. Petitionen können von einzelnen Petentinnen und Petenten eingereicht werden, Bürger*innen-Begehren zum Beispiel einem Bezirk in Berlin sind erst erreicht, wenn sie von mindestens 3 % der bei der letzten Wahl zur Bezirksverordnetenversammlung Wahlberechtigten durch Eintragungen in Unterschriftenlisten oder Unterschriftslisten unterstützt werden. War ein Bürger*innen-Begehren erfolgreich, wird innerhalb von vier Monaten ein Bürger*innenentscheid durchgeführt, sofern die BVV (die Bezirksverordnetenversammlung) den Gegenstand des Bürger*innen-Begehrens nicht innerhalb von zwei Monaten akzeptiert und umsetzt. Petitionen können unveröffentlicht eingereicht werden – so zum Beispiel, wenn es sich um private Angelegenheiten handelt oder öffentlich gemacht werden, so dass Unterstützer*innen aufgefordert werden können, die Petition mit zu unterzeichnen.

Eine Petition, die veröffentlicht werden soll, muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Dazu gehören vor allem:

- Das Anliegen muss von allgemeinem Interesse sein.
- Es darf keine persönlichen Bezüge enthalten.
- Anliegen und Begründung müssen knapp und allgemein verständlich formuliert sein.
- Es werden nur Themen veröffentlicht, bei denen eine sachliche Diskussion zu erwarten ist.

Ziele: Niedrigschwellige politische Teilhabe, Nutzung von Online-Portalen zur Teilhabe

Themenfelder: Lokalpolitik, Bürger*innen-Beteiligung, Bürger*innen-Beteiligung, Online-Beteiligung

Dauer: 90–120 Minuten

Voraussetzungen: Raum mit Stuhlkreis, Arbeitstische, Computer mit Internetzugang oder zumindest Präsentationsmöglichkeit via Computer

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 3 Personen / Kleingruppen, Plenum

Material: Computer mit Online-Zugang, Notizzettel und Stifte; Flipchart und Marker für Vor- und Nachbereitung



Vorbereitung: Recherchieren Sie die lokalen Petitionsplattformen und machen Sie sich bereits mit deren Technik vertraut. Es stehen zum Beispiel unter www.bundestag.de/petition, www.openpetition.de/ oder www.parlament-berlin.de/de/Das-Parlament/Petitionen/Online-Petition-Formular zur Verfügung. Diese können auch in der Gruppe genutzt werden. Sollten Sie sich dafür entscheiden, die Petition mit Ihrer Gruppe zusammen live zu schalten, wäre es gut, wenn Sie vorher selbst einmal den Prozess der Petition durchgegangen sind.

Herangehensweise / Durchführung: Erarbeiten Sie mit Ihrer Gruppe, zu welchem Thema eine Petition erstellt werden soll. Stellen Sie am besten dazu verschiedene Petitionen vor. Zwei Beispiele für Petitionen aus dem Bundestag:



- a. Straßenverkehrsordnung – Einführung von Verkehrsampeln mit „Countdown“-Funktion: Der Deutsche Bundestag möge beschließen...die flächendeckende Einführung von Verkehrsampeln mit einer sogenannten „Countdown“-Funktion. Diese Zusatztafeln an den Verkehrsampelanlagen zeigen die verbleibende Dauer der Rot bzw. Grünphasen an. Durch die Anbringung zusätzlicher Countdown Tafeln an den Ampelanlagen kann das Straßenverkehrswesen deutlich verbessert werden.

Zum einen wird den Verkehrsteilnehmer*innen ersichtlich, wie lange eine Kreuzung noch sicher passiert werden kann. Auch von weitem kann der / die Verkehrsteilnehmer*in bereits abschätzen, ob er / sie es noch in der verbleibenden Zeit der Grünphase über die Kreuzung schafft, oder man bereits in die Ausrollphase übergehen kann, da ein Passieren der Kreuzung vor Ablauf der Grünphase nicht mehr möglich ist.

Zum anderen können dadurch die CO₂-Emissionen (besonders in Städten) gesenkt werden. Nur ein geringer Prozentsatz von Fahrzeugen verfügen über ein Start/Stop-System, dass beim Halten an einer roten Ampel automatisch den Motor abstellt. Gerade bei Fahrzeugen älteren Baujahres (deren CO₂-Emissionen auch meist höher sind als die modernerer Fahrzeuge) bleibt der Motor an der roten Ampel an, da nicht ersichtlich ist wie lange die Rotphase noch andauert und das manuelle Starten des Motors bedeutend länger dauert als der Start mit einem Start/Stop-System. Durch eine Anzeige wie lange die Rotphase noch andauert, wird für alle Verkehrsteilnehmer*innen ersichtlich, ob sich das Abschalten des Motors lohnt oder nicht.

Des Weiteren würde sich dadurch auch der Verkehrsfluss an Kreuzungen verbessern, da die Verkehrsteilnehmer*innen auf die Sekunde genau ablesen können, wann die nächste Grünphase beginnt und somit nicht den Beginn der Grünphase durch Unaufmerksamkeit verpassen. Dadurch können mehr Fahrzeuge die Grünphase nutzen und die Kreuzung passieren. Dies wiederum hat zur Folge, dass Warteschlangen und Verkehrsstaus an Kreuzungen bzw. an Ampeln reduziert werden können, was sich ebenfalls auf die CO₂-Emissionen auswirken wird.



- b. Elterngeld – bei Lohnaufstocker*innen und Hartz IV-Empfänger*innen nicht mehr anrechnen: Mit der Petition wird gefordert, dass sowohl Elterngeld als auch Kindergeld bei Lohnaufstocker*innen und Hartz IV-Empfänger*innen nicht mehr angerechnet werden. Die Kinder der sozial benachteiligten Familien haben genauso ein Anrecht auf diese Gelder wie auch die Kinder normal und gutverdienender Familien. Des Weiteren sind die Unterhaltskosten im gleichen Maße hoch wie bei anderen. D. h. es gibt keinen Unterschied in der finanziellen Belastung, aber sozial schwache Familien müssen auf ein Teil ihrer Gelder verzichten, da sie angerechnet werden und das ist soziale Benachteiligung. Denn Babynahrung, Windeln, Strom, Wasser, Miete müssen trotzdem im vollem Umfang bezahlt werden und das, obwohl man weniger Geld zur Verfügung hat durch das Anrechnen. Darum muss dieses abgeschafft werden, um diesen Familien bzw. Kindern die soziale Benachteiligung und Ausgrenzung zu mindern.

Besprechen Sie die Petitionen mit Ihrer Gruppe. Recherchieren Sie auch gern im Vorfeld aktuelle Beispiele, an denen sich Ihre Gruppe orientieren kann. Die oben genannten Beispiele sind unter Umständen zu wortlastig. Entscheiden Sie dies je nach Wissensstand Ihrer Gruppe.

Runde 1 – Kleingruppe: Teilen Sie die Gruppe in Kleingruppen von drei bis fünf Teilnehmenden ein und bitten Sie die Kleingruppen innerhalb von 30 Minuten gemeinsam eine Petition zu entwickeln. Gehen Sie zu den einzelnen Gruppen hin und unterstützen diese auf der Suche nach einer Petition. Geben Sie auch hier wieder Beispiele vor, überlegen mit Ihren Teilnehmenden Themen aus Ihrer Lebenswelt.

Runde 2 – Plenum: Wenn alle Gruppen ein Thema für eine Petition gefunden haben, besprechen Sie alle Petitionen im Plenum. Lassen Sie die Gruppe abstimmen, welche Petition / welche Petitionen eingereicht werden sollen und überlegen gemeinsam, welche Petition veröffentlicht werden kann und welche eher nicht.

Runde 3 – Kleingruppe: Nun gehen Sie wieder in Kleingruppen und lassen Ihre Teilnehmenden das Formular für die Petition vorbereiten. Bringen Sie dazu am besten ausgedruckte Formulare mit, damit die Teilnehmenden sich damit auseinandersetzen können.

Lassen Sie die einzelnen Felder ausfüllen. Wenn Sie sich dafür entschieden haben, die Petition online zu schalten und zu veröffentlichen, haben die Teilnehmenden das direkte Erfolgserlebnis.

Empfehlung: Kündigen Sie nicht von Anfang an, dass die Petition auch veröffentlicht werden kann. Denn: Stellen Sie im Lauf der Methode fest, dass die Themen Ihrer Teilnehmenden zum Beispiel rassistische Tendenzen befürworten oder andere Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit enthalten, halten Sie diese zurück und behandeln mit einer weiteren Methode die problematischen Haltungen dahinter.

Auswertung: Fragen, die Sie der Gruppe im Plenum stellen können:

- Wer hat schon mal eine Petition mitunterzeichnet?
- Wussten Sie, dass Sie mit Petitionen auf Gesetzesentscheide / -änderungen mit einwirken können?
- Wussten Sie, dass solche Petitionen auch private Angelegenheiten wie Probleme mit Grundversicherung, Wohngeld, BAföG oder Elterngeld, Anliegen von Menschen mit Behinderungen, Beschwerden über Jugendämter, Ausländerrechtliche Angelegenheiten und vieles mehr umfassen können?

2.6 Von Hate Speech & Fake News

Hassrede und erfundene Nachrichten sind große Themen in der Nutzung der Sozialen Netzwerke wie WhatsApp, Twitter, Facebook, YouTube und Co., die eine große Dynamik haben: auch als falsch bewiesene Berichte werden geteilt, Falschaussagen und Panikmache verbreiten sich schnell. Erfundene Nachrichten werden gestreut, um bewusst Meinungen zu manipulieren.

Um die Teilnehmenden in Ihrer Gruppe zu befähigen, die Mechanismen der Sozialen Netzwerke in Ansätzen so zu durchschauen, dass sie Falschmeldungen erkennen und Hassrede / Hate Speech melden können, sollen die folgenden zwei Methoden zumindest einen Einstieg bieten, sich der Materie zu nähern. Sowohl Hate Speech als auch Fake News sind umfangreiche Themengebiete, die wir mit unserem Handbuch hier nur kurz streifen können. Zur Vertiefung können z. B. die Broschüren der Amadeu Antonio Stiftung, von Jugendschutz.net und den neuen Organisationen wie Correctiv.org, Hoaxmap.org oder auch mimikama genutzt werden.



2.6.1 Hate Speech – alte Stammtischparolen im neuen Gewand

Für „Hate Speech“ gibt es bis heute keine eindeutig festgelegte Definition. Es ist in Deutschland (noch) kein juristisch relevanter Begriff. Generell geht es bei Hate Speech bzw. Hassrede um eine Rede / Ansprache, die andere auf Grund ihrer Abstammung, Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung, körperlichen Beeinträchtigungen oder Religion angreift. Hate Speech ist meist auf ganze Menschengruppen bezogen und wird exemplarisch hergeleitet. Um mit Ihrer Gruppe zu thematisieren, wie man sich gegen Hate Speech wehren kann, können Sie sich zum Beispiel mit Ihren Teilnehmenden die Meldefunktionen der verschiedenen Netzwerke aneignen. Sie können gemeinsam die Meldefunktion der Online-Wache der Polizei anschauen, denn strafrechtlich Relevantes nimmt die Polizei auch online auf. Doch meist findet Hate Speech online außerhalb von Strafrelevantem statt. Die Netzwerke kommen mit Löschungen und Sperrungen kaum hinterher. Deshalb gilt es mit dieser Methode zwar einerseits die Möglichkeit von Meldungen zu thematisieren, aber andererseits mit Ihrer Gruppe auch zu erarbeiten, wie man auf Hate Speech reagieren kann ohne sich zu sehr in Diskussionen zu verstricken oder selbst ausfallend zu werden. Da die Meldefunktionen der Netzwerke regelmäßig verbessert werden und sich dadurch in der Handhabung verändern, ist es wichtig, dass Sie sich vor der Methode noch einmal die aktuellen Meldefunktionen anschauen. Das hier angegebene Material kann bereits veraltet sein.

Ziele: Hate Speech aufzeigen, Möglichkeiten der Meldung von Hassrede in Sozialen Netzwerken vermitteln

Themenfelder: Hassrede online, Stammtischparolen, Rassismus, gruppenbezogene Menschen-feindlichkeit

Dauer: 45–60 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 2 Personen / Kleingruppen und Plenum

Voraussetzungen: Computerzugang, internetfähige Rechner oder mindestens Smartphones

Material: angefügte Screenshots der Meldefunktionen von YouTube und Facebook

Vorbereitung: Informieren Sie sich auf den Ihnen bekannten Plattformen über die Meldefunktionen und deren aktuellen Stand. Bereiten Sie einen kurzen Input vor mit den Meldefunktionen bei YouTube (siehe Beispiel auf S. 46).

Herangehensweise / Durchführung: Machen Sie zum Beispiel zum Einstieg mit Ihrer Gruppe eine kurze soziometrische Positionierung (siehe auch S. 20) und stellen Sie die folgenden drei Fragen. So bekommen Sie einen Eindruck über den Wissensstand der Teilnehmenden und ihren Umgang mit Sozialen Medien:

Skala:

- Wie viele Stunden des Tages verbringen Sie auf WhatsApp, Facebook, Twitter, YouTube und anderen Plattformen?
- Wie vielen „Fake News“ oder auch Falschnachrichten sind Sie dort schon begegnet?
- Wie oft lesen / sehen Sie Hate Speech? Und wo am häufigsten?

Geben Sie einen kurzen Input zu Meldungen auf YouTube als Beispiel für die Meldefunktionen in Social Media. Unten finden Sie die Bilder, die Sie für die Veranschaulichung der Meldefunktionen benötigen. Unter jedem Video auf YouTube finden Sie die „Mehr“-Funktion. Dort klicken Sie auf „Mehr“ und dort auf „Melden“. Nun öffnen sich verschiedene Optionen aus denen Sie auswählen können, welche Art der Meldung Sie abgeben möchten. Präzisieren Sie Ihre Auswahl und tragen ein, was gemeldet werden soll. Nun schicken Sie die Meldung ab. Diese einzelnen Schritte sollten Sie mit Ihrer Gruppe beispielsweise am Beispiel YouTube durchgehen.

Teilen Sie nun die Gruppe in vier verschiedenen Kleingruppen ein und bitten jede Gruppe ein anderes Netzwerk (Facebook, Twitter, Instagram, WhatsApp) zu recherchieren und auf Meldefunktionen zu untersuchen. Geben Sie jeder Gruppe 15 Minuten Zeit.

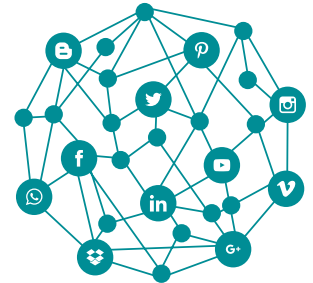
Kommen Sie anschließend im Plenum zusammen und gehen die einzelnen Möglichkeiten der Netzwerke durch. Idealerweise haben Sie die Möglichkeit per Beamer oder Whiteboard für die gesamte Gruppe anschaulich zu zeigen, wo die Meldungen erfolgen können.

Auswertung: Fragen, die Sie der Gruppe im Plenum stellen können:

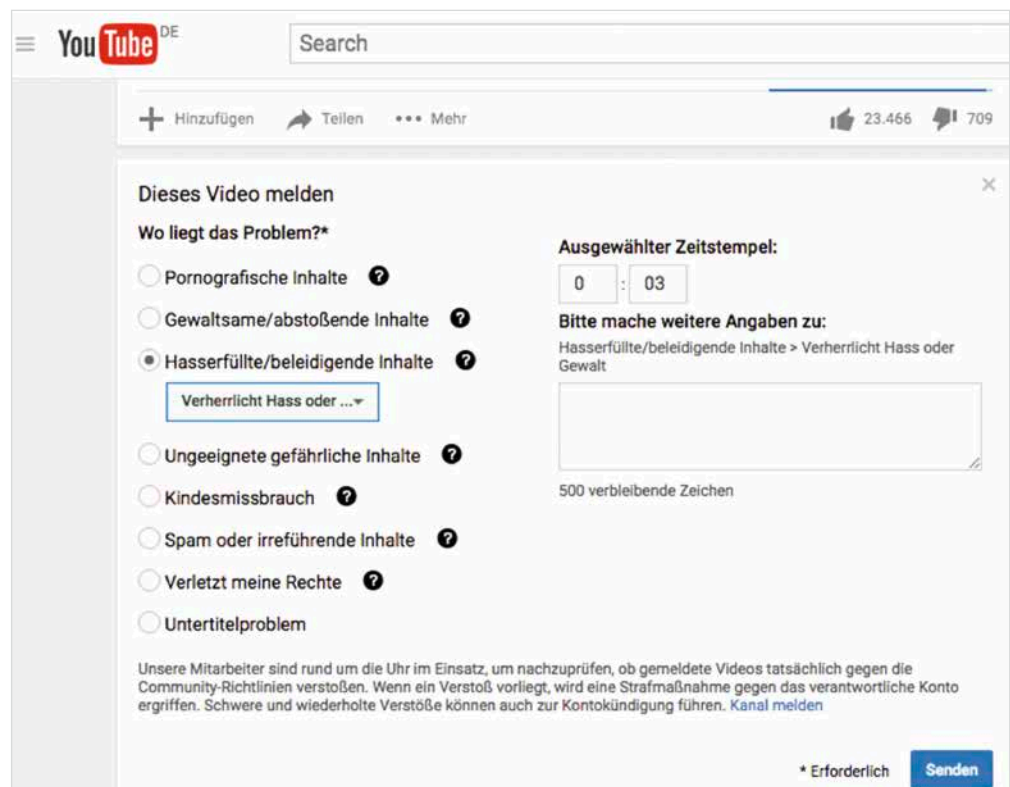
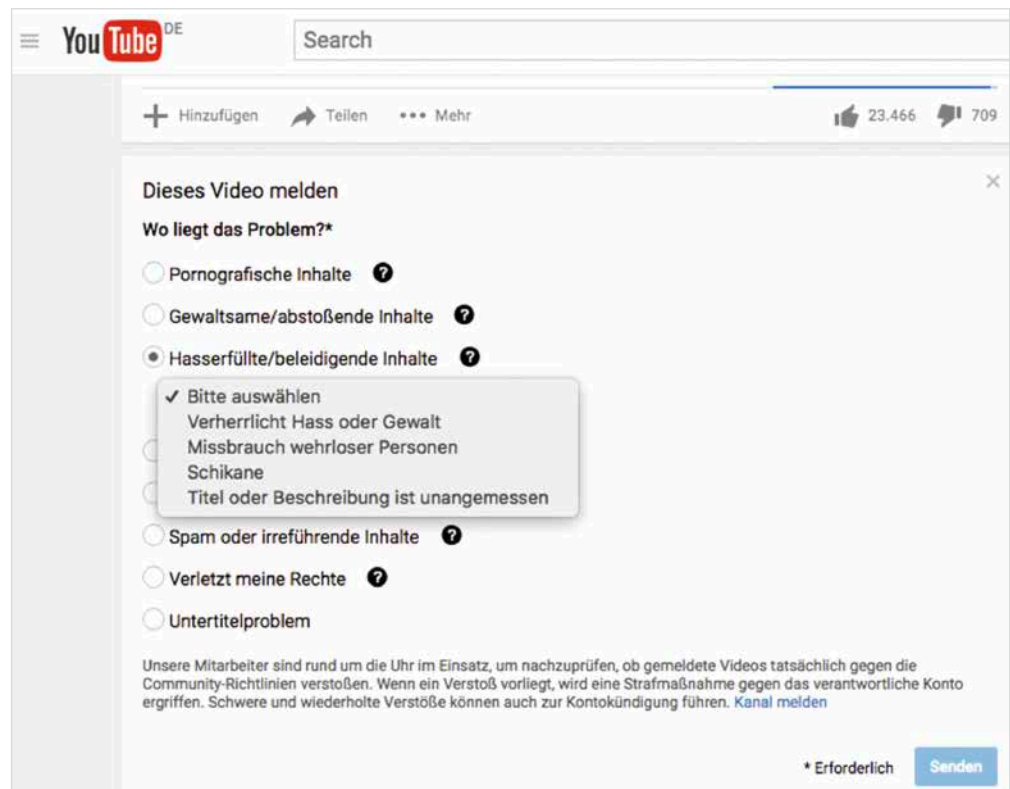
- Kannten Sie die Meldefunktionen? Wie oft haben Sie diese bereits genutzt?
- Haben Sie sich gut zurecht gefunden bei Ihrer Recherche?
- Was hat Ihnen gefehlt?

Variation: Besprechen Sie auch weitere Möglichkeiten des Umgangs mit Hate Speech und üben diese mit ihrer Gruppe, denn Sanktionieren, also Melden oder Anzeigen ist nur eine von vielen Möglichkeiten:

- a. Interagieren, in einem Eins-zu-Eins-Kommentarverlauf bzw. als eine Person mit vielen Mitlesenden, so oder so auf jeden Fall mitdiskutieren, um zu zeigen, dass rassistische Hetze nicht hingenommen wird (auch für schweigende Mitlesende)
- b. Wenn Hate Speech entdeckt wurde, aufzeigen, dass dort gehetzt wird – entweder dort direkt oder auch andere Menschen via Social Media dazu bitten, mitzudiskutieren
- c. Wenn man gute Informationen dazu parat hat: Richtige Informationen bieten, um die hetzende Propaganda nicht als einzige Links stehen zu lassen
- d. Wichtig: Dabei ruhig bleiben und sich nicht provozieren lassen



Bilder zur Meldefunktion auf YouTube:



2.6.2 Fake News – erfundene Nachrichten

Fake News sind Gerüchte / erfundene Nachrichten. Manche sprechen auch von „Lügenmärchen“. Diese Gerüchte werden in sozialen Medien so aufbereitet dargeboten, dass sie wie wahre Meldungen erscheinen und ihr Wahrheitsgehalt nicht mehr hinterfragt wird. Gerade bei Themen, auf die viele Menschen emotional reagieren, kann ein solches Gerücht schnell verbreitet werden, ohne dass die Quellen hinterfragt werden. Häufig entsteht der Eindruck, dass viele Menschen gar nicht möchten, dass man ihnen erklärt, was hinter einem bestimmten Ereignis steht. Es geht oft nur darum, dass eigene Bild bestätigt zu sehen und in der sozialen Gruppe zu wiederholen. Um das aufzubrechen, ist es wichtig, dass Sie mit Ihren Teilnehmenden dazu ins Gespräch kommen. Manchmal führt bereits ein Gespräch über „Fake News“ zu einer stärkeren Sensibilisierung für das Thema.



Zwei Beispiele für typische „Fake News“:

- a. Die Caritas kauft einem Asylsuchenden ein iPhone im Wert von 900 Euro. Hier wurde diese Meldung widerlegt: derstandard.at/2000042007393/iphone-fuer-asylanten-erneut
- b. 30 Prozent aller arabischstämmigen Männer in Berlin-Neukölln haben zwei Frauen. Hier wurde diese Meldung widerlegt: www.zeit.de/2017/09/berlin-neukoelln-arabische-polygamie-vielweiberei-mythos

Ziele: Erkennen von falschen Nachrichten / Gerüchten, Kenntnis über falsche Quellen, kritische Quellenanalyse

Themenfelder: Social Media, Quellenkenntnisse, Nachrichten, Tagespolitik

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 2 Personen / Kleingruppen und Plenum

Material: großer Papierbogen

Dauer: 45 Minuten

Vorbereitung: Kopieren Sie die angefügte Liste an Hinweisen zum Erkennen von Fake News.

Herangehensweise / Durchführung: Lassen Sie Ihre Gruppe sammeln, wo sie auf „Fake News“ treffen könnten und notieren die Nennungen auf einem großen Papierbogen. Im nächsten Punkt lassen Sie ihre Gruppe sammeln und notieren die genannten Punkte auf einem weiteren großen Papierbogen: Wie kann man sich gegen Fake News wappnen?

Ergänzen Sie anschließend die entstandene Liste gemeinsam mit der Gruppe, so dass Sie mindestens alle vier Punkte genannt haben:

1. Seien Sie misstrauisch! Glauben Sie nicht alles, was Sie im Internet lesen. Vor allem emotional gehaltene, übertriebene Darstellungen / Erzählungen von Informationen und das Fehlen von Quellen oder Verweis-Links können auf eine Falschmeldung hinweisen.
2. Prüfen Sie das Impressum der Seite! Wenn Ihnen beim Lesen einer Nachricht diese Nachricht komisch vorkommt, schauen Sie sich das Impressum der Seite an. Wer steckt dahinter? Wenn Sie dort keine Angaben finden, ist das ein schlechtes Zeichen. Seriöse News-Seiten haften selbstverständlich für ihren Inhalt und geben deshalb immer ein Impressum an.
3. Überprüfen Sie die Quellen! Wenn Ihnen ein Artikel komisch vorkommt, kontrollieren Sie gern nach. Nehmen Sie sich die Zeit, um andere seriöse Quellen zu finden, die die gleiche Nachricht verbreiten.
4. Nicht weiter verbreiten! Wenn Sie glauben, eine Falschmeldung entlarvt zu haben, verbreiten Sie diese nicht. Sonst streut das Gerücht weiter und die Verfasser*innen der Meldung profitieren davon.

Auswertung: Gehen Sie in der Auswertung auf offen gebliebene Fragen und Unsicherheiten ein.

(Inspiziert durch Hinweise auf Mikama.at, Fake News Beispiele von hoaxmap.org)

2.6.3 Fake News – Erfinden Sie Ihre eigene Nachricht

Um zu verdeutlichen, wie Gerüchte entstehen können, die als „Fake News“ im Internet auftauchen, können Sie mit Ihren Teilnehmenden spielerisch Falschnachrichten erfinden. Dazu können Sie auch mit einem Beispiel der Seite hoaxmap.org einsteigen. Seien Sie gewiss bei der Entwicklung eines Gerüchts, dass nichts zu absurd sein wird.

Ziele: Erkennen von falschen Nachrichten / Gerüchten, Nachvollziehen der Entstehung von „Fake News“

Themenfelder: Social Media, Quellenkenntnisse, Nachrichten, Tagespolitik

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 3 Personen / Kleingruppen und Plenum

Voraussetzungen: Arbeitsraum mit Gruppentischen

Material: Papier, Stifte

Dauer: 30 Minuten

Vorbereitung: Methode 2.6.2. mit der Gruppe durchgehen

Herangehensweise / Durchführung: Lassen Sie ihre Kleingruppen jeweils eine Falschmeldung erfinden und eine wahre Meldung heraussuchen. Geben Sie etwa 20 Minuten Zeit. Im anschließenden Plenum wird ein Quiz veranstaltet, in dem nun geraten werden muss, welche der von den Kleingruppen dargestellten Nachrichten „echt“ sind. Informieren Sie anschließend über die Mechanismen der Weiterverbreitung von Fake News. Es kann auch ein Austausch in der Gruppe über persönliche Erfahrungen mit Hassrede und Fake News stattfinden.

Auswertung: Wichtig ist es, dass die erfunden Nachrichten wieder richtig gestellt bzw. aufgelöst werden und jede Person wieder aus ihrer Rolle des „Nachrichten-Verteilers“ austritt. Besprechen Sie mit Ihrer Gruppe die folgenden Fragen:

- Ist es Ihnen schwergefallen, ein Gerücht zu entwerfen?
- Wie ging es Ihnen mit den Gerüchten der anderen? Hätten Sie diese geglaubt? Fiel es Ihnen schwer, falsche Nachrichten zu erkennen?
- Sind Ihnen ähnliche Gerüchte bereits begegnet? Haben Sie sie überprüft?



2.7 Gespräch mit Politiker*in / Ansprechpartner*in im Bürger*innen-Amt

Ziele: Persönlicher Kontakt zu politisch Tätigen und/oder politischen Entscheider*innen, Erlebnis von „Angehört und Ernstgenommen werden“, Verständnismöglichkeit von politischen Abläufen, eine Brücke zwischen „die“ und „wir“ bauen, politische Grundsätze vermitteln

Themenfelder: Lokalpolitik, Bürger*innen-Beteiligung

Dauer: ca. 120 Minuten, Vorbereitungszeit mit der Gruppe vorher etwa 1 Stunde

Voraussetzungen: Raum mit Stuhlkreis, Arbeitstische, Gesprächskreis für Besuch

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 6 Personen / Kleingruppen, Plenum

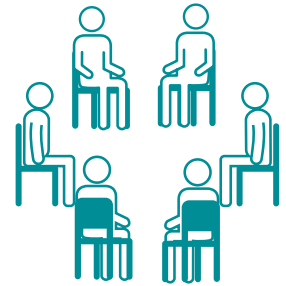
Material: Notizzettel und Stifte; Flipchart und Marker für Vor- und Nachbereitung

Vorbereitung: Sie sollten sich viel Zeit für die Vorbereitung des Gesprächs mit der Gruppe nehmen. Es gilt in Ruhe herauszuarbeiten, welche Themen für die Gruppe interessant sein könnten, welche Person der politischen Öffentlichkeit oder der Verwaltung dafür in Frage käme, wie Sie das Gespräch mit der Person initiieren können und wer als Ersatz in Frage käme, sollte die erste Wahl nicht klappen. Als Methode für die Themenwahl könnte zum Beispiel eine Stille Diskussion dienen, die Schatzkiste oder auch Soziometrie. Wenn Sie eine lebhaftere Gruppe haben, können Sie auch mit einem gemeinsamen Brainstorming in der Großgruppe erste Ideen sammeln und diese dann mit der Gruppe näher bündeln und eingrenzen. Fragen Sie in der Gruppe nach, ob es Ideen gibt, mit wem die Teilnehmenden gern sprechen würden. Klären Sie auf, warum eine Abgeordnete des Bezirks eher zu sprechen sein wird als die Bundeskanzlerin oder der Bundespräsident. Es kann auch Sinn machen, je nach Inhaltsschwerpunkt der Themen mit einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter aus dem Bürgeramt oder anderen Einrichtungen zu sprechen.

Herangehensweise / Durchführung: Erarbeiten Sie mit ihrer Gruppe zunächst die Themen, die bei dem Besuch besprochen werden sollen. Davon abhängig sollten Sie erst entscheiden, wer eingeladen bzw. besucht werden soll. Es ist wichtig, Ihren Teilnehmenden die Entscheidung nicht vorzulegen, sondern im gemeinsamen Prozess zu entwickeln, welche Themen besprochen werden sollen. Nur so können Sie gewährleisten, dass Ihre Teilnehmenden sich ernstgenommen fühlen und auch im Gespräch mit Ihrem Gast das Gefühl haben, etwas erreichen zu können. Wichtig sind die folgenden Fragen, die Sie mit der Gruppe erarbeiten sollten:

- Was sind die Themen?
- Was wollen wir wissen?
- Was wollen wir zum Ausdruck bringen?
- Welche Gesprächsregeln möchten wir selbst einhalten, um ein gutes Gespräch zu führen?

Nehmen Sie sich ruhig ein bis zwei Termine mit der Gruppe Zeit, um das Gespräch vorzubereiten. Die Einladung an die lokale Person / Ihren Gast sollten Sie selbst umsetzen. Laden Sie jemanden ein und legen den Termin für die Gruppe fest. Besprechen Sie mit der Gruppe, wer welche Fragen stellen soll und wer das Gespräch moderieren möchte. Der große Teil der Methode ist selbstverständlich das Gespräch selbst. Das Gespräch können Sie unterstützend / begleitend moderieren, vielleicht ist es aber auch gut, die Gruppe direkt sprechen zu lassen und nur ergänzend zu kommentieren, falls es Missverständnisse geben sollte.



Auswertung: Sie sollten das Gespräch auf jeden Fall auswerten. Nutzen Sie dabei Fragen wie:

- Wie ging es den Teilnehmenden während des Gesprächs?
- Konnten alle Fragen gestellt werden?
- Welche Erkenntnisse haben die Teilnehmenden gewinnen können?
- Gab es enttäuschende Erlebnisse bzw. besonders erfreuliche / überraschende Erlebnisse?
- Wie kann es nach dem Gespräch weiter gehen?
- Wen könnte man noch einladen?

Variation: Gestalten Sie statt einer mündlichen Auswertung ein Poster / ein großes Schaubild mit den Teilnehmenden, um die Ergebnisse des Gesprächs festzuhalten und eventuell später wieder aufgreifen zu können.

2.8 Pro / Contra – Diskussion: Thema „Mietpreisbegrenzung“

Diese Methode wird hier am Beispiel des Themas „Wohnungspolitik / sozialer Wohnungsbau“ dargestellt.

Ziele: Handlungsperspektiven auf Wohnmarkt aufzeigen, Vor- und Nachteile von sozialem Wohnungsbau vermitteln, argumentieren und diskutieren lernen

Themenfelder: Soziale Wohnpolitik, Städteplanung, Wohnungsbaupolitik, Lokalpolitik, Stadtentwicklung, auch eine Aufbereitung für andere Themen ist denkbar

Voraussetzungen: Platz für vier Gruppentische

Gruppengröße / Zielgruppe: ab 8 Personen / 4 gleich große Gruppen, Plenum für Auswertung

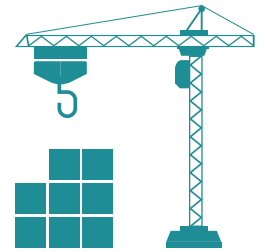
Material: große Papierbögen, Stifte

Vorbereiten / Vorbereitung: Vier Arbeitstische mit großen Papierbögen & Stiften vorbereiten

Herangehensweise / Durchführung: Teilen Sie die Gruppe in vier Teilgruppen ein und lassen jeweils zwei Gruppen Pro- und zwei Gruppen Contra-Argumente über eine Mietpreisbegrenzung miteinander diskutieren. Die Gruppen sollen auf den Papierbögen die wichtigsten Argumente kurz festhalten. Geben Sie dafür 15 Minuten Zeit. Anschließend gehen die beiden Pro-Argumente-Gruppen und die beiden Contra-Argumente-Gruppen zusammen und tauschen sich darüber aus, was sie festgehalten haben und ob jeweils noch Argumente fehlen.

Auswertung: Werten Sie die Argumente im Plenum aus. Zunächst lassen Sie beide Contra-Gruppen die gesammelten Argumente vortragen, anschließend beide Pro-Gruppen. Was stellen Sie fest?

Gibt es fehlende Argumente, die in der angefügten Liste nicht auftauchen? Bzw. sind Argumente genannt worden, die in der angefügten Liste nicht aufgelistet wurden?



PRO	CONTRA
Wohnen ist ein soziales Grundbedürfnis	Kann als Investitionshemmnis gesehen werden
Wohnen in einem angemessenen Standard zu bezahlbaren Mieten darf nicht allein dem Markt überlassen werden	Verhindert gute Stadtentwicklung und Sanierungen
Staat muss gegensteuern, wenn Wohnungsanbieter die Preise erhöhen, um bei Wohnungsmangel Profit zu schlagen	Es kann sein, dass Hauseigentümer eher Eigentumswohnungen verkaufen statt Mietwohnungen zur Verfügung zu stellen, da der Profit dann höher wird und es noch weniger Mietwohnungen gibt.
Verhindert gierige Spekulationen, bei denen es vorrangig um höchstmögliche Rendite statt um ein angemessenes Verhältnis von Leistung und Gegenleistung geht.	Anreize sinken, um für neuen Wohnungsbau zu investieren, wenn Renditen gedrosselt werden

2.9 Elternvertretung in der Schule – Rollenspiel

Um Ihren Teilnehmenden die Sorge vor Elternarbeit und Elternvertretungen in Kindergarten, Hort und Schule zu nehmen, können Sie die bereichernden Aspekte des Elternengagements unter anderem mit diesem Rollenspiel erarbeiten. Es geht hier im Beispiel um eine schulbezogene Elternarbeit, die die ganze Schule betreffende Belange umfasst. Durch Mitarbeit in Gremien und Ausschüssen kann man sich für schulpolitische Themen engagieren. In dieser Methode des Rollenspiels sind die Teilnehmenden Teil des Ausschusses „Mittagessen“.



Ziele: Ermutigung zur Mitarbeit in Gremien und Ausschüssen, hier am Beispiel der Elternvertretungsarbeit; Förderung von Engagement und Partizipation im persönlichen Umfeld

Themenfelder: Schule, Elternengagement, Ehrenamt, Schulpolitik

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 12 Teilnehmende / Plenum

Voraussetzungen: Raum mit einem Tisch und Stühlen für etwa 12 Teilnehmende, darum herum weitere Stühle für die gesamte Gruppe

Material: Kopien mit den zu verteilenden Rollen, Notizzettel

Vorbereitung: Schneiden Sie die Zettel mit den jeweiligen Rollen zu und falten Sie diese auf etwa gleich große Schnipsel zusammen. Alle Teilnehmenden, die keine Rolle bekommen, sollten einen leeren Zettel erhalten. Leere Zettel = Zuschauende.

Dauer: 45 Minuten

Herangehensweise / Durchführung: Die Teilnehmenden ziehen die Schnipsel mit den Rollen. Je nach Rollenzuordnung verteilen sie sich um den Tisch oder nehmen als Zuschauende außen um den großen Tisch Platz.

Nun bekommen die Teilnehmenden, die Teil des Ausschusses „Mittagessen“ sind, etwa 5 Minuten Zeit, sich in Ihre Rolle hineinzufinden. Die Aufgabe ist: Es muss ein neues Catering-Unternehmen für die Schule ausgewählt werden. Drei Vorschläge sind für den Ausschuss gesammelt worden, die sich nun vorstellen. Dem Ausschuss, bestehend aus Schulleitung und -vertretung, Vorstand der Gesamtelternversammlung, einer protokollierenden Person und vier weiteren Eltern, wird das Cateringunternehmen inklusive ihrer Menü-Vorschläge vorgestellt. Bitten Sie Ihre Teilnehmenden:

Stellen Sie sich vor, der Ausschuss hätte die Möglichkeit bekommen, alle Gerichte zu probieren und muss nun zu einer gemeinsamen Entscheidung kommen.

Nachdem die Catering-Unternehmen jeweils ihr Menü vorgestellt haben, bittet die „Schulleitung“ diese den Raum zu verlassen, damit der Ausschuss zu einer Entscheidung kommen kann. Üben Sie nun mit Ihren Teilnehmenden im Rollenspiel, wie hier diskutiert, gesprochen und entschieden werden kann. Die Zuschauenden beobachten die Ausschuss-Sitzung. Der Ausschuss kommt zu einer Entscheidung. Ein Catering-Unternehmen wird gewählt.

Auswertung: Bitten Sie zunächst die Ausschuss-Mitglieder zu beschreiben, wie der Ausschuss für sie war.

- Haben Sie sich wohl gefühlt?
- Konnten Sie sich gut einbringen?
- Wie ist Ihnen die Auswahl gelungen?
- War es einfach oder eher schwer?
- Was hätten Sie sich gewünscht?

Nun bitten Sie die Zuschauenden um eine Beschreibung ihrer Beobachtungen.

- Was fiel Ihnen auf?
- Wie hätten Sie sich im Ausschuss willkommen gefühlt?
- Was würden Sie sich für die Elternvertretung an der Schule Ihrer eigenen Kinder wünschen?
Und wie könnte das eingefordert / umgesetzt werden?

Variation: Statt „Mittagessen“ lassen sich viele verschiedene Ausschüsse und Gremien aus Schulen thematisieren: Buchauswahl, Musikunterricht, Schulfest uvm.

Sie können auch die als Zuschauende eher passiv agierenden Teilnehmenden in weitere „Ausschüsse“ einteilen und jeweils mehrere Ausschuss-Sitzungen stattfinden lassen, entweder gleichzeitig (schwieriger in der Begleitung) oder nacheinander (zeitaufwändiger).

Rollen:

- a) Schulleitung
- b) Stellvertretende Schulleitung
- c) Vorstand der Gesamtelternversammlung
- d) Protokollierende Person
- e) verschiedene Eltern von Kindern aus unterschiedlichen Klassenstufen
- f) verschiedene Catering-Unternehmen mit unterschiedlichen Angeboten

Catering-Unternehmen 1:

Gericht 1: Hähnchenschenkel, Kartoffelbrei, Salat

Gericht 2: Gemüsepudding (vegetarisch) und Sauerrahm

Dessert: Apfel

Catering-Unternehmen 2:

Gericht 1: Schnitzel, Bratkartoffeln, braune Soße

Gericht 2: Reis mit asiatischem Gemüse (vegetarisch)

Dessert: Schokoladenpudding

Catering-Unternehmen 3:

Gericht 1: Spaghetti mit Bolognese-Sauce und Paprika, Weißkrautsalat

Gericht 2: Milchreis mit Apfelmus (vegetarisch)

Dessert: Kiwi

Rollen

Schulleitung	Protokollierende Person
Stellvertretende Schulleitung	verschiedene Eltern von Kindern aus unterschiedlichen Klassenstufen
Vorstand der Gesamtelternversammlung	verschiedene Catering-Unternehmen mit unterschiedlichen Angeboten

Catering - Unternehmen 1:

Gericht 1
Hähnchenschenkel, Kartoffelbrei, Salat

Gericht 2
Gemüsepudding (vegetarisch) und Sauerrahm

Dessert
Apfel

Catering -Unternehmen 2:

Gericht 1

Schnitzel, Bratkartoffeln, braune Soße

Gericht 2

Reis mit asiatischem Gemüse (vegetarisch)

Dessert

Schokoladenpudding

Catering -Unternehmen 3:

Gericht 1

Spaghetti mit Bolognese-Sauce und Paprika,

Weißkrautsalat

Gericht 2

Milchreis mit Apfelmus (vegetarisch)

Dessert

Kiwi

2.10 Verbraucherschutz am Beispiel Handytarife

Im Tarifdschungel den richtigen Mobilfunktarif zu finden kann zu einer Herausforderung werden. Immer wieder kommen neue Anbieter-Firmen mit neuen Angeboten auf den Markt. Eine Fülle unterschiedlicher Tarifoptionen erschwert zudem die Vergleichbarkeit und eine übersichtliche Auflistung verwertbarer Auswahlkriterien. Zudem stecken bei vielen Tarifen neben offensichtlichen Gebühren pro Monat versteckte Kosten hinter einzelnen Anwendungen oder Nutzungsbereichen. Hier die Übersicht zu behalten, fällt gerade Menschen mit leichten Lese- und Schreibdefiziten besonders schwer. Schnappt die Kostenfalle einmal zu und es sind falsche Downloads betätigt worden, geraten die Nutzenden schnell in finanzielle Schwierigkeiten. Um dies zu verhindern, soll die folgende Übung Ihren Teilnehmenden erleichtern, die richtigen Fragen bei der Auswahl ihres Smartphones zu stellen, um so den für Sie günstigsten Tarif mit den besten Anwendungen zu erhalten.



Ziele: Teilnehmende beraten, Mobilfunkwahl erleichtern, Schuldenfallen vermeiden, kritisches Konsumverhalten fördern

Themenfelder: Verbraucherschutz, Mobilfunk, Tarife, Konnektivität

Dauer: 45 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 4 Personen / Kleingruppen, Plenum

Voraussetzungen: 4 Arbeitstische

Material: aktuelle Mobilfunk-Angebote, Stifte, Papier

Vorbereitung: Aktuelle Mobilfunk-Angebote recherchieren und bereithalten (evtl. übersichtlich umgestalten für Teilnehmende mit Lese-/ Schreibdefiziten, z. B. durch ergänzende Symbole), Kopiervorlage zur Auswertung in ausreichender Anzahl kopieren

Herangehensweise / Durchführung: Zunächst müssen Sie mit Ihrer Gruppe verschiedene Aspekte des Mobilfunks / der mobilen Internetnutzung sammeln. Listen Sie zunächst im Plenum alle Punkte auf, die Ihren Teilnehmenden einfallen. Ergänzen Sie ggf. die Liste durch folgende Kostenpunkte:

- Vertragsabschlussgebühren
- Monatliche Gebühren
- Gebühren für Minutenweise Abrechnung für Anrufe vs. Flatrate
- SMS
- MMS
- Monatliche Kosten für das Gerät (Smartphone / Mobiltelefon)
- Flatrate für Internetnutzung bis zu 4 GB vs. minutenweise Abrechnung der Internetnutzung
- Download von Bezahlapps
- In-App-Käufe
- Monatliche Gebühren für die Nutzung bestimmter Apps
- Zusendung der Telefonrechnung per Post
- Fehlende Kontodeckung bei Abbuchung
- Roaming im Ausland

Teilen Sie nun Ihre Gruppe in Kleingruppen ein und lassen diese jeweils einen Mobilfunkanbieter recherchieren. Alle oben genannten und von der Gruppe gesammelten Kosten müssen erfasst werden und zu monatlichen Kosten zusammengerechnet werden. Lassen Sie Ihre Teilnehmenden genau herausfiltern, welche Kosten entstehen, wenn ein einjähriger Vertrag bzw. auch ein zweijähriger Vertrag eingegangen werden soll.

Nun lassen Sie die Teilnehmenden herausarbeiten, worin die Vor- und Nachteile von Langzeitverträgen im Vergleich zu Prepaid-Tarifen liegen. Sprechen Sie mit Ihren Teilnehmenden auch über ihre Erfahrungen mit In-App-Käufen und kostenintensiven Downloads und deren Kosten.

Auswertung: im Plenum tragen nun alle Gruppen ihre Ergebnisse vor und halten diese auf einem großen Papierbogen mit + / - Listen fest. Fragen Sie die Gruppe, welche Erfahrungen bereits mit Mobiltelefonen gemacht wurden. An dieser Stelle ist es auch wichtig, über die Risiken von 1-Click-Verfahren zu sprechen. Empfehlen Sie an dieser Stelle die Zusatzeinstellung aller Smartphones / Mobiltelefone bei zusätzlichen Kosten immer noch einmal mehr bestätigen zu müssen, so dass nicht 1-Click-Pays-All entsteht.

KOSTENPUNKT	ANBIETER	KOSTEN	PLUS / MINUS
Vertragsabschlussgebühren			
Monatliche Gebühren			
Gebühren für minutenweise Abrechnung für Anrufe vs. Flatrate			
SMS			
MMS			
Monatliche Kosten für das Gerät			
Flatrate für Internetnutzung oder minutenweise			
Abrechnung der Internetnutzung?			
Download von Bezahlapps			
In-App-Käufe			
Monatliche Gebühren für die Nutzung bestimmter Apps			
Zusendung der Telefonrechnung per Post			
Fehlende Kontodeckung bei Abbuchung			
Roaming im Ausland			

2.11 Wahlen – Gründe deine eigene Partei

Diese Methode kann gut genutzt werden, um Wahlen zu erklären. Hiermit lässt sich anschaulich nachvollziehen, wie Parteiprogramme entstehen, Wahlprogramme zusammengefasst und Positionen vertreten werden. In Kleingruppen sollen die Teilnehmenden eine fiktive Partei gründen. Um besonders viele lebensweltliche Themen miteinbeziehen zu können, geht es bei dieser Methode um Landeswahlen und die Gründung einer lokal agierenden Partei. Vorteil der lokalen Verortung ist die Nähe zu den Interessen ihrer Teilnehmenden und die Chance für eine Übersicht des politisch Möglichen. Natürlich lässt sich die Methode auch auf Bundestagswahlen beziehen.

Ziele: Parteienprinzip anschaulich gestalten, Parteipolitik begreif- und erlebbar machen, Wahlen erklären

Themenfelder: Landtagswahlen / Wahlen für das Abgeordnetenhaus, Bundestagswahl, Europawahl

Dauer: ca. 120 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 8 Personen / Kleingruppenarbeit, Plenum

Voraussetzungen: Gruppenraum, wenn möglich Räume für Kleingruppenarbeit oder Arbeitstische

Material: Stifte, Papier, Flipchart, große Papierbögen

Herangehensweise / Durchführung: Die Teilnehmenden bekommen die Aufgabe, eine Partei zu gründen. Sie sollen sich in Kleingruppen überlegen, welche drei herausragenden Forderungen ihre Partei stellen soll bzw. für welche Aussagen sie steht. Diese drei Forderungen / Thesen sollen mit mehr als zwei Worten erklärt werden können, um keine populistischen Haltungen zu fördern. Außerdem werden die Teilnehmenden gebeten, drei schlüssige Forderungen zu finden, die für möglichst viele Menschen zutreffen. Besprechen Sie mit der Gruppe im Plenum vor der „Parteigründung“, wie die (fiktive) Landesvertretung gewählt werden soll:

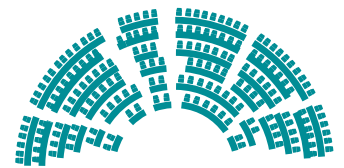
- Ist es eine Präsidentschafts-Direktwahl oder werden Abgeordnete gewählt, die die Präsident*innen, Bürgermeister*in und Senatsvertreter*innen bestimmen?
- Gibt es eine 3- oder 5-Prozent-Hürde? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- Wie viele Sitze gibt es im Abgeordnetenhaus / Landtag und warum?

Wenn die Rahmenbedingungen der Wahl geklärt sind, können Sie in die Kleingruppenarbeit überleiten. Bitten Sie Ihre Teilnehmenden der Partei einen Namen zu geben und die Ziele klar abzustecken. Geben Sie den Kleingruppen etwa 45–60 Minuten Zeit.

Auswertung:

Die Kleingruppen präsentieren nun ihre Entwürfe und gehen in die Diskussion.

- Welche Forderungen überschneiden sich mit anderen Gruppen?
- Wo gibt es deutliche Unterschiede?
- Gibt es gemeinsame Themen?



Variation: Die Methode lässt sich zu Beginn verkürzen, wenn Sie die Landtagswahlen Ihres Bundeslandes vorgeben und sich am bestehenden Landtag orientieren statt gemeinsam erstmal eine Zusammensetzung zu entwickeln. Die oben vorgeschlagenen Überlegungen zur Zusammenstellung eines fiktiven Landtags können in manchen Gruppen die Begreifbarkeit von Landtagsvertretungen erleichtern, indem die Teilnehmenden sich zunächst selbst dazu Gedanken machen können. Vielleicht ist es bei einer anderen Gruppe leichter, nur die Partei gründen zu lassen und die Rahmenbedingungen der Wahl an den realen Begebenheiten des Bundeslandes anzupassen. Probieren Sie es ruhig aus!

Mit Hilfe des Wahl-O-Mats der Bundeszentrale für politische Bildung und den einzelnen Parteiprogrammen der Parteien für Bundes- und Landtagswahlen können Sie nun im zweiten Schritt Ihre Teilnehmenden bitten zu recherchieren, welche Parteien sich Ihren Themen widmen. Dazu benötigen Sie Computer und Zugang zum Internet sowie die Webseiten der lokalen Parteien. Viele Parteien stellen ihr Parteiprogramm im Internet inzwischen auch in leichter Sprache zur Verfügung.

2.12 Wahlen – Wahlplakat-Analyse

Ziele: Parteienprinzip anschaulich gestalten, Parteipolitik begreif- und erlebbar machen, Wahlen erklären

Themenfelder: Landtagswahlen / Wahlen für das Abgeordnetenhaus, Bundestagswahl, Europawahl

Dauer: 45–60 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 3 Personen / Kleingruppenarbeit, Plenum

Voraussetzungen: Raum mit Arbeitstischen für Kleingruppenarbeit

Material: Fotos der aktuellen Wahlplakate / Flyer zur aktuellen Wahl aller Parteien, falls nicht im Original vorhanden auch als Webausdruck möglich (Parteien stellen die meisten Materialien auf ihren Webseiten zur Verfügung, so dass man sie dort herunterladen kann)

Vorbereitung: Wahlplakate und Flyer aller teilnehmenden Parteien sammeln

Herangehensweise / Durchführung: Verteilen Sie aktuelle Wahlplakate aller Parteien. Jede Gruppe bearbeitet jeweils ein Plakat unter folgenden Gesichtspunkten:

- Themen und Wirkung
- Kontext / Thematische Einbettung
- Gestaltung
- Verständlichkeit
- Lebensnähe
- Wer wird angesprochen? Mögliche Zielgruppe?

Auswertung: Lassen Sie die Teilnehmenden die Antworten und ihre Plakate vorstellen. Mögliche Fragen an die Teilnehmenden:

- Sind Sie von dem Plakat überzeugt worden?
- Würden Sie die Partei wählen? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- Wie geht es den anderen?



Fragen zum Austeilen:

Welche Aussagen sind zu erkennen? Ist eine eindeutige Botschaft erkennbar?

Welche zentralen Themen werden angesprochen?

Welche Emotionen / Gefühle werden angesprochen?

Wie wirkt das Plakat auf Sie?

Fühlen Sie sich selbst angesprochen?

Wer oder was wird vorgestellt?

Sind bestimmte Merkmale zu erkennen, die Sie bereits von der Partei kennengelernt haben?

Gibt es einen Bezug zu aktuellen gesellschaftspolitischen Ereignissen?

Ist das Plakat bunt gestaltet? Welche Farben, welche Fotos werden verwendet?

Lenkt die Gestaltung von der Botschaft ab oder unterstützt sie die Botschaft?

2.13 Wahlen – Rollenspiel „Wir gehen zur Wahl“

Ziele: Erprobung des Wahlgangs, Abbau von Unsicherheiten, Wahlen erklären, Teilhabe ermöglichen

Themenfelder: Landtagswahlen / Wahlen für das Abgeordnetenhaus, Bundestagswahl, Europawahl

Dauer: ca. 60 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 10 Personen / Kleingruppenarbeit, Plenum

Voraussetzungen: Raum mit abgeschirmtem Tisch als Wahlkabine, Wahlurne, Tisch für „Wahlhelfer*innen“

Material: Wahlbenachrichtigungen für Teilnehmende, Wahlscheine der aktuellen oder gerade abgeschlossenen Wahl, Stifte

Vorbereitung: Wahlbenachrichtigungen und Wahlscheine für Teilnehmende erstellen und vielfältigen

Herangehensweise: Viele Teilnehmende der Grundbildung haben noch nie an einer Wahl teilgenommen. Manche fühlen sich unwissend, wie überhaupt gewählt werden soll. Es gibt viele Hürden zu überwinden. Um diese Hürden aus dem Weg zu schaffen, kann mit dieser Methode der Wahlgang einfach geübt werden. Es findet ein kleines Rollenspiel zum Abbau der Ängste und Sorgen rund um den Wahlgang statt. Die Methode besteht aus drei Phasen: In Phase 1 wird der Wahlgang entwickelt und die Rollen für das Rollenspiel „Wahlgang“ werden verteilt. In Phase 2 wird gewählt (Rollenspiel). In Phase 3 wird der „Wahlgang“ mit den Teilnehmenden ausgewertet.

Herangehensweise / Durchführung:

Phase 1: Zuerst wird gemeinsam überlegt, was zu einem Wahlgang dazu gehört. Vielleicht haben ein paar Teilnehmende bereits an Wahlen teilgenommen und können den anderen von ihren Erfahrungen berichten. So wird gemeinsam mit der Gruppe zusammen getragen, was alles zur Wahl dazu gehört und welche Rollen besetzt werden müssen.

Fragen für die Wahlentwicklung:

- a. Welche Rollen gibt es zu besetzen? (Wähler*innen, Wahlhelfer*innen, lokale Politiker*innen, die vor Ort sind?, Nachbarn mit denen vor der Wahl gesprochen werden kann?)
- b. Welche Requisiten braucht es für die Wahl? (Wahlkabine, Wahlurne, Wählenden-Verzeichnis, Wahlschein, Personalausweise, Wahlbenachrichtigungen, Stifte zum Ankreuzen)
- c. Welche Szenen gehören zur Wahl?
 1. Sich eine Meinung bilden und entscheiden
 2. Die Wahlbenachrichtigung lesen, den Termin vormerken, schauen wo man wahlberechtigt ist und Personalausweis parat halten
 3. Weg zum Wahllokal, Eintritt ins Wahllokal - Personalausweis / anderer amtlicher Ausweis als Alternative und Wahlbenachrichtigung zeigen (klären: *Kann man auch ohne Wahlbenachrichtigung wählen? Ja, natürlich! Trotzdem wählen gehen. Sich zur Not vom Nachbarn sagen lassen, wo das Wahllokal ist.*)
 4. Wahlschein erhalten und zur Wahlkabine gehen (klären: *Warum gibt es einzelne Wahlscheine? Warum gibt es Wahlkabinen? Warum darf dort nicht fotografiert werden?*)
 5. Wählen! Wie füllt man den Wahlschein richtig aus? Wodurch wird ein Wahlschein ungültig?



Phase 2: Das Rollenspiel „Wahlgang“

Phase 3: Auswertung

Auswertung: Besprechen Sie mit den Teilnehmenden:

- Was ist ihnen schwergefallen?
- Was war leicht?
- Was ist ihnen aufgefallen?
- Was kam ihnen bekannt vor?
- Was würden sie gern ein weiteres Mal ausprobieren / üben?
- Gibt es noch Fragen, die offenblieben?

3. Themenfeld: Gesellschaftliche Teilhabe / Diskriminierungserfahrungen / Menschenrechte

3.1 Sind wir nicht alle gleich? / Schritt nach vorn

Ziele: Bewusstwerdung über soziale Ungerechtigkeiten; Reflexion über ungleiche Startbedingungen; Empathie für Menschen aus unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen / Diskriminierung, Verstehen der Zusammenhänge zwischen Diskriminierung und Teilhabe

Themenfelder: Vielfalt / Diversität, Chancenvielfalt, Ungerechtigkeit, Diskriminierung, institutioneller Rassismus, gesellschaftliche Teilhabe oder Ausschluss / Diskriminierung

Dauer: ca. 40 Minuten zzgl. 15 Minuten Auswertung

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 10 Personen / Plenum

Material: Rollenkarten

Vorbereitung: Rollenkarten fotokopieren und ausschneiden, Linie am Raumende mit Kreppband oder Faden ziehen / legen

Herangehensweise / Durchführung: Alle Teilnehmenden bekommen jeweils eine Rollenkarte, die sie den anderen Teilnehmenden bis zum Ende der Übung nicht zeigen dürfen. Die Rolle bleibt bis zur Auswertung geheim. Nun werden die Teilnehmenden gebeten, sich in ihre Rolle hinein zu versetzen. Wenn Sie das Gefühl haben, es kann losgehen, werden alle Teilnehmenden gebeten, sich an der Linie aufzustellen. Nun stellen Sie nach und nach die Fragen. Mit jeder Frage werden die Teilnehmenden gebeten, sich zu überlegen, ob sie in ihrer Rolle mit „Ja“ oder „Nein“ antworten würden. Alle, die mit „Ja“ antworten, dürfen einen Schritt nach vorn machen. Alle, die mit „Nein“ antworten, müssen stehen bleiben. Nach und nach werden sich die Teilnehmenden im Raum verteilen, manche werden weiter zurück bleiben, andere weiter nach vorne schreiten. Nach der letzten Frage bitten Sie die Teilnehmenden, sich im Raum umzusehen und zu schauen, wo die anderen stehen. Dadurch ergibt sich eine kurze Momentaufnahme der Positionen im Raum. Wenn Sie möchten, können Sie nun einzelne Teilnehmende befragen, warum sie dort stehen, welche Rollen sie hatten und wie sie zu der Position im Raum gekommen sind.

Anschließend wird das Rollenspiel aufgelöst und alle nehmen wieder im Kreis Platz.

Auswertung:

- Welche Rollen kamen vor? Welche Formen von Ungleichheit tauchten auf? Welche Formen von Ungleichheit wurden thematisiert? Hätten die anderen Teilnehmenden in der Rolle ähnlich agiert? (Häufig gibt es – je nach Sozialisation – sehr unterschiedliche Antworten und Bewegungen der einzelnen Figuren)
- Fragen für die Auswertung:
 - a. Wie haben Sie sich in Ihrer Rolle gefühlt?
 - b. Fühlt es sich gut an, Erste/r zu sein?
 - c. Welche Fragen haben für Sie ein Hindernis beim Voranschreiten dargestellt?
 - d. Wie war das Gefühl, nicht vorankommen zu können?
 - e. War es neu zu bemerken, mit welchen Einschränkungen verschiedene soziale Gruppen leben?
 - f. Weshalb nehmen wir solche Einschränkungen bei anderen Menschen häufig nicht wahr?
 - g. Welche Möglichkeiten zur Veränderung gibt es? Was können wir ändern?



Potentielle Fragen für die Schritte:

- Haben Sie eine feste Unterkunft, wo Sie langfristig bleiben können? (Wohnsituation)
- Können Sie sich überall frei bewegen, z. B. spontane Ausflüge unternehmen oder auch verreisen? (Reisefreiheit)
- Haben Sie so viel Geld zur Verfügung, dass Sie sich die lebenswichtigsten Dinge wie Lebensmittel, Kleidung etc. bezahlen können? (Materielle Grundsicherung)
- Haben Sie eine Arbeit, die Sie zufrieden stellt und bei der Sie von anderen in ihrer Tätigkeit anerkannt werden? (Arbeit)
- Könnten Sie mit einer geliebten Person Hand in Hand die Straße entlanglaufen ohne negative Reaktion befürchten zu müssen? (Anerkennung / Sichtbarkeit)
- Können Sie nachts allein spazieren gehen? (Sicherheit)
- Dürfen Sie bei der nächsten Wahl mit abstimmen und gewählt werden? (Teilhabe)
- Können Sie im Notfall die Polizei rufen? (Schutz)
- Haben Sie eine Person, die Ihnen den Rücken freihält und alltägliche Verpflichtungen abnimmt? (Care-Arbeit / Unterstützung)
- Haben Sie Freizeit und können Sie in Ihrer freien Zeit tun und lassen, was Sie wollen – ohne sich um andere sorgen zu müssen? (Pflichten)
- Geben Medien (Fernsehen, Zeitschriften, Social Media) ein differenziertes zufriedenstellendes Bild von dem Leben, das Menschen wie Sie führen? (Mediale Darstellung / Präsenz)
- Sind Sie krankenversichert und können jederzeit die nötige medizinische Hilfe bekommen, die Sie brauchen? (Gesundheitsversorgung)
- Könnten Sie – einfach weil Sie Lust dazu haben – einen ganzen Tag lang shoppen gehen? (Luxus / Wohlstand)
- Können Sie beruflich Karriere machen, weil sich Ihr Partner / Ihre Partner zu Hause um alles kümmert? (Care-Arbeit / Familie)
- Können Sie vom Ehegattensplitting profitieren? (Gesetzliche Gleichstellung)
- Haben Sie einen guten Zugang zu Fortbildungsangeboten und anderen Möglichkeiten, das Wissen und die eigenen Fähigkeiten weiter zu entwickeln?
- Können Sie beim Tod des Partners einen Teil ihres/seines Gehalts als Witwen/Witwer-Rente bekommen?

(Inspiriert von „Ein Schritt nach vorn“
aus dem Kompass-Methodenheft für
MR-Bildung des Instituts für Men-
schenrechte, „Wie im richtigen Leben“
aus Baustein zur nicht-rassistischen
Bildungsarbeit des DGB-Bildungswerks
Thüringen, „Handbuch politische
Bildung in der Basisbildung“ des BhW
Basisbildung Niederösterreich und
weiter entwickelt in Zusammenarbeit
mit cultures interactive e.V.)

arbeitsloser 18-Jähriger mit Hauptschulabschluss; Mutter aus Deutschland, Vater aus der Türkei	45-jährige Inhaberin eines asiatischen Geschäfts, mit einem Chinesen verheiratet, 3 Kinder	20-jährige Frau, HIV-positiv, ledig
35-jährige Krankenschwester, ledig	30-jähriger Erbe eines Unternehmens mit 350 Beschäftigten, Berliner	35-jährige verheiratete EDV-Programmiererin
54-jährige Rollstuhlfahrerin, Schriftstellerin	16-jährige Schülerin ägyptischer Herkunft mit traditionell muslimischem Hintergrund	40-jähriger homosexueller Besitzer einer Buchhandlung
26-jähriger Geflüchteter, ledig	18-jährige Schulabbrecherin, schwanger, unverheiratet	32-jährige serbische Romni, verheiratet, 3 Kinder
28-jährige Sozialhilfeempfängerin, drogenabhängig	18-jähriger Abiturient, blind	47-jährige Frau, unverheiratet, Krebskrank
17-jähriger Auszubildender in einem Labor, spricht Farsi, Deutsch & Englisch, illegaler Aufenthaltsstatus	32-jährige Frau, verheiratet, lesbisch, mit unerfülltem Kinderwunsch	55-jähriger Bäcker, mit Mehlunverträglichkeit und hohem Blutdruck

3.2 Was sind Menschenrechte?

Ziele: Kennenlernen der Menschenrechte, Auseinandersetzung mit Menschenrechtsverletzungen, Ungerechtigkeiten / Menschenrechtsverletzungen erkennen

Themenfelder: Ungleichheiten, Chancenvielfalt, Menschenrechte, Diskriminierung

Dauer: 45-60 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: ab 5 Personen / Plenum

Material: große Papierbögen, Stifte

Vorbereitung: Grundcharta der Menschenrechte z. B. unter www.youthforhumanrights.org oder www.bpb.de/internationales/weltweit/menschenrechte/38624/erklaerung-der-menschenrechte?p=1 herunterladen und vergrößert ausdrucken / kopieren oder vervielfältigen

Herangehensweise / Durchführung: Die Gruppe wird aufgefordert, gemeinsam und spontan zu überlegen, was „allgemeine Menschenrechte“ ihrer Meinung nach sind. „Was gehört Ihrer Meinung nach zu den grundlegenden Rechten jedes Menschen auf der Erde, ob Kind oder erwachsen, ob arm oder reich, ob dunkel- oder hellhäutig?“. Dieses Brainstorming wird auf einem Flipchart mitgeschrieben.

Im zweiten Schritt sollten Sie als lehrende Person die Grundcharta der Menschenrechte vorstellen. Gehen Sie ruhig alle Details langsam durch und klären mit Ihren Teilnehmenden, ob sie allen Punkten folgen können. Zusammen mit den Teilnehmenden können Sie nun das gemeinsam erstellte Flipchart mit der Grundcharta der Menschenrechte vergleichen.

Auswertung: Besprechen Sie mit der Gruppe die folgenden Fragen:

- Sind die wesentlichsten Rechte von der Gruppe bedacht worden?
- An welche wichtigen Grundrechte wurde nicht gedacht? - Warum?
- Wussten die Teilnehmenden, dass sie alle diese Rechte haben, über die gesprochen wurde? Welche waren unbekannt?
- Kommt ein wichtiges Recht in der Charta nicht vor?
- Erleben Sie Verletzungen dieser Menschenrechte, persönlich, im Umfeld?
- Hören Sie (über Medien) von Menschenrechtsverletzungen? Wo? Was?
- Was kann man gegen Menschenrechtsverletzungen tun?



3.3 Was ist „deutsch“? Nationalgefühl vs. Nationalismus als „Stille Diskussion“

Bei der **Stillen Diskussion** können Teilnehmende sich gut einbringen, die in einer Gruppe weniger sprechen, aber eher schreiben möchten. Die **Stille Diskussion** in der Grundbildung fördert somit auch das Lesen und Schreiben. Alle Teilnehmenden sind gleichermaßen aufgefordert zu schreiben. Eventuell kann denjenigen, die weniger sicher sind im Schreiben unterstützend geholfen werden.

Wir erklären die Stille Diskussion hier exemplarisch verknüpft mit der Methode „Was ist deutsch“. Sie können die Stille Diskussion aber auch für ganz unterschiedliche Themenfelder und –bereiche einsetzen. Nationalismus ist nur ein Vorschlag unter vielen möglichen Optionen.

Grundsätzliches zu Nationalgefühl vs. Nationalismus: Während es bei dem Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Nation zunächst um ein vermeintlich gemeinsames Nationalgefühl geht, führt ein übersteigertes Nationalgefühl zu Nationalismus, also zu einer Überhöhung des Eigenen und zur Abwertung des anderen. Dabei werden „deutsche“ Werte und „Eigenschaften“ anderen Werten übergeordnet betrachtet. Dass es selbst innerhalb einer Nation bereits vielfältige Identitäten, Lebensumstände und Zugehörigkeiten gibt, wird bei Nationalismus ausgeblendet. Um diese Unterschiede begreifbar zu machen, ist es hilfreich, sich anzuschauen, was für die verschiedenen Teilnehmenden „deutsch-sein“ ausmacht, was sie für sich als „deutsch“ oder auch als „europäisch“ verstehen, um sich die verschiedenen Facetten dessen gemeinsam anzusehen.

Ziele: Austausch über Identität, Identifikation, Nationalgefühl und Nationalismus anregen, eine Methode mit Schreiben umsetzen

Themenfelder: Identität, Identifikation, Nationalgefühl, Nationalismus, Bürger*innen-Engagement, Lokal-, Gesellschafts- oder/und Bundespolitik, Europa, Rechtspopulismus

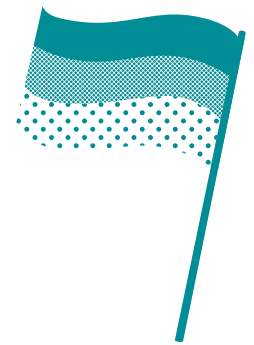
Gruppengröße / Zielgruppe: ab 6 Personen / Kleingruppen und Plenum

Dauer: 20 Minuten „Stille Diskussion“ plus 15 Minuten Auswertung

Vorbereitung: Für die Stille Diskussion brauchen Sie große Papierbögen und ein bis drei zentral platzierte Tische, um die alle herumgehen können. Sie sollten viel Platz für das Schreiben einplanen, beispielsweise indem Sie größere Papierbögen und mehrere Tische bereitstellen. Vermeiden Sie, dass die Teilnehmenden warten müssen, bis sie an der Reihe sind und dadurch die Diskussion gehemmt wird.

Herangehensweise / Durchführung: Auf dem Tisch bzw. den Tischen in der Mitte des Raumes liegen große Papierbögen und Marker / dicke Stifte bereit. In der Mitte des Papierbogens / Flipcharts steht die zentrale Frage / das Thema / das Problem, das diskutiert werden soll - hier „Was ist deutsch?“ und „Was ist nicht deutsch?“. Nun können die Teilnehmenden um die Tische herumlaufen, ihre Kommentare oder Gedanken aufschreiben, auf andere Kommentare Bezug nehmen, diese erweitern oder Fragezeichen setzen, wenn ihnen etwas unklar ist. Es können auch Verbindungslinien gezogen, Pfeile gemalt oder Statements umkreist werden. Lassen Sie den Teilnehmenden ruhig etwas Zeit, in die Methode hinein zu finden. In manchen Gruppen entstehen gleich zu Beginn viele Kommentare, bei manchen Gruppen gar keine. Geben Sie gern im Falle des „Schweigens“ auf Papier noch ein, zwei Kommentare als Beispiele ein. Wenn Sie allerdings merken, dass gar nichts mehr geschrieben wird und alle nur noch abwarten, beenden Sie die Methode ruhig vorzeitig. Es sollte auf jeden Fall darauf geachtet werden, dass die Diskussion ausschließlich schriftlich auf den Papierbögen erfolgt und nicht in Randgesprächen diskutiert wird ohne zu notieren, was besprochen wurde.

Im Idealfall sind vielfältige Kommentare zum Thema „Was ist deutsch?“, festgehalten worden. Zur Anregung können Sie auch noch verschiedene kontroverse bzw. provokante Themen setzen.



So zum Beispiel, was ist deutsch?: „Ausländische Spieler in der Fußball-Nationalmannschaft?“ „Japanische Autos?“ „Cola und Cheeseburger?“ Ein Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen? AfD? CDU? SPD? Grüne? Linke?

Um denjenigen, die sich vielleicht eher verbal einbringen können, Raum zu geben, fragen Sie nach Abschluss der Stillen Diskussion zum Beispiel: „Gibt es noch Ergänzungen, die bisher keinen Platz auf dem Papierbogen fanden?“

Auswertung: Schauen Sie anschließend gemeinsam mit der Gruppe auf die schriftlich dokumentierte Diskussionen, hängen Sie die beschriebenen Papierbögen – wenn möglich – an die Wand. Sollten Fragen, die von den Teilnehmer*innen notiert wurden, unbeantwortet geblieben sein, schauen Sie, ob diese im Plenum oder ggf. von Ihnen selbst beantwortet werden können oder ob sich eine Rechercheaufgabe für das weitere Vorgehen daraus ergibt. Falls einzelne Fragen oder Themen noch einmal aufgegriffen werden sollten, können Sie ihre Teilnehmenden bitten, die ihnen am wichtigste Frage / das wichtigste Thema mit Klebepunkten oder Kreuzen zu markieren. So ermitteln Sie ein Stimmungsbild, auf das Sie ggf. noch einmal zurückgreifen können.

Gerade bei den Fragen „Was ist deutsch?“ sollten Sie in einer ausführlichen Auswertung mit Ihren Teilnehmenden diskutieren, welche Punkte genannt wurden. Wenn es um Zugehörigkeit bzw. um Ausschluss geht, können Sie weitere Themen oder Methoden anschließen.

Diskutieren Sie darüber, wie sich die Begriffe „Nationalgefühl/ Identität“ und „Staatsbürgerschaft“ positiv besetzen lassen. Ohne einem übersteigerten, diskriminierenden Nationalismus zu folgen.

Fragen Sie anschließend auch, wie den Teilnehmenden die Methode gefallen hat und ob sie sich wohl fühlten bei der Stillen Diskussion.

Variation: Wenn Sie merken, dass überhaupt keine*r der Teilnehmenden zum Stift greift, können Sie auch Emoticons oder Smileys verteilen und die Teilnehmenden bitten, das ihrer Stimmung / Meinung entsprechende Smiley zu verteilen.

Sie können „Was ist deutsch“ auch gut als Gruppendiskussion durchführen. Sammeln Sie dazu gemeinsam im Plenum, was deutsch und was nicht-deutsch sein könnte und schreiben dies für die Gruppe mit. Dann können Sie direkt an der Tafel oder Flipchart in die Diskussion einsteigen und bereits hier einzelne Begriffe herausgreifen, um sie mit der Gruppe zu diskutieren.

3.4 Gender - Am Beispiel "Run like a girl"

Mit dieser Methode können Sie mit Ihrer Gruppe darüber ins Gespräch kommen, wie die Darstellung und Wahrnehmung von Gender, also dem sozialen Geschlecht gesellschaftlich geprägt ist. Es geht hier um die kulturell und sozial geprägten Rollen von „Mann“ und „Frau“, die zu Abwertungen führen können. Mit dieser Methode kann das Thema „geschlechtsspezifische Benachteiligung / Chancen-Ungleichheit“ aufgegriffen werden.

Ziele: Geschlechtervielfalt und Chancenungleichheit thematisieren; für die Zusammenhänge zwischen Sexismus und Abwertung von Frauen sensibilisieren

Themenfelder: Gender, Diskriminierung, Ungleichheit, geschlechtsbezogene Abwertung

Dauer: ca. 30 Minuten

Zielgruppe / Gruppengröße: unbegrenzt, ab 2 Personen / Plenum

Material: große Papierbögen, Stifte, Computer mit Beamer, Lautsprecherboxen

Vorbereitung: Video „Like A Girl“ herunterladen oder online bereithalten

Herangehensweise / Durchführung: In dem kurzen Clip werden zunächst junge Erwachsene / Teenager*innen (Männer & Frauen) gefragt, ob sie „wie ein Mädchen“ rennen, kämpfen, werfen, sich bewegen können. Alle gefragten Personen zieren sich, bewegen sich ungeschickt, stolpern, sehen seltsam bei den Bewegungen aus. Dann werden im nächsten Teil Mädchen, die jünger sind als 10 Jahre, gefragt, ob sie „wie ein Mädchen“ rennen, werfen, kämpfen können. Sie rennen mit klarer Selbstverständlichkeit los, werfen souverän, kämpfen. Für diese Mädchen bedeutet „wie ein Mädchen“ zu sein schlicht sie selbst zu sein.

Schauen Sie mit Ihrer Gruppe den erwähnten kurzen Clip im Plenum. Die ersten anderthalb Minuten des Clips reichen aus bis zu der Frage „When did <<like a girl>> become an insult?“ (Wann wurde „wie ein Mädchen“ eine Beleidigung). Da der Film auf Englisch aufgenommen wurde, sollten Sie mit der Gruppe nachbesprechen, was gesagt wurde.

Lassen Sie die Bilder wirken und warten kurz ab, ob aus der Gruppe Reaktionen erfolgen. Sammeln Sie diese, wenn möglich auf einem großen Papierbogen.

Fragen Sie nach und fördern die Diskussion in der Gruppe:

- Wie erging es Ihnen bei dem Clip?
- Wie würden Sie die Szenen selbst darstellen?
- Wie würden Sie „wie ein Mann“ und „wie eine Frau“ beschreiben? Warum finden darin Aufwertungen bzw. Abwertungen statt? Wie könnte man dies anders formulieren?
- Wie geht es wohl den jungen Frauen in dem Clip, wenn sie die Mädchen beobachten?
- Was sagen Sie zu der Annahme, dass „Geschlecht gemacht“ wird und nicht von Geburt aus vorbestimmt wird?
- Können Sie sich an Situationen erinnern, in denen Sie etwas nicht gemacht haben, an dem Sie Interesse gehabt hätten, weil es ihrem „Geschlecht“ gesellschaftlich betrachtet „nicht entsprochen“ hätte?

Auswertung: Da Sie bereits im Gespräch nach dem Film viele Fragen aufgreifen, fällt hier eine Auswertung schon mit dem Gespräch zusammen.



3.5 „Wer bin ich? – Wer bin ich nicht?“ Persönliche Held*innen

Ziele: kritische Analyse von Rollenbildern, Thematisierung von Geschlechterrollenstereotypen, Thematisierung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

Themenfelder: Geschlechtervielfalt, Diskriminierung, Rassismus, politische Partizipation, Geschichtsvermittlung

Dauer: 45 Minuten

Gruppengröße / Zielgruppe: unbegrenzt, ab 4 Personen / Plenum, 2 Gruppen

Material: große Papierbögen mit dicken Stiften, 2 Arbeitstische

Vorbereitung: großen Papierbogen 1 beschriften mit „Wer bin ich?“, Papierbogen 2 mit „Wer bin ich nicht?“; jeweils einen Papierbogen auf die beiden Arbeitstische legen, so dass die Teilnehmenden um die Tische herumlaufen können und etwas schreiben können.

Herangehensweise / Durchführung: Teilen Sie die Gruppe in zwei Teilgruppen auf. Die eine Gruppe tritt zuerst an den „Wer bin ich?“-Tisch, die andere Gruppe zuerst an den „Wer bin ich nicht?“-Tisch heran. Bitten Sie alle Teilnehmenden, die Frage zu beantworten. Mit welcher bekannten Persönlichkeit oder welchem persönlichen Held bzw. Heldin identifizieren sich die Teilnehmenden? Mit wem eher nicht? Geben Sie der Gruppe zum Antworten etwa 5-10 Minuten Zeit, je nachdem wieviel Zeit ihre Gruppe braucht. Nun wechseln die Gruppen die Tische und wenden sich der jeweils anderen Frage zu (wieder ca. 5 - 10 Min.).

Kommen Sie anschließend zum Stuhlkreis zurück und nehmen die Papierbögen in die Mitte. Nun stellen Sie Fragen an die Gruppe:

- Wer mag erklären, warum er oder sie wen gewählt hat?
- Wer ist die genannte Person? Beschreiben Sie diese Person näher.
- Warum werden bestimmte Personen abgelehnt, andere dienen als Vorbilder?

Auswertung: Bei diesem Spiel gibt es je nach Altersgruppe und Gruppenkonstellation ganz unterschiedliche Identifikationsfiguren. Häufig sind es Sportler*innen, manchmal Politiker*innen, manchmal auch Personen aus den Familien der Teilnehmenden. Spannend in der Auswertung wird es auch, mit der Gruppe dazu zu arbeiten, warum bestimmte Personen nicht als Identifikation wahrgenommen werden. Die Methode eignet sich sehr gut dazu, problematische Haltungen herauszuarbeiten und zu thematisieren. Handelt es sich zum Beispiel bei „Wer bin ich nicht?“ um die Ablehnung gegenüber einer ganzen Menschengruppe (gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit?) oder sind es andere Formen von Diskriminierung, die hier zur Abgrenzung führen? Gibt es einen „Führerkult“ unter „Wer bin ich?“? Tauchen Diktator*innen / brutale Herrscher*innen / korrupte Regierungen aus Vergangenheit und Gegenwart in der Auflistung auf? Was steckt dahinter, dass sich Ihre Teilnehmenden damit identifizieren?

Warum identifizieren sich die Teilnehmenden mit bestimmten Personen und deren Eigenschaften? Beschreiben sie dazu Attribute, die sie vielleicht selbst gut erreichen könnten oder sind sie scheinbar völlig unerreichbar? Sind es Held*innen, denen nachgeeifert werden kann? Welche Schlüsselwörter und Eigenschaften tauchen in der Beschreibung der Held*innen auf? Sind sie geschlechterspezifisch? Gibt es andere Eigenschaften, die auffällig sind?



3.6 Heldinnen und Helden als Symbole von Sozialisation und Kultur

Ziele: kritische Analyse von Rollenvorbildern, Erkennen der Herkunft von Geschlechterrollenstereotypen, Auseinandersetzung mit Geschichtsvermittlung

Themenfelder: Geschlechtervielfalt, Diskriminierung, Rassismus, politische Partizipation, Geschichtsvermittlung

Dauer: 60 Minuten

Gruppengröße / Zielgruppe: ab 8 Personen / Plenum

Material: Papier, Stifte (blau und rot), Flipchart, Marker

Herangehensweise / Durchführung: Spielphase:

1. Fordern Sie Ihre Teilnehmenden auf, zu überlegen, wen Sie als Heldinnen oder Helden bzw. als Vorbilder für sich nennen würden / wen sie besonders bewundern (ca. 5 Min.).
2. Verteilen Sie nun Papier und Stifte und bitten Sie darum, auf dem Blatt zwei Spalten („Heldinnen“/ „Helden“) anzulegen.
3. Bitten Sie die Teilnehmenden in unterschiedlichen Farben und getrennt nach Geschlecht jeweils drei bis vier Namen von Heldinnen bzw. Helden in die Spalten einzutragen.
4. Am unteren Blattrand sammeln Sie nun im nächsten Schritt jeweils Eigenschaften der Heldinnen und Helden.
5. Nun werden Kleingruppen gebildet, die ihre Auswahl an Heldinnen und Helden zusammentragen. Jede Gruppe soll sich auf vier „beste“ Heldinnen und vier „beste“ Helden einigen.
6. Dann kommen alle im Plenum zusammen und schreiben die Namen der Heldinnen und Helden jeder Gruppe in zwei Spalten auf das Flipchart. Fügen Sie die Schlüsselworte mit den Charaktereigenschaften hinzu. Hier sollten Sie zunächst sämtliche Beiträge der Kleingruppen akzeptieren und auf dem Flipchart festhalten. Schlägt jemand Begriffe wie „weiblich“ oder „männlich“ vor, dann sollten Sie auch diese zunächst akzeptieren und später bei der Auswertung über die Bedeutung dieser Worte diskutieren.
7. Diskutieren Sie die Liste der Eigenschaften und die Funktion von Heldinnen und Helden als Rollenvorbilder und die Frage, inwieweit es sich dabei um Geschlechterrollenstereotype handelt.

Auswertung: Gehen Sie die Übung zunächst noch einmal durch und fragen Sie, was die Teilnehmenden über die Heldinnen und Helden gelernt haben. Sprechen Sie dann über Stereotype allgemein und wie sie die Wahrnehmung und das Handeln beeinflussen.

- Was für Menschen sind Heldinnen und Helden? (ganz „normale“ Männer und Frauen, besondere Persönlichkeiten?)
- Was haben sie getan? (gekämpft? Gedichte geschrieben?)
- Wie haben Sie von ihnen erfahren?
- Worin unterscheiden und worin ähneln sich die zwei Listen mit Charakteristika?
- Für welche Werte stehen die Heldinnen und Helden? Sind diese Werte bei beiden Geschlechtern gleich oder gibt es Unterschiede?
- Was versteht man unter dem Begriff „Stereotype“? Wie viel Wahrheit steckt in Stereotypen?
- Sind Stereotype immer negativ?



- Welche Stereotype und Erwartungen gelten für Männer und Frauen in unserer Gesellschaft?
- Fühlen sich die Teilnehmenden von diesen Erwartungen eingeschränkt? Inwiefern?
- Sind in der Liste der Merkmale aufgezählt, die bei manchen Leuten als typisch für eine bestimmte Nation gelten?
- Inwieweit sind soziale und kulturelle Barrieren das Ergebnis von Stereotypen?
- Inwiefern werden Menschenrechte durch Geschlechterrollenstereotype verwehrt?
- Erwartungen aufgrund von Stereotypen sind für Männer und Frauen oft Barrieren, weil sie deren Entscheidungsfreiheit und ihre Lebensmöglichkeiten einschränken. Auf welche geschlechtsrollenbedingten Barrieren sind die Teilnehmenden schon gestoßen? Zu Hause, in der Schule, im Verein oder am Arbeitsplatz?
- Was kann man gegen diese Barrieren tun? Gibt es Strategien, um kulturelle Normen und Werte aufgrund von Männlichkeit und Weiblichkeit zu durchbrechen?

Variation: Bei der Arbeit mit Jugendgruppen geht es erfahrungsgemäß um Heldinnen und Helden wie zum Beispiel Comicfiguren oder Filmheld*innen, Popstars und berühmte Sportler*innen. Sie könnten mit der Lektüre von Comics einsteigen und dann ein Brainstorming über die Eigenschaften dieser Figuren durchführen. Oder Sie hängen Plakate von Popstars oder Spitzensportler*innen auf und bitten die Teilnehmenden, etwas dazu zu zeichnen oder Sprechblasen zu verfassen. Wenn Sie die Frage „Wer sind Ihre Heldinnen und Helden“ völlig offen lassen, könnten Sie ein paar interessante Überraschungen erleben, die zu einer fruchtbaren Diskussion führen.

Tipps zum Weiterlesen

Handbuch für politische Bildung in der Grundbildung (Österreich):
erwachsenenbildung.at/basisbildung-pdfs/in-bewegung-handbuch-politische-bildung.pdf

Material des Verstärker-Netzwerks der Bundeszentrale für politische Bildung:
www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/verstaerker/

Handreichung von cultures interactive e.V.: Best-Practice-Methoden für die inklusive Jugendkulturarbeit (2017)

Globales Lernen – Handbuch für Referent*innen (EPIZ 2016):
www.epiz-berlin.de/wp-content/uploads/EPZ_Handbuch2016_W.pdf

Return To Gender (Haltungen und Angebote zu Genderfragen in der Offenen Jugendarbeit (Bahnfrei und Juvivo):
www.juvivo.at/wp-content/uploads/2010/09/ReturnToGender_LO11_Doppelseiten.pdf

Trainingshandbuch für eine genderreflektierte Präventions- und Distanzierungsarbeit (cultures interactive, 2014)

Publikationen und Methodensammlungen von cultures interactive e.V.:
cultures-interactive.de/de/fachartikel.html

Material der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg:
www.lpb-bw.de/neueprodukte.html

Material von Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland:
www.gesichtzeigen.de/angebote/material/

Versteckspiel (Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen
Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen)
www.dasversteckspiel.de/

Methodenkoffer der Pädagogik Lernwerkstatt:
methodenkoffer.blogspot.de/

Petitionen des Bundestags:
www.bundestag.de/petition

Hilfe der Verbraucherzentralen:
www.ratgeber-verbraucherzentrale.de/DE-VZ/ratgeber

Willst du mit mir gehen? – Gender_Sexualitäten_Begehren in der machtkritischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit (Quix – Kollektiv für kritische Bildungsarbeit, 2016):
www.quixkollektiv.org/wp-content/uploads/2016/12/quix_web.pdf

